[Georg Heinr. Berenhorst]

Betrachtungen
über die
Kriegskunst
über ihre
Fortschritte, ihre Widersprüche
und
ihre Zuverläßigkeit.

Auch für Layen verständlich, wenn sie nur Geschichte wissen.

Erste Abtheilung.

Zweyte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig, bey G. Fleischer dem Jüngern.
1798.

Wb 65/486

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Unlängst schwebte einmal ein kurzer glücklicher Zeitraum vorüber, eine Art von Waffenstillstand hatte in unserm Deutschland statt, während dessen gutmüthige Menschen anfangen wollten, von einer Morgenröthe besserer Tage — zu träumen. Die traurigen, ungewissen Folgen der Herrscherzwiste, waren sehr sichtbar hervor getreten, und hatten sich zugleich schlecht ergiebig bewiesen. Selbst bey dem dringendsten Anlaße, nahm damals der streitbarste unter den Königen, das Schwerdt nur mit Widerwillen in die linke Hand, um mit der rechten, dem beschämten Oberhaupte des Reichs, lieber den Oelzweig darzubiethen; alle übrige Gekrönte stimmten zu dieser schö-

nen Handlung der Gerechtigkeit: wir Unterthanen durften also zu hoffen beginnen, daß eine klüger, mithin auch redlicher gewordne Politik, gestüzt auf, nach hergebrachter Weise, wohlgerüstete, wenn auch nicht auf wohlgemuthete Heere, einen festen Standpunkt gewinnen, und endlich dahin gelangen würde, durch bloße, die Macht und den Nachdruck der Partheyen abwiegende Verhandlungen, dem blutigen, die Menschheit entehrenden Schlachtengewerbe, heilsam vorzubeugen. Aber wie hat sich seitdem die Aussicht getrübt! Okzakow's schreckliche Bestürmung gab das Feuerzeichen zu viel grimmigern Kriegen, welche durch erkünstelte und erzwungne Wuth der Völker, uns Greuelszenen der Art, die wir uns schon geneigt fühlten der alten Geschichte nicht mehr völlig zu glauben, von neuem wieder vor Augen stellen. Das Abründungsprojekt des Nachlaßes der Ludwige, hat zwar bis dato nicht alle gewünschte Erfolge gezeigt, dagegen ist die mit ihm ver-

knüpfte Erbtheilung einer erdrückten Stände-republik, so trefflich gelungen, daß sie unfehlbar, zu mehr dergleichen Versuchen an ähnlich zusammengesezten Körpern, aufmuntern wird; des Saamenkörnleins in ihrem Schoße nicht zu gedenken, welches mit der Zeit zehnfältig Früchte bringen muß. Krieg beschäftigt demnach mehr als jemals, frey oder genöthigt, alle Regenten Europas, von der Zeder bis zum Ysopen: alle ihre Thätigkeit, alle ihre Einkünfte, davon die würdigsten unter ihnen bereits angehoben hatten, einige Ergießungen auf Menschenglück und Länderwohl hinzulenken, werden nun auf den Krieg und seine ungeheuren Erfordernisse gerichtet und verwandt; nur er, verschlingt und erschöpft alle Kräfte der Staaten, und lässet zum Danke dafür, besonders den kleineren, eine eben so unerrathbare als zu fürchtende Entwickelung erwarten. Wenn, bey einer solchen Lage der Sachen, ein friedliebender Mitbürger seine, lange im Stillen genährte, und an mancher Erfahrung

geprüfte Meynung von Soldaten, von Waffen und vom Kriege vorlegt, so dächte ich, könnte dies Unternehmen weder anmaßend noch fuglos scheinen, verehrter Leser! Geschrieben zu Anfang des Jahres 1796.

Von dieser neuen Auflage der ersten Abtheilung, habe ich weiter nichts zu sagen, als daß, da die alte Auflage aus einer wenig wieder durchgesehenen Handschrift zum Druck befördert ward, hier in der neuen, einige Ausstreichungen erfolgt, und verschiedne Verbesserungen nebst Zusätzen angebracht sind, wie nicht weniger auch die Orthographie gleichförmig gemacht worden.

Inhalt.

I. Abschnitt. Griechen und Römer. S. 1

II. Abschnitt. Das Feuergewehr. 19

III. Abschnitt. Anbeginn der neuen Kunst. 38

IV. Abschnitt. Die Franzosen. 59

V. Abschnitt. Weite und Anzahl. 88

VI. Abschnitt. Die Preußen. 115

VII. Abschnitt. Friedrich II. 143

VIII. Abschnitt. Der Marschall von Sachsen. 165

IX. Abschnitt. Ein Krieg. S. 206

X. Abschnitt. Was bestimmte den Ausschlag? 227

XI. Abschnitt. Bewandnisse und Erscheinungen. 249

XII. Abschnitt. Namen. 274

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I. Abschnitt.

Griechen und Römer.

Nachdem die Menschen sich lange genug mit Knütteln und Keulen todt geschlagen hatten, machten sie sich Schwerdter und Spiesse. Weiterhin, wurden die erfindungsreichen Griechen gewahr, daß eine gewisse Anzahl Spiesse, vereinbaret und auf einen gewissen Ort hingelenkt, besser wirkte, als eben soviel einzelne. Hierzu aber war eine Haufenstellung nothwendig, deren Bewegung, noch überdem einförmig seyn mußte, um dem Gegentheil die besagte Garbe, mit fester Ordnung in die Rippen zu tragen.

[library stamp, faded]

Daß aus solchen Anfängen der Phalanx entstand, daß die einmal aufgeregte Begierde des Vervollkommnens, in der Folge, immer mehr Kunstgriffe, Hülfsmittel, und Vortheile entdeckte, und mit der Zeit, das Todtschlagen, zu einer sehr zusammengesezten, und nicht gar zu leichten Wissenschaft erhob, brauche ich dem, der mit der Geschichte bekannt ist, nicht zu erzählen. Der Rückzug Xenophons, und das: komm, hole sie, des Leonidas *), zeigen die Taktik der Griechen, nebst dem Geiste, welcher diese Taktik belebte, — beyde gehören unzertrennbar zusammen — in ihrem beßten Glanze.

In Italien, wohin sie bald übergieng, ward der edlen Kunst nicht minder gepflegt; besonders eines der dortigen Völker, machte Aufsehen, und unterwarf sich, immer durch einen kleinen Schritt voraus in derselben, seine Nachbarn, von den nächsten bis zu den entfernteren. Aus Epirus kam ein streitbarer

*) Xerxes hatte ihn aufgefordert, die Waffen niederzulegen.

König herüber, mit griechischmazedonischer Kunst, von Elephanten unterstüzt, diesen Römern, auf die Zähne zu fühlen. Karthago, both seine streitbarsten Bundesgenossen auf, und holte sich Anführer aus Sparta, um sie zu besiegen. Ein großer Mann, führte eine Zeitlang dessen Heere. Aber unter den Römern, entstanden auch große Männer. Sie lernten, und mit ihrem Wachsthum in der Wissenschaft, wuchs auch das römische Uebergewicht. So, auf diese Weise, bildeten sie ihre Legion aus, welche zulezt Alles, und den Phalanx selbst, überwand, der zu sehr auf einerley Waffen, und auf einerley Boden, berechnet war.

Nun überstiegen die Römer eine Grenzkette von Bergen, welche ihre Halbinsel von dem Norden trennte. Hier aber fanden sie Barbaren, von einer Stärke und von einer Härte des Muthes, dergleichen den Griechen nie aufgestoßen waren, und das, in Ländern, noch von dicken Wäldern bedeckt. Diese verwegenen Gegner, drängten ihre ungerechten Ueberzieher, zu immer höherer Kunst, bis endlich ein solcher Meister darinnen erschien, dessen durchdringender Verstand, sie in ihren

kleinsten Bestandtheilen auffaßte, sich zu eigen machte, sie bereicherte, mit tiefer Menschenkenntniß anwandte, und dann, auf Unternehmungen übertrug, die wir noch jezt bewundern. Brauche ich wohl hinzuzufügen, daß er Zäsar hieß? Er ist nicht übertroffen worden, und seit ihm, ist die Kriegskunst ohne Schießpulver, höher nicht gestiegen.

Griechen und Römer waren Sieger, so oft sie mit Gegnern zu thun hatten, welche entweder die Kunst nicht besaßen, oder sie verachteten, oder jenen in derselben nicht beykamen. Dies beweisen ihre großen Eroberungen hinlänglich; Mazedonier waren Griechen, so wie Preußen Deutsche sind. Wo die Wissenschaft gleich stand, wie solches in den nazionalen Kriegen der Griechen — das heißt, wenn Athen, Sparta, Theben u. s. w. sich unter einander zerfleischten — so wie in den bürgerlichen Kriegen Roms, der Fall war, entschieden die überlegenen Gaben des Feldherrn, verbunden mit dem Muthe, welchen er denen von seinem Staate, oder seiner Parthey, einzuhauchen wußte. Ein solcher, stand wirklich

nur wenig unter der Macht des Zufalls, denn sobald geübte Streiter, mit tüchtigen Waffen versehen, ihr volles Vertrauen ihm schenkten, blieb dem Fatum kein Spielraum mehr übrig, groß genug, um einen entscheidenden Schlag fehl zu lenken.

Der Erfolg konnte auch nicht leicht anders seyn, weil er sich beynahe mechanisch erklären läßt. Mit Beyseitsetzung der Griechen, will ich von den Römern reden, weil sie die Ueberwinder blieben.*) — Der gleiche Stand des Gefechts, war Mann gegen Mann — der Vortheil, mehrere Mann gegen Einen — der Nachtheil, Einer gegen Mehrere. Das

---

*) Was Kraft und Lust zur Arbeit anbelangt, waren die griechischen Soldaten, handwerksmäßig gesprochen, faule Hunde im Vergleich mit den römischen. Polyb, ihr Landsmann, sagt: die Griechen, welche beym Marschieren kaum ihren eignen Leib fortzuschleppen vermögend sind, tragen nur mit großer Mühe jede andre Last. Die Rede ist von Schanzpfählen, deren die Römer erforderlichen Falls, noch ausser ihren Schilden und Wurfspiessen, drey bis vier sich aufluden.

Ganze, beruhete auf Verbindung der einzelnen Streiter durch die Stellung; auf die Angriffs- und auf die Schutzwaffen, mit welchen man sie auszurüsten im Stande war. Ein kurzes scharfes Schwerdt, machte den Grund der römischen Bewaffnung, so wie er bey den Griechen, in der Sarisse oder Pike bestand; jedoch mit dem Unterschiede, daß jene, alle andere Arten Waffen zu Hülfe nahmen, und sich nicht in dem Maaße wie diese, auf Eine allein beschränkten. Da es noch unter die Unmöglichkeiten gehörte, aus einer beträchtlichen Entfernung zu verletzen *), vielweniger ganze Rotten zu zerschmettern, und in dem Handgemenge nur auf das erste, höchstens zweyte Glied, gewirkt werden konnte, so mochte man sich auch auf die Stellung mit Zuversicht verlaßen. Es kam bloß darauf an, daß jeder Einzelne von beyden Seiten gedeckt, von hinten, unterstüzt blieb, und fiel

*) Wenn sich die Kohorten enger schlossen, so machten die zusammen passenden Schilde, eine Art Sturmdach gegen Wurfspiesse, Pfeile und Steine.

er, augenblicklich ersezt ward; daß eine Waffe das verrichtete, was die andere nicht konnte, und daß, aus dem guten Gebrauch einer jeden für sich, die verbundne Akzion aller entstand; denn übrigens konnte eine ordentlich, dicht und tief gestellte Masse Kriegsleute, durch Nichts getrennt werden, so lange sie Muth genug behielt, nicht ungenöthigt aus einander zu laufen; und dieser Muth überwog, weil immer sukzessiv, die Vordersten nur allein, seiner bedurften, alle Hintere hingegen gefahrlos, durch bloßes Nachdrücken, Nachschieben, oder Feststehen, ihre und die gemeine Sache, beförderten. *) Eben solche mechanische Regeln, befolgten die Feldherren in ihrer Anordnung zur Schlacht für das ganze Heer, und waren für die Anlehne der Flügel unbesorgt, weil die Stellung, Bestand und Festigkeit genug in sich selbst hatte. Eine Abthei-

*) Die Hintersten ermunterten — nemlich durch Zusprechen — die Vordersten, indem sie ihnen nachfolgten. Polyb, in der Schlacht bey Zama. Was haben wir in unserer neuen Streitart, diese Sekurität des größeren Haufens zu ersetzen?

lung, es sey Manipul oder Kohorte, deckte und unterstüzte die andere, und wenn sie — die Feldherren — ihre stärkeren und besser bewaffneten Haufen, auf die schwächeren und schlechter ausgerüsteten des Feindes zu führen, zu rechter Zeit die ihrigen durch frische abzulösen, verstanden, so konnte es nicht fehlen, daß jene durchbrochen und umgeworfen wurden. Der Abstand der hintern von den vordern Treffen, betrug nur wenige Schritte; jede Unterstützung war demnach geschwind bey der Hand. Sollte rasch angegriffen werden, so ging es in vollem Laufe vorwärts; der Spieß wurde geworfen, das Schwerdt gezückt: Takt und Gleichtritt, überließ alsdann die Legion dem Phalanx, der stets mit Würde sich nahte. Einem Gefecht in Wäldern und Büschen, in Gebirgen und Steinklüften, mußten die Heerführer geschickt auszuweichen wissen, denn da, hatten sie Nichts vor den Naturalisten voraus. Den Gegner zu taxieren, der ganz nahe heran kam, oder an sich heran kommen ließ, das wenig ausgedehnte Schlachtfeld zu überschauen, war, bey der kurzen Fronte der Heere, keine physische Unmöglichkeit; keine Dampf-

wolke, verhüllte dem Blicke des Befehlshabers, grade diejenigen Haufen, welche am stärksten im Gefecht waren; die Trompete, sogar seine Stimme, konnte in den mehresten Fällen, von Jedermann gehört werden, und die Zeichen mit den Adlern, oder irgend einem andern Panier, waren überall sichtbar. Da, wo man sich lagern wollte, stand, die in den mehresten Fällen, nicht gar zahlreiche Macht, nebst Troß, bald mit Wall und Graben umgeben, in länglichrunder, oder viereckiger Verschanzung, welche ein unwissender Feind anstaunte, und nachher, vergebens bestürmte *). Der Kriegskündigere, setzte sein Lager gegenüber in Gesichtsnähe: wenn der eine ausrückte, und der an-

*) Im allerdringendsten Falle, ward das Lager zuerst nur eingezäunt. Man ließ die Soldaten Aeste tragen, die noch einige Zweige behalten hatten; diese Aeste wurden in die Erde gepflanzt, und die Zweige durch einander geschlungen. Daß, sobald solches geschehen, die Römer unverdrossen fortarbeiteten, und ihren Werken zuweilen eine erstaunliche Ausdehnung und Festigkeit gaben, bleibt hiermit unbestritten. Zäsar wußte ja ganze feindliche Heere, wenn sie ihm Zeit dazu ließen, wie einzuspinnen.

dere gleichfalls Lust zum Schlagen hatte, fiel das Gefecht zwischen den beyden Lägern vor. Kurz, weder Natur, noch Schranken menschlicher Kräfte, noch persönliche Gefahr, — der Mensch bleibt Mensch, — hinderten einen Anführer, die Wissenschaft welche er erworben, die Talente welche er besaß, zu gebrauchen und anzuwenden.

Man kann mir einwerfen, daß ich in diesem Abrisse, bloß ein Gefecht und einen Krieg der Römer mit Barbaren, vor Augen habe, nicht aber an die Maschienen, oder größeren Kriegsrüstzeuge, ihrer und der Griechen kultivierterer Feinde, gedenke. Wer mir widersprechen will, kann die Meynung derer gelten machen, welche behauptet haben, Ballisten, Katapulten, Bogen und Schleudern, hätten alle die Wirkungen unseres groben und kleinen Schießgewehrs gehabt. *) Ich bitte aber zu

---

*) Von den Armbrüsten meynet der Ritter Folard, sie hätten lezteres sogar übertroffen, wenn nur Bajonnette darauf anzubringen gewesen wären. Gleichwohl hatten die Musketen, gegen welche man die Armbrüste ablegte, drey Jahrhunderte hindurch keine Bajonnette. Den großen Maschienen giebt er

bedenken, daß hieraus zuviel, nemlich das folgen würde: daß alle Stellungen der Alten zweckwidrig, so wie ihre taktischen Grundregeln unnütz, gewesen wären, und daß sie eben deswegen, entweder gar nicht darauf hätten gerathen können, oder wenigstens durch die Schußwaffen, gar bald würden gezwungen gewesen seyn, schon viele Jahrhunderte vor der bertholdischen Erfindung, vom Systeme abzugehen, und zu der dünnen Ordnung, nebst allen den Einrichtungen und Nothbehelfen, ihre Zuflucht zu nehmen, welche die moderne Kriegskunst ausmachen. Weil aber dieses nicht geschehen, und ihre Beharrlichkeit zur Gnüge zeigt, wie wenig beträchtlich in offnem Felde, die Wirkung der gerühmten Geschosse ausfiel, und wie selten der Gebrauch derselben allda statt hatte, so muß die Sache wohl ihre großen Einschränkungen leiden. Vegez macht

---

nach angestellter, aber leyder sehr partheyischer Vergleichung, gleichfalls den Vorzug vor Mörsern und Kanonen. Da sie seinen Untersuchungen zu Folge, noch im 15ten Jahrhundert bekannt waren, so hätte er doch den Umstand ein wenig erläutern sollen, warum alle Nazionen davon abgiengen.

sich mit dem Kegel, welchen die Soldaten den Schweinskopf nannten, und mit dessen Gegenlekzion der Zange, genug zu schaffen, um uns zu überführen, wie beträchtlich tief man sie stellte, und daß keine Besorgniß obwaltete, mit stärkerem Zeuge, als Bogen und Handschleudern, bestürmet zu werden.

Weiter unten komme ich nochmals auf diesen Gegenstand zurück; hier, hoffe ich, vorläufig die gewöhnliche Fechtart der Römer, ihrer Bewaffnung und ihrer Schlachtordnung gemäß, angegeben zu haben, ohne der stummen Artillerie ihrer Gegner, eine Rolle dabey anzuweisen, die sie, aus guten Ursachen, nie gespielet hat. Woraus denn auch erhellet, daß Griechen und Römer Gründe hatten, welche aber mit der Zeit eingesunken sind, einzig dahin zu streben, ihre Streiter in wohlgeübte taktische Maschienen zu verwandeln; denn was die so wichtigen moralischen Erfordernisse anbelangt, die fanden sie in ihren Mitbürgern, schon Naturtrieben ähnlich, vorhanden. Selbst bey seinen Leibeignen, konnte das alte Rom, heroischen Geist suchen; sie fühlten die Ehre, nach der Niederlage bey Kannä zur Verthey-

digung des Staates zugelaßen zu werden. Noch in späteren schlechteren Zeiten, als Mark Aurel von unsern wilden Voreltern gedrängt, Sklaven aufrief, thaten sich freywillige Kohorten derselben zusammen, und giengen mit frohem Muthe zu Felde. Das Ideal zu dem traurenden Subjekt, aus welchem man heutzutage den Soldaten herauszwängt, war noch in keines Menschen Sinn gekommen. *)

*) Daß in der alten Welt, der einseitige Begriff von Bürgerrechten, den allgemeinern und wohlthätigern Begriff von Menschenrechten, nicht aufsteigen ließ, weil die Religion, welche darauf hinleiten mußte, noch nicht verkündigt war; daß wahre politische Freyheit, noch nirgendwo und nirgendwann, auch nicht einmal in Griechenland und Rom, da gewesen — will ich gern zugeben. Aber bey den alten Völkern, rohen und kultiviertern, war das Ringen und Laufen, das Kämpfen und Fechten, erste und Hauptfertigkeit aller Individuen — Viehzucht, Ackerbau und Gewerbe — Nebensache. Da in ihrer Einbildungskraft, das zweyte Leben, dem ersten so ganz ähnlich aussah, so erfüllte das Bild des Todes, dieselben nicht mit marternden Vorstellungen. Herdt, Götter, Vaterland, gewähnte Freyheit, waren jenen früheren Menschen das höchste Interesse. Der Krieg, veränderte in ihrer Art das wenig Bedürf-

Ich will gleich hier erklären, was ich in der Folge unter dem Worte Taktik verstehen werde, denn mich dünkt, man brauche es gewöhnlicherweise bald im weiten, bald im engern

---

nisse kennende Leben hinzubringen, fast Nichts: sie wußten um den Zweck der Unternehmungen, und konnten die wahrscheinliche Dauer derselben berechnen, in den mehresten Fällen hatten sie dazu eingestimmt, ihr Wille galt. Alexanders abgeschreckten Phalangieten, fehlte die Macht nicht, ihn am Ganges umkehren zu laßen; wie mußte Zäsar schmeicheln? In der neueren Welt, reißt der Zufall zum Soldaten ausgehoben zu werden, sofort aus allen häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen, um jeden Genuß des Daseyns nach angewöhnter friedlicher Weise, ist es damit geschehen! Die Hausväter und Hausmütter in den untersten Klassen, Handwerker und Bewohner der niedern Hütten, erzittern vor diesem Schicksale, und lehren ihre Kinder davor erzittern. Die Kriegsposaune erschallt für sie aus dunkeln Wolken. Schwarze, fürchterliche Religionsideen, in hundertfachen Aberglauben eingewickelt, von welchem eben diese späteren Menschen angesteckt sind, erfüllen das Maaß des Schreckens der ihnen unter die Fahnen folgt — gegen ihn, erbleichen die blumenreichsten Reden der Feldpredikanten, wie nicht weniger der Befehlshaber abgenuzte Encouragemens.

Sinn, schwankend. In gegenwärtigen Betrachtungen bezeichnet Taktik: —

Die Waffen und ihre Auswahl; die Art und Weise, dieselben untereinander zu verbinden; alle und jede gegebene Vorschrift, Unterweisung und Uebung des Soldaten — zu Fuß, und mit den nothwendigen Abänderungen, zu Pferde — in dem Gebrauch seiner Waffen, in der Haltung und Bewegung seines Körpers, es sey im Stehen, Gehen, oder in den Wendungen, mit und ohne Waffen. — Ich gestehe daß ich Lust hätte, dieses die Elementartaktik zu nennen. — Taktik bezeichnet ferner: die Grundsätze, nach welchen man die Zenturie, die Kohorte, die Kompanie, das Battallion, in Unterabtheilungen bricht, bewegt, und wieder aufstellet, vertiefet oder verlängert; nach welchen man die Kohorten, die Battallione, in Schlachtordnung sezt, und dann, auf den in Wurf- oder Schußweite stehenden Feind, anrücken, oder sich zurückziehen läßet: Alles, was zum eigentlichen Kampf gehört, was an einem gewissen Tage, zu einer gewissen Stunde, den Endausschlag

dessen giebt, was die höheren Kriegswissenschaften, Heerführerkünste — höher in dem Sinne, als ihnen die Taktik zur Grundlage dient und sie darauf ruhen — bezielen. Diese höheren Wissenschaften sind mir — — die Kunst mit dem ganzen Heere, oder ansehnlichen Theilen desselben, zu marschieren, anzurücken, abzuziehen, zu drängen, zu überflügeln, zu umgehen; die Oberfläche des Erdbodens und seine Gestalt zu benutzen; Posten zu nehmen und zu befestigen; die Lagerauswahl; der Gang über Ströme und Flüsse; endlich, die große Kunst, taugliche, zuverläßige Plane zu entwerfen, und so entworfen sie auch sind, auf der Stelle den Ereignissen geschickt anzubiegen, oder auch die Anschläge aufzugeben, und durch neue zu ersetzen. Was man ausser diesen noch hierher zählen könnte, als zum Beyspiel den scharfen richtigen Blick, den schnellen Entschluß und dergleichen, rechne ich zu den Natur- und Geistesgaben. Dasjenige hingegen, was zum kleinen Kriege in engerer Bedeutung gehört, begreife ich mit unter die Taktik, eben so, wie die innere Einrichtung des Lagers.

Die

Die Erfahrung hat es zur Genüge bewährt, daß alle Wissenschaften und Künste sich bey der Hand halten; selbst die unholde, von der wir handeln, so wie sie mit den schönen und nützlichen gestiegen war, fiel sie auch wieder mit ihnen. — Wenn alle Macht des Staats, endlich in Einer Hand sich gar zu fühlbar vereinigt, so kann es nicht fehlen, daß nach und nach bey den Bürgern desselben, die Illusion, der Wahn verschwinden, thätige Mitglieder zu seyn; und hiermit erschlafften bey der alten Welt, allmälig die beßten Triebfedern, welche die kleinen taktischen Maschienen spannen mußten. Die Geschichte erzählet gar ausführlich, wie unter den Imperatoren, welche wir Deutsche, Kayser nennen, die Legionen stufenweis, von verblendeten und erkauften Anhängern dieser Sterblichen, zu einem gemischten, zum Theil erpreßten Gesindel, herab sanken, das sich ernähren ließ; wie jene Imperatoren diese Soldaten, längs dem Rheine und der Donau, in feste Nester als Grenzenbewahrer — Granitzer — legten, die sich nach gerade dort ansiedelten, Handthierung trieben, Klippkrämer und Schuhflicker wurden; wie

sie in dieser Verfassung, die frechen Huronen der jenseitigen Ufer fürchten, die Huronen im Gegentheil, sie kennen und verachten lernten, und am Ende verjagten u. s. w.

Muth und Leibesstärke allein, entschieden nun während des langen Zeitraums des Mittelalters, wieder wie in der Vorzeit der Kunst, die Kriege. Wenn es vielleicht unter Karl dem Großen, etwas verschieden aussah, wenn in den folgenden Jahrhunderten, die Italiener zu künsteln anfiengen, so beeinträchtiget solches dennoch die besagte Karakteristik nur wenig.

II. Abschnitt.

Das Feuergewehr.

Vermöge einer gewissen Entdeckung in der Chemie — ich weiß weder das wann noch das wo davon positiv anzugeben — war im vierzehnten Jahrhunderte Feuergewehr da *). Die Meynung hat eine Zeit lang geherrscht, daß seit dieser Epoche eine große Revoluzion in

*) Im Jahr 1338, gebrauchte der deutschen Kreuzherren in Preußen Ordensmarschall, bereits Kanonen in einer Schlacht. Siehe des Herrn von Baczko Geschichte Preußens.

der Kriegskunst erfolgt wäre. Ich meines Theils glaube, sie stand lange nachher immer noch still, und blieb so elend als sie war. Wie alle neue Erfindungen, zeigte sich auch die Erfindung des Feuergewehrs, anfänglich sehr unvollkommen und von einzelner Wirkung. Das Verderben kam von weiten angeflogen, kein Panzer sicherte, ohne daß noch aus einer so merkwürdigen Veränderung, Folgen wären gezogen worden, oder daß sie zu neuen Einrichtungen Anlaß gegeben hätte. Größere oder kleinere, ohne viel Menschenverstand ab- und eingetheilte Scharen, mehrentheils zu Roß, hatten sich bisher, wenn sie auf einander stießen, herum gehauen, gestochen, mit Morgensternen und Streitäxten die Schädel eingeschlagen: jezt schossen sie sich auch noch herum, aus Feuerröhren und Donnerbüchsen; wer nicht mehr stehen mochte, riß aus. Die Parthey, welche Herz genug hatte länger zu beharren, und Leibesstärke genug, der andern durch Handhabung der Schlachtschwerdter, und Tummeln der Streithengste, zu viel zu schaffen zu machen, behielt den Platz. Auf diese Weise rauften sich die

Bewohner Europens, an der Loire, an der Thames, so wie am Rheine *).

Die bessere Erfindung der Buchdruckerkunst fing bald an, so manche vergeßne Wissenschaften wieder in Umlauf zu bringen; aber Niemandes Aufmerksamkeit wollte sich darauf lenken, daß es auch deren eine gegeben habe: wie sich die Menschen im Kriege stellen, schlagen, und lagern sollen **). Nur wenige Gelehrten vermochten in der Geschichte zu lesen,

---

*) Während der Regierung der Unwissenheit konnten die Streitigkeiten der Nazionen nur allein durch Gefechte geschlichtet werden: die Gewohnheit also, im neuern Europa auf der Spitze der Bajonnette die Fehde zu endigen, wurde durch das Beyspiel der Barbaren gerechtfertigt; und während daß Thoren, von diesem alten Gebrauch wilder Völker den Schluß ziehen, daß Kriege nothwendige Uebel sind, haben die Höfe es für nützlich gefunden, dadurch ihre Macht fortdauernd zu machen.

Wollstonecraft.

**) Erst das 16te Jahrhundert fing wieder an in Büchern zu lehren: was zu thun sey, wenn man durch Spieß und Muskete Recht haben, oder Recht behalten wolle. Vegez ward 1511. ins Deutsche übersezt.

die griechisch oder lateinisch lautete, daß diese Kunst schon vormals, und zwar in großer Vollkommenheit, vorhanden gewesen; und diese Wenigen, waren weder Feldobersten noch Hauptleute, achteten also nicht darauf. Wenn ja vielleicht ein Kriegsmann durch Zufall etwas davon vernahm, so schlug vermuthlich die Betrachtung, welche man dem schlichten Menschenverstande nicht verargen muß — die Betrachtung sage ich: daß jezt, bey dem großen Phänomen des Pulvers, gar Nichts mehr von jener alten Wissenschaft anwendbar sey, alles weitere Forschen nieder. Höchstens würde aus einer mühsamen Untersuchung hervor gehen, daß sich die Spiesse verlängerten, und sehr zufällig wieder zu der achtzehn bis neunzehn Schuh langen Pike wurden, wie sie der Phalanx geführt hatte *). Da man sich nur in ebnem Felde schlug, so standen freylich die armen Fußknechte, besonders die Schützen, mit schweren unbehülflichen Röhren und deren Gabeln belastet, nebst allen den Behängseln

*) Eigentlich war die mazedonische Sarisse wohl noch um ein paar Schuh länger.

von Lunten und dem übrigen Kram, welcher dazu gehörte Feuer zu machen und wieder zu laden, völlig bloß, gegen den zahlreichen Reisigenzeug, der sie mit seinen Speeren niederbohren konnte. Man war deswegen gezwungen auf abwehrende Waffen zu denken, zwischen welchen, oder neben welchen heraus, geblizt und gekracht werden mochte, Spiesse nämlich, an Länge den Spiessen der Ritter überlegen *). Etwas handwerksmäßiges kam in Schwang, Einer lernte es von dem Andern; damit ließ man sich begnügen ohne dem Verstande Gewalt zu thun, oder viel an neue Systeme zu denken. So stellte man sich zum Beyspiel unendlich tief und in mehrere Glieder, als jemals die Griechen und Römer gethan hatten, in dichte volle Vierun-

---

*) Pfalzgraf Philipp der streitbare, zog im Jahr 1545. nach England und ward Oberster; laut seiner Bestallung, sollten die zu werbenden Fähnlein 400 Mann stark, darunter 100 Halb-Hakenschützen, 100 gerüste Knecht, der Rest mit langen Spiessen seyn. Mosers patriotisches Archiv für Deutschland.

gen zu Pferd wie zu Fuß, ohne zu wissen warum, und zu einer Zeit, wo schon Beweggründe genug vorhanden waren, davon abzugehen. Das Knallen des Geschützes, das merklich zunahm und besser zu wirken begann, betäubte das Denkvermögen. Diesem zur natürlichen Folge, prangt das XV. Jahrhundert mit lauter planlosen Thaten, welche mehr Einfällen in die Länder, den Reisewegen und Frachtstraßen entlang, als in gehöriger Breite basierten Unternehmungen, mit Rücksicht das Eroberte zu behaupten, ähnlich sehen. Die Feldherren zögen bloß aus, so ließ es, um erzürnte Götter durch Menschenopfer zu versöhnen; sie benuzten bey ihren Operazionen die geographischen Lagen, wirklich weniger noch, als die Vollbarbaren der Völkerwandrungen gethan hatten.

Ich ziehe diese Periode bis weit in das neuere Zeitalter herunter; die Schlachten der Franzosen in Welschland, die Schlacht bey Mühlberg — ich möchte beynahe die vom Weissenberge nicht ausschließen, wenn auch dem pfälzischen Generalissimus, Fürst Christian von Berenburg, weiter gehende Einsichten nicht

abzusprechen wären *) — scheinen mir alle noch stark jene Kennzeichen an sich zu tragen **). Paradierten im Laufe des XV. Jahrhunderts, dicke Pikenhaufen in der Ebne wie Hecheln gestaltet; drangen sie mit gesenkter Waffe auf einander ein und mordeten sich, bey welchem Geschäft, die Tartschenträger mit ihren

*) Siehe dessen Relation après la battaille de Prague, in Mosers patriotischem Archiv für Deutschland.

**) Wer Lust hat sich von der Kriegsweisheit des 16ten Jahrhunderts, besonders was Märsche und Lagerung anbetrift, einen Begriff zu machen, dem kann ich rekommandieren: Le Maistre du Camp general, c'est à dire Description et Instruction de la Charge du Maistre de Camp, touchant la conduite et gouvernement d'une armée. Mise en lumiere par le très illustre Seigneur George Basta. Comte du S. Empire etc. Gouverneur general pour le feu Empereur Rodolphe II. en Hongrie et Transilvanie, et Lieutenant des dicts Estats. Traduit de L'Italien, et imprimé à Francfort sur le Mein l'an 1617. Zur Erklärung des Textes sind verschiedene Kupfertafeln beygefügt. Man ist gezwungen einzugestehn, daß bey allen Stellungen wenigstens eine

Schlachtschwerdtern *), nicht müßig blieben; wurden die Pikenierer auch, vermittelst angestellter Musketierer, entweder beschossen oder vertheydigt: so träumte doch Niemanden von einer Schlachtordnung, die sich auf die vereinbarte Akzion solcher Haufen bezöge. Es ist jedoch wirklich kein Leichtes, um das Auffinden eines, auf Salpeter und Kohle gegründeten Systems. Selbst Epaminondas, vom Tode wieder erstanden, würde nicht wenig betroffen erscheinen, sobald er durch das Spiel unserer Stückbette — Batterieen — von zwölf bis vier und zwanzig Pfündern, seinen Kegel — Embolon — von fernen Höhen her, zertrümmert, zerrissen, und dessen Theile auf dem Boden her-

---

schöne Symmetrie zum Grunde liegt. Ich merke noch an, daß dieser Maestro di Campo diejenige Kriegsbedienung ist, welche man auf Deutsch den Feldmarschalk nannte. Unser heutiger General-feldmarschall, ist die Nachahmung eines Marechal de France, so wie Potsdam und so weiter Nachahmungen von Versailles sind.

*) Diese verstanden besonders die Schweizer meisterlich zu führen.

umgeschleudert sähe. Die menschliche Unerschrockenheit muß um eine Stufe höher treten, wenn sie bey diesen Wetterschlägen eigenes Machwerks, wogegen die der Natur zurück weichen, die Besonnenheit nicht verlieren will.

Mit der Erscheinung des Feuergewehrs, hatte sich in der Folgenreihe der Begebenheiten, eine zweyte Erscheinung verbunden, welche der eben gemachten Bemerkung beynahe entsprochen hätte. Es war der freywillige, um Sold und Lohn miethbare Landsknecht und Reisige. Schon eine Weile vorher, war keiner der kleineren Lehnsträger, oder so genannten freyen Leute, welche zu Fuß dienten, mehr ins Feld gezogen; der Heerbann hatte also bloß nur Reuterey aufgebracht, wovon auch noch der Adel, dem das unritterliche Kanonenturnier wenig baß behagte, sich nach und nach loszumachen suchte. Hätte doch der Himmel dieser Denkart Allgemeinheit und Dauer verliehen! Statt dessen, ward jezt der Soldatenstand ein Erwerbszweig und eine Profession, zu der sich lustige Müßiggänger, Waghälse, und dergleichen verstanden, die der Fehde und dem Getümmel nachliefen um Beute zu machen. Dabey war es noch

überdem der Kandidaten eigne Sache, sich zu dem Geschäfte vorzubereiten; denn die Gewohnheit des Alterthums, seine neuen Soldaten abzurichten und einzuüben, schlief noch ganz *). Ein guter Gauch, der Trieb spürte, ein brauchbarer, mithin wohlbesoldeter Reisige oder Landsknecht zu werden, mußte die dazu erforderlichen Fertigkeiten und Handgriffe, von den alten **Federhannsen** auf eigene Kosten zu erlernen suchen, weil die Musterherren ausdrücklich angewiesen waren, bey Uebernahme der Fähnlein, keine unwissende Bauerknechte mit durchschleichen zu laßen. Desgleichen lockte, nach Maßgabe als der Landfriede die Nahrung aus dem Stegereif, das Niederwerfen der Kaufleut, mehr und

---

*) Montekukuli sagt von seiner Zeit: „Bey „den Regimentern giebt es Exercitienmeister, „welche die Griechen ehedessen Tacticos nannten, „und die Deutschen Triller heißen; allein es wäre „besser, wenn die Officiere ihren Soldaten die „Exercitia theoretice und practice selbst beybringen könnten." Welchen frommen Wunsch denn das folgende Jahrhundert reichlich in Erfüllung gebracht hat.

mehr verkümmerte, der Sold und die Firma der Fürsten, den Adel wieder zum Kriege zurück. In Frankreich und Italien ging es ungefähr auf gleiche Weise zu. Nichts geringeres als eigne Willkühr und Leichtsinn, durch Raubgier angefeuert, schien auch nothwendig, zu einer Zeit da niemand Patriot seyn konnte, um sich Beschädigungen, worüber die ihrer annoch unkundige Chirurgie selbst erschrack, und welche nun der Krieg reichlich ausspendete, bloß zu stellen.

Eine ähnliche Art erkäuflicher Sachwalter, hatte das Alterthum gekannt und genuzt; denn es ist nicht eben der Patriotismus ausschließlich, welcher tüchtige Streiter ins Feld stellet. Guter Unterhalt, Vorzüge, in der Zukunft erblickbare Vortheile, und eine auf menschliche Empfindungen fußende Diszíplin, wirken nicht minder zu diesem Zwecke; wo man aber Nichts als Hunger und Zwang darbiethen, und nur Stock, Spitzruthen und Galgen, in der Perspektive weisen kann, da bleibt weiter kein Mittel übrig, als eine noch zu schmiedende lange Kette, an welcher man

die Schiurme *) festschließe. Die besoldeten Fremdlinge des Alterthums, in Griechenland, Asien, und auf der afrikanischen Küste, zeigten sich jedoch nicht in einer so liederlichen zügellosen Gestalt, als die einheimischen Miethlinge des XV. Jahrhunderts, welche ihre anderweitigen Vorzüge hierdurch wieder vereitelten; jenes waren Landsmannschaften, geschlossene Gesellschaften von Meistern und Gesellen des löblichen Handwerks, die völlig organisiert sich verdungen, auswanderten, und für baaren Lohn, keine schlechte Arbeit lieferten. Weit entfernt in ihrer Heimath zu plündern, brachten sie Geld und Beute mit nach Hause. Die auswärts dienenden Schweizer, wurden in der Folge ihr vollkommnes Nachbild.

Noch ein Umstand, der die jezt eintretende Kriegsmethode von der alten unterscheidet, sind die starken Reutereyen. Römer und Griechen waren sparsam beritten; besonders die lezteren. Das Verhältniß der Reuterey zum Fußvolke bey den Römern, war etwa der

*) Die rudernde Gesellschaft auf einer Galeere im Mittelmeer.

zwölfte, höchstens der zehnte Theil, oft kaum der zwanzigste. Sie gaben der ersteren lange Wurfspieße mit zwey Spitzen, eine oben, die andere unten, nach griechischer Art. Nicht leicht mußte es fallen, diese Gewehre auf Märschen und bey Bewegungen zu führen. Die trajanische so wie die antoninische Säule, zeigen die Reuter durchgehends mit eben dem kurzen Schwerdte des Fußvolks bewaffnet. Die Kampfart dieser Reutereyen, scheint mir von der heutzutage üblichen, nicht minder verschieden, als die Kampfart des Fußvolks, und zwar durch völliges Gegentheil. Zu Pferde, war es bey den Alten weniger auf Stoß, Anlauf, und Nachdruck angesehen, als zu Fuß, welches bey uns Modernen gerade umgekehrt ist. Sie scharmutzierten gegen einander, suchten sich auf diese Weise abzumatten, in die Seiten zu kommen, und endlich umzuwerfen. Die tiefe Stellung ihrer kleinen Schwadronen, Ilen, Turmen, bey schmaler Fronte *), konnte keine Attake in gestrecktem Gallop erlauben;

*) Nur von vier Pferden, die Tiefe von acht, was die Turme anbelangt, nach Püysegürs Meynung.

gleichwohl lieh diese tiefe Stellung dem Stoße keine vermehrte Kraft wie beym Fußvolke, sondern verursachte sehr lange Flanken, die weite Zwischenräume, des Zurückreutens der vorderen Glieder wegen, nothwendig machten, welche Zwischenräume wieder die Flanken bloß stellten. Die Flanken aber, sind bey der Reuterey noch zehnmal schwächer als beym Fußvolk, weil das Misverhältniß der Länge des Pferdes zu seiner Breite, es unmöglich macht, durch eine halbe Wendung die Flanke in Front zu verwandeln, welches sich beym Fußvolke thun läßet. Lauter Widersprüche! Barbarische leichtberittne Schwärme, welche wie die Numiedier, brav in die Zwischenräume der lieben Alten hinein prallten, mußten ihnen daher sehr gefährlich werden. Man darf jedoch annehmen, daß ihre Reuterey selten ohne Fußvolk ausgieng, welches diese Zwischenräume füllte. Nicht einmal die sechsfach überlegne Reuterey des Pompejus, rückte, ohne Schleuderer und Bogenschützen unter sich, oder mit sich zu haben, bey Pharsalus auf die zäsarianische los. Der Reuter aber, welcher durch seine Vereinbarung mit dem Fußgänger, seinem Pferde die Füße spannt,

hört

hört auf Reuter zu seyn; er ist ja deswegen aufgesessen, um der Schnelligkeit seines Thieres theilhaft zu werden. Ein solcher gemengter Haufen, kann nicht aus weiter Entfernung herbey eilen, nicht mit der Stärke des Rosses, auf den Feind einstürzen. Nachsetzen konnten die Reuter zwar wohl, wenn sie die Fußgänger zurück ließen; sie ließen sie aber auch zurück, wann sie flohen, und dann waren diese verlohren. Hannibal mag etwas anders verfahren seyn, wenigstens bey einigen Gelegenheiten. Die vielen Reutergefechte im Polyb, haben meine Begriffe davon mehr noch verwirrt als aufgeklärt. Man lese einmal folgende zwey:

„Als aber die spanische und gallische Reu„terey des linken Flügels — in der Schlacht bey „Kannä — die römische des rechten attakirt hat„te, ward das Gefecht blutig und wüthend. „Man focht nicht, wie man gewöhnlicher„weise bey Schlachten thut, mit wiederhol„ten Angriffen, da man sich zurückzieht, und „dann wieder umkehrt, sondern als man ein„mal handgemein geworden war, sprangen „die Reuter ab, und kämpften Mann gegen

„Mann.“ Es ist zu bemerken, daß die Römer achtzigtausend zu Fuß, und etwas über sechstausend zu Pferde; die Karthager vierzigtausend zu Fuß, und zehntausend zu Pferde, stark waren.

Bey Silpia in Spanien, hatte Asdrubal auf siebzigtausend zu Fuß, viertausend Mann zu Pferde; Szipio auf fünf und vierzigtausend zu Fuß, dreytausend zu Pferde. „Mago —
„ein Karthager — nahm den größten Theil
„der Reuterey, mit Masinissa und den Numie-
„diern, und führte sie gegen die Römer, welche
„ihre Zelte aufschlugen, um sie zu überfallen.
„Szipio aber hatte eine gleiche Anzahl Reute-
„rey hinter einem Hügel versteckt; als nun
„diese unvermuthet losbrachen, rissen ver-
„schiedne von den Karthagern aus, und fielen
„von ihren Pferden, so sehr waren sie
„wider Vermuthen überrascht. Die übrigen
„fochten zwar tapfer, konnten jedoch den An-
„griff der Römer, welche von ihren Pferden
„mit einer bewundernswürdigen Geschicklich-
„keit herunter sprangen, nur eine Zeitlang
„widerstehen, und ergriffen, nachdem sie viel
„verlohren hatten, gleichfalls die Flucht.“

Obiges antikavalleristische Abspringen kommt noch öfter vor. Wann nun, in einem wirklich schon bestehenden Gefecht, der Reuter einzeln abspringt, muß er das Pferd laufen lassen; denn, es am Zügel halten, und zugleich mit dem Schilde in der Linken, und dem Schwerdte in der Rechten, sich herum hauen, kann er nicht. Welch ein Getümmel, Aufbäumen, Hintenausschlagen so Etwas geben mußte, läßt sich vorstellen; die Pferde waren unwiederbringlich verlohren.

Polyb ist der Meynung: „daß es besser „sey, nur halb so viel Fußvolk als sein Gegner zu haben, und ihm an Reuterey überlegen zu seyn, als bey einer Schlacht alles „gleich zu haben." Diese Aeußerung leitet auf Fragen, worüber unter den Kunstverständigen schon oft ist gestritten worden: was nämlich das Hauptvermögen eines Heeres ausmache? und ob die Reuterey oder das Fußvolk, an großen Tagen den Ausschlag gebe? — Wenn die Globulartaktik, ganz nach Regel und Vorschrift in Ausübung gebracht werden könnte, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Kavallerie heutzutage bloß nur

zum Patrollieren und Partheygehen brauchbar seyn würde; denn zu Pferde ladet und schießt man schlecht, biethet aber dem Gegner zwey vereinte Körper dar, in welche die Kugeln zu Dutzenden fahren müßten. Der Erfolg indessen, welcher die Verheissungen der modernen Taktik so gern Lügen strafet, entscheidet häufig anders. Bey den mehresten Schlachten des siebenjährigen Krieges, zwischen den Preußen, Oesterreichern und Russen, war es die Kavallerie, welche die Knoten zerhieb.

Das Mittelalter hatte, wie schon gesagt, an Reuterey Ueberfluß, und kam darüber fast vom Fußvolke ab; es belud sie aber, seinen düstern Einsichten gemäß, dergestalt mit Rüstung, daß nur ein Karrengaul die Last zu ertragen vermochte. Die eingeschränkte Absicht gieng bloß dahin, daß ein Mensch, wie ein Krebs mit Schale bedeckt, auf einem Pferde unverlezt seine Figur spielen, oder auf dem allerebensten Boden von der Welt, mit eingelegtem Speer, ein paar hundert Schritte vorwärts rennen möchte. Was Ritter und Knappen, in besagter Verstählung ausrichten konnten, ist ohnschwer zu ermessen. Wer zur Erden

fiel, mußte warten, bis jemand kam, der ihm aufhalf. Aber das Feuergewehr zog wieder Fußvolk nach sich, und machte, daß dahin getrachtet wurde, auch der Reuterey die Macht zu verleihen, aus der Ferne zu beschädigen. Bald nach den Fußknechten, bekam gleichfalls ein Theil der Reisigen um etwas leichtere und kürzere Rohre, in der Folge Arkebüsen, Karabiener, und weiter in der Folge, Musketone genannt. Diese Schützen, minder schwer beharnischt, trabten von den Flügeln der speerführenden Hauptmassen, wo sie hielten, gliederweis gegen einander, feuerten, schwenkten ab, und trabten wieder heran, um abermals zu feuern.

III. Abschnitt.

Anbeginn der neuen Kunst.

Der dreyßigjährige Krieg brachte die Kavallerie sehr in Gebrauch, und machte sie weniger schwer; man nahm ihr eine Schiene nach der andern, wie auch den Speer, welcher von der vollen Rüstung unzertrennlich gehalten ward. Der König von Schweden war Vorgänger. Die Armeen waren oft eben so stark, zuweilen stärker noch an Kavallerie als an Infanterie. Die Kavallerie wurde treffenweis auf die Flügel gestellet; eine suchte die andere auf, lieferte abgesonderte Gefechte, und fiel, wenn sie gesiegt hatte, das Fußvolk an. Das Gefecht der Reuterey entschied gegen Ende des Krieges die Schlachten.

Gustav Adolph gehörte unter die Menschen, wie sie selten auftreten. Ob, oder wie viel er von der Kriegskunst der Alten gewußt, kann ich nicht sagen; aber der Hazard, der zu seiner Zeit oftmals so blind den Sieger krönte, misfiel ihm. Er suchte nach etwas Zuverläßigem, um Ueberlegenheit zu erlangen. Ein schöpferischer Genius wohnte unstreitig in seiner Seele; es gelangen ihm daher Ideen genug, die seine Gegner in die Verlegenheit brachten, womit jedes Neue die festen Anhänger des Alten so leicht überschüttet. Er zuerst huldigte der Macht der Stückkugeln in so weit, daß er seine nach Pike *) und Muskete wechselweis in Züge — Pelottons — abgetheilte Brigaden Fußvolk, nur in der Mitten tief stellte, und ihnen auf beyden Seiten weniger tiefe Flügel von sechs Gliedern gab; die Mitte oder Spitze, von einigen dreyßig Mann Front, war pilasterförmig hervorstehend, und doch dabey auf ihren Flanken von dem Feuer der Flügel vertheydigt. Wann die Brigaden vollständig — etwa von

---

*) Welche er um fünf bis sechs Fuß verkürzt und zugleich schneidend gemacht hatte.

zweytausend Mann — waren, präsentierten sie von hinten ohngefähr dieselbe Figur wie von vorn; sogar die Flügel konnten sich, erforderlichen Falls, bald zu Spitzen machen, wo alsdann diese — nämlich die vorigen Spitzen — wieder zu Flügeln wurden. *) Vorzüge die Fülle vor den unbehülflichen, zwölf Mann und darüber hohen Haufen, in welchen Tilly, wohlerlerntermaßen, bey Leipzig sie erwartete. **) Der größte Vortheil der schwe-

*) Nach des Lord Rea Schema, welches der Kanonikus Harte seinem Leben Gustav Adolphs beyfügt.

**) Ich vermuthe nämlich, daß Tilly seine Völker ohngefähr der Methode gemäß mag gestellt gehabt haben, wie sie auf einem nach allen Verhältnissen und Distanzen, Längen und Tiefen der Regimenter, genau angegebenen Plane ersichtlich wird, welchen Jean Theodore de Bry, seiner Uebersetzung des Mestre du Camp géneral des Conte George Basta, zum besseren Verständnisse der vorgeschlagenen Schlachtordnungen dieses Lehrmeisters, beyfügt, über deren wahren Verstand sehr gestritten worden war; obgleich Graf Basta nur eigentlich von Schlachtordnungen gegen die Türken gesprochen hatte.

dischen Brigaden *) lag jedoch glaublicherweise in ihrem muthigen Anrücken; wie sich denn bey jeder Gelegenheit, Gustav von der Maxime: **aus Bewegung entstehet Kraft**, durchdrungen zeigte. Auf die wahre

*) Sie scheinen hier halb gewesen zu seyn, der eigentliche Bolzen oder Pflock, etwa achtzehn *Mann tief*; bey Lützen ist es gewiß, daß sie nur halb waren: halb heißt, wenn der Theil, welcher wie ein zweytes Treffen anzusehen war, wegfiel. Beyläufig muß ich erinnern, daß die Benennung **Battallion**, zu der Zeit noch keine sicher ausgemachte Bedeutung hatte, und sehr verschiedentlich gebraucht ward. Man theilte eine ganze Heeresmacht in Vortrab, Battallion, und Nachtrab — Avantgarde, Corps de bataille und Arrièregarde — ein. Ohne an eine bestimmte Zahl zu denken, hieß jeder Haufen Fußvolk, groß oder klein, der zum Schlagen in Positur gesezt war, ein Battallion. Montekukuli tituliert ohne Unterschied seine hundert und funfzig Mann starke Kompanieen, so wie seine funfzehnhundert Mann starken Regimenter, wenn sie in Schlachtordnung gestellt waren, Battallione. Ein Battallion, eben so auch eine Brigade, konnten aus mehrerern, an der Zahl sich ungleichen Regimentern, bestehen, und auch wieder umgekehrt, wenn

Akzion der Reuterey konnte er indessen nicht kommen, vielmehr hemmte er dieselbe durch seine eingewebte Musketierhäuflein, und dadurch, daß er die Reuter noch immer feuern ließ, des Schwerdtes an ihrer Hüfte uneingedenk. Alles Feuern der Kavallerie, ist es aber, genau überdacht, etwas anders, als einen Karabiener zu Pferde setzen, und ihm eine mobile Grundlage geben, damit sein Schuß desto schlechter treffe? Einem andern Könige war es vorbehalten, dieses Misbrauchs Reformator zu seyn.

Gustavs verschanzte lange stehende Läger, deuten auf Bekanntschaft mit den Römern; er sey auch, sagt man, der erste gewesen, welcher in Schlachtordnung kampierte. Von der Natur befestigte Lagen, Posten auf Höhen und Bergen zu suchen und zu beziehen — den vorzüg-

---

die Regimenter sehr stark waren. Erst nach dem westphälischen Friedensschluß entstand die Gewohnheit, nach Battallionen zu rechnen, darunter eine Zahl von fünfhundert bis tausend Mann zu verstehen, und stets das Fußvolk in dergleichen Abtheilungen anzuführen. Bey der Reuterey ward das, was zusammenblieb, und nicht scharmuzierte, die Schwadron genannt.

lichsten Theil der neuern Kriegswissenschaft — verstand er nicht. Waldstein, auf dem alten Berge, besser noch Mercy bey Freyburg, gaben die ersten Beyspiele der Art. Von besonderer Kunst in Märschen hat Gustav Adolph keine Beweise abgelegt, eben so wenig, als von großen und zugleich soliden Planen. Magdeburg hätte er retten können und sollen. Es ist nicht wahr, daß ihm die Ströme zum Leitfaden gedient, sonst hätte ihn die Elbe nach Böhmen führen müssen. Seinen Zug nach Deutschland, that er auf Einladung und Gerathewohl; es fanden sich aber treffliche Posaunenbläser seiner Rathschläge und Absichten. Nachmals, bey angehendem Glücksschwindel, ließ er sich Luftbilder erscheinen, und jagte ihnen nach. Er war religios, offenherzig, redselig, und anziehend für Groß und Klein. Auf den Geist seiner Soldaten besaß er mächtigen Einfluß: dies war das Hauptmoment seiner Kraft; er bethete öffentlich vor ihnen. Den alten Korporal — wie er Tilly, nicht gar artig, oft nannte — schlug er mit seinen Neuigkeiten. Gegen Waldstein, der ihm mit besserem Nachdruck bey Nürnberg die Stirne both, aus Böhmen kam, und ihn nach Sachsen zurück

nöthigte, hätte man mehr, als die einzige Schlacht bey Lützen sehen müssen, die Gustav unvollendet hinterließ. Der Ritter Folard, der so manches Treffen, in vollem Vertrauen auf die Richtigkeit seiner Konjekturen, liefern läßet, scheint dieses hier recht ausgewählt zu haben, um es seinem Lehrgebäude auf den Rücken zu hängen. So viel ist gewiß, Waldsteins Fußvolk bildete dicke Haufen, welche auf den schlechten Rissen und Schlachtordnungen, die man noch davon zu Gesicht bekommt, und die denn doch als Ueberlieferung gelten können, wie viereckigte Schanzen, mit Bollwerken auf den Winkeln, aussehen. Die schwedischen Brigaden hingegen, haben ihren kolonnenartigen Kopf oder Sturmbock, wie man sagen könnte, in der Mitten. Wie selbige aber übrigens damit zu Werke giengen, besonders was die Abtheilungen Musketiere, gerad hinter den Pikenieren thaten, will nicht erhellen. Als Wahrheit bleibt stehen, daß alle Erfolge des Pulvers und der unvorhergesehenen Zufälle, sich auf die gewöhnliche Manier so lange durchkreuzten, bis in der Dunkelheit der Nacht, Waldstein schon zum Abzuge blasen ließ, als

Bernhard von Weimar und Kniphausen, noch über ebendemselben Entschluß rathschlagten.

Dieser Herzog Bernhard, bleibt wohl nach Gustav Adolph, der merkwürdigste unter den Männern, welche in dem Kriege um deutsche Konstituzion, den Degen zogen. Länger als der König, war er in dessen Verwicklungen handelnd und Hauptperson. Aber zur Geschichte der Kunst gehört er nicht, so wie jener, weil er Nichts erfand, Nichts einführte, kein eigentliches System zeigte, sondern das Glück herausforderte, welches zwar auch allenfalls, hier in diesem Felde, für System gelten könnte. Auch er, besaß in hohem Grade die Gabe des Wirkens auf freywillige Soldaten, und spielte hauptsächlich hierdurch, die in Europa unerhörte Rolle, sich auf bloßen Rechten der Tapferkeit einen Thron, über abgerißne Provinzen, ziemlich fertig zu bauen. An Unerschrockenheit, Rastlosigkeit, Schnelligkeit der Unternehmungen; an Thaten des Armes und des Muths, kommt kein Feldherr über ihn zu stehen. Rittersmann der Vorzeit, und General der neueren Zeit, beydes, war Herzog Bernhard zugleich.

Die Kriegführung der dreyßiger Periode scheint übrigens etwas Räthselhaftes zu haben — den Punkt der Subsistenz. Achtzig und hundert Meilen lange Züge, stellen sich dem Nachforscher vor: die Mittel, wie man es anfieng, um darauf zu leben, würden sich gar nicht angeben laßen, wenn man sie nach den Regeln abmessen wollte, welche die Verpflegungswissenschaft jezt darüber vorschreibt. Dergleichen war jedoch die kleinste Sorge eines Braunschweigs, Mannsfelds, Torstensons, Gallas, und so weiter: sie waren selten stark, und ließen es auf Fortun ankommen: was sich nicht durchfressen und durchplündern konnte, mochte aus einander laufen.

Ferner ist zu bemerken, daß die Titulatur General, welche bisher mehr ein Prädikat, eine Qualifikazion gewesen war, nunmehr begann, bloß für sich eine bestimmte Würde in der militarischen Hierarchie zu bezeichnen. Waldstein, Tilly, Arnheim und andre, hatte man Generale, auch Generalissimusse genannt, weil sie eine ganze Heeresmacht, in Allem und Jedem, befehligten; sie traten in den Platz des Kriegsherrn, und hatten öfters den aus-

drücklichen Titel seines Leutnants, Stellvertreters. *) Die zweyte Person im Heere war der Feldmarschalk, ursprünglich das Haupt der Gereisigen, und des hohen und niedern Adels bey einem Zuge, mit welcher Würde sich das Lagernehmen, Lagerbesetzen, Einschanzen, die Marsch- und Schlachtordnung, wie nicht weniger die Vorsorge der Subsistenz, nebst der Oberaufsicht über die Polizey, verbanden. Dann folgte des Generalobersten oder Feldherrn Leutnant; diese Stelle hatte einige Zeit vorher, einen Adjutanten im wahren Verstande des Wortes besagt: der Heerführer nahm ihn, wie auch andere Obersten des Fußvolks pflegten, aus den Hauptleuten, oder auch, nach Gutbefinden als Vertrauten, aus den angesehenen Kriegsleuten ohne Bestallung. Jezt

---

*) Montekukuli sagt: „Waldstein, führte den Titel Feldhauptmann; er ist auch vom Kayser Feld-obersterleutnant, oder Unser Obersterleutnant genannt worden. In einem kayserlichen Briefe vom Jahr 1664. heiße ich Feldhauptmann-Leutnant." Deutsche Uebersetzung von dem eigenhändigen Manuscript des Autoris aus der Kayserlichen Bibliothec. Leipzig bey Weidmann 1736.

hatte sich selbiger, billigermaßen, zur dritten Person in der Stufenfolge empor geschwungen. Beyde leztere Posten blieben jedoch gegenwärtig zuweilen unbesezt, oder flossen auch wohl in einander. *) Der Oberstefeldzeugmeister geboth über das Geschütz. Dem Oberstenquartiermeister, standen die Quartiermeister der Scharen der Reuterey und des Fußvolks, untergeordnet. Der Feldmarschalk, wenn einer vorhanden war, oder der Generalleutnant, zog diesen Oberstenquartiermeister zu Rathe, überließ ihm allein aber nur die Anweisung und örtliche Eintheilung der Quartiere, es sey in Lägern — wo die gemeinen Leute ohne Zelte in Hütten und wenig regelmäßig lagen — oder in Städten und Ortschaften. Wann weder Feldmarschalk noch Generalleutnant da war, bestimmte er die Märsche und nahm die Läger, beydes seiner Einsicht gemäß. Jeder

*) „Ainsi ce lieu étant choisi, Mr. le Comte d'Hollach, comme Lieutenant et Maréchal géneral du Camp, ordonna la battaille, environ selon le projet que j'ai représenté ici." Der Fürst von Berenburg in seiner angeführten Relazion.

Jeder Volkshaufen hatte seinen Wachtmeister, welcher die Hut und Wacht bey demselben besorgte; ihr Vorgesezter und zugleich Verwalter des Geschäftes fürs Ganze, war der Oberstwachtmeister.

Bey allen diesen Stellen und Aemtern, vertauschte der Gebrauch allmählig das Vorwort oberst mit dem Vorworte general. Dasjenige, wozu heutiges Tages die Generalleutnante und Generalmajore gebraucht werden, verrichteten die Obersten. Mit solchen Feldobersten war es Gebrauch, Kontrakte, wegen einer gewissen Anzahl Kompanieen Reuterey, oder Fähnlein Fußvolk, zu schließen. Dem zufolge, handelte der Oberste wieder mit den Rittmeistern und den Hauptleuten, welche insgesammt, oft schon vor ihrer Bestallung, sich Rittmeister und Hauptleute, so wie der Hauptunternehmer, Oberste, titulieren ließen, einzig in Rücksicht auf das Handwerk, welches sie trieben oder treiben wollten. Diese so genannten Regimenter, hiengen mit mehrfach verflochtnem Eigennutz, an der Person und dem Ruhme ihres Aufrufers, Werbepatrons, dessen Namen die ganze Koalizion familienartig auszeichnete.

Als Pfründen und Gnadenbezeigungen des Hofes, vergab sie nur erst das folgende Jahrhundert. Ohne Generale zu seyn, führten erwähnte Obersten, wenn sie Fähigkeit hatten, ansehnliche entsandte — detaschierte — Haufen, zu Unternehmungen jeder Art, und wurden auch, an die Spitze großer Abtheilungen, in die Schlachtordnung eingestellt. Das Publikum nannte sie aber alsdann Generale, und am Ende gaben ihnen die Kriegsherrn Patente darüber. Die französischen Armeen, standen im Felde, gewöhnlicherweise unter einem Marechal de France, der ausser seinem Marechal de Bataille, und übrigen ganz mäßig zahlreichen Etat Major, etwa ein paar Marechaux de Camp unter sich hatte, das übrige waren Mestres de Camp; wer von ihnen jedesmal ein Ganzes anführte, commandierte en general *).

*) Die Vorzüge, benebst der weit ausgedehnten Macht, welche dem Connetable, und unter ihm, den zweyen Colonels generaux der Kavallerie und der Infanterie, zustanden, wie nicht weniger der Fall, wann sich der König einen eignen Leutnant bestellte, gehören nicht hieher.

Kurz, der dreyßigjährige Krieg, fieng mit wenig wirklichen Generalspersonen, im gegenwärtigen Sinne, an; in der Folge aber kam Zuwachs: der Feldmarschalk und der Leutnant des Generals, multiplizierten sich wie Polypen, und der Generalwachtmeister, sproßte in der mehreren Zahl hervor. Zu jetziger Zeit, sind die Heere auf das reichlichste, mit Generalität aller Abstufungen versorgt, ohne daß man eben behaupten könnte, es sey ihnen an innerem Werthe, oder an Schnellkraft, etwas Spürbares dadurch zugewachsen.

Auf einem kleinern Schauplatze trieb ein empörtes Volk, die Wissenschaft des Erwürgens nach Regeln, merkbar höher empor. Eine fleißig angebaute Kunst geschickt anzuwenden, dazu ist ein ruhiger kühler Kopf hinlänglich; aber eine rohe, unvollkommene, besonders eine, deren Objekt die Unmenschlichkeit selbst ist, weiter zu bringen, mehr in ihr zu entdecken, neue Funde zu thun, glückt der Hitze des Sinnes, der muthigen Verzweiflung viel besser. Während obiges in Deutschland vorgieng, und schon lange vorher, schlugen sich die Niederländer mit den Spaniern, ihren gewes-

nen Herren. Drey Männer, waren ihnen in einem längeren Zeitraume das, was den ausgewanderten Britten in Amerika, in einem kürzeren, Einer war. Die eingeengte Landesstrecke, auf welcher man stritt, war mit Gewässern aller Art durchschnitten und voller festen Städte. Die Hauptsachen bestanden also in Fußvolk, in Belagerungen, und in Märschen deren Ziel nie weit lag. Nicht selten war die Eroberung einer Festung, der einzige Zweck eines ganzen Feldzugs. Man war auf vielfältige Kunstgriffe gerathen — denn die Geusen mußten fechten lernen, um nicht aufgehangen zu werden — das Schießen, oder vielmehr, das mit so vielen Umständen verknüpfte Laden, die brennende Lunte zwischen den Fingern, oft auf dem Knie liegend, gieng stattlich fertiger; die Pike wußte man auf mancherley Weise zu schwingen und zu fällen. *) Man stellte sich

*) Maniment d'armes, d'arquebuses, mousquets et piques, en conformité de l'ordre de Msgr. le Prince Maurice d'Orange etc. représenté en figures à la Haye 1607.

in ablange Vierungen *), denen man kleinere wieder auf die Winkel heftete, und sezte die Musketiere, nach Erforderniß bald vor, bald hinter die Pikenier — welche damals noch wenigstens zwey Drittheile betrugen — gewöhnlich aber auf beyde Flügel. Die Pikenier hatten Harnische und Sturmhauben zu Schutzwaffen gegen das Feuergewehr, welchem sie ohne alle Reakzion ausgesezt waren. Die Spanier blieben nicht zurück; Parma, sticht auf dieser Seite sehr hervor. Wohlgeübte wallonische Scharen zogen von hier aus, und die zuerst auftretenden Schauspieler des deutschen Krieges, hatten auf der niederländischen Akademie Unterricht empfangen. Aber leyder! die Muskete, und die nun immer frequenter werdende Kanone, vereitelten unaufhörlich jene taktischen Versuche. Die Streiter standen stets gereihet und gerichtet, und hörten und

*) Mich dünkt irgendwo gelesen zu haben, daß auch die runde Stellung versucht worden. Wäre dieses, so könnte der Marschall Puysegür, nicht für den Ersinner des runden Battallions gehalten werden.

folgten, bis der Kampf angieng, dann — Gott befohlen die Ordnung!

So wie Gustaven, kümmerte dieses Friedrich Heinrich, den Dritten der Oranier; auch er, strengte seinen trefflichen Verstand an, dem Zufalle auszuweichen, aber nicht durch neue Erfindungen, sondern durch geschickte Ausführung bedächtlich entworfner Anschläge. Aus lauter einzeln errungnen Vortheilen, suchte er sich Siege zusammen zu setzen. Die Menschen, die er unter sich hatte, wollten Soldaten seyn; ihr Zweck war Glaubensfreyheit, oder bürgerliche Freyheit, oder Geldverdienst; denn hier nährte der Sold seinen Mann. Umsonst! er mochte sich weigern so lange er wollte; am Ende der kalkuliertesten Maaßregel, war und blieb der Schiedsrichter in lezter Instanz, stets eben derselbe. Dieser Schiedsrichter bezeigte sich ihm jedoch nicht abhold. Seine Redlichkeit, seine Klugheit, seine Tapferkeit, machen ihn zur Perle unter den Statthaltern der Batavér. Friedrich Heinrich, war systematischer als Gustav, und weit bescheidner; Held war er nicht wie der Schwede, und zu-

viel Staatsmann, als daß poetischer Stoff an ihm haften konnte. *)

Unter diesem Aristoteles im Harnisch, hatte Türenne angefangen, den Krieg und was dahin gehört zu lernen. Der Zögling bekam aber weitschweifigere Kriege, oder Aeste des Krieges seines Monarchen, zu führen, und die Menge der Gefechte, welchen er beywohnte, ist zum Erstaunen. Als Feldherr gewöhnte er sich, den bevorstehenden Feldzug jedesmal wie ein Ganzes zu überschauen; sezte sich bestimmte Zwecke, welche er erreichen wollte, und überschlug, was seine Gegner dawider thun könnten, so wie die Mittel, die ihnen dabey zu Gebote ständen. In allen diesen übertraf er den feurigen Gustav, den astrologischen Waldstein, und den wagenden Bernhard. Durch Lauern auf Blößen, durch überraschende Angriffe, durch wohlgewählte Posten, mit grobem Geschüz, nach Anweisung geschickter Artilleristen besezt, arbeitete er dar-

*) Er hat Memoiren hinterlassen, die zu Amsterdam 1733. gedruckt sind, und gar wohl verdienen, nächst denen des Montekukuli studiert zu werden.

an, sich unabhängiger von einer Viertelstunde Muth oder Schrecken seiner Untergebnen zu machen. Er battalgierte deswegen nicht leicht anders, als durch den Unverstand des Gegners, dem er stets möglichst nahe auf dem Leibe blieb, dazu eingeladen; denn vermuthlich war seinem Scharfsinn nicht entgangen, daß gerade dieses belobte Mittel, das thönerne Bein des Traumgesichts der neueren Kriegswissenschaft ist. Die Gegenrechnung dessen, was er dennoch hierbey dem Glücke schuldig blieb, hat niemand feindlicher Seits geführt; so viel ist gewiß, es bewies ihm wenige seiner Tücken. Bey Sasbach sagte er: jezt hab' ich sie wie ich will, sie können mir nicht mehr entkommen, ich werde die Früchte dieses beschwerlichen Feldzuges einerndten! In demselben Augenblick geschah der Strich durch die Rechnung. Ein Grieche oder Römer, hätte auf eben dieser Stelle, und in eben dieser Entfernung, sicherer kalkuliert. Große Gegenwart des Geistes und kalter Muth, sind die Hauptzüge seines Karakters. Daß er in seinen ersten Zeiten sehr kleine, und nachher, nie mehr als mittelmäßige Heere anführte, vergrößert seinen Ruhm nicht; ich

rechne ihm vielmehr diesen Umstand unter den günstigen an. Auf die Soldaten war sein Einfluß seinen Verdiensten nicht gleich: natürlicherweise, erwarben seine Klugheit und seine Sukzesse, mit der Zeit ihr Vertrauen, aber sie benöthigten Falls scharenweis an sich zu ziehen, wie der Magnet Feilspäne, sie zu Enthusiasten zu machen, das vermochte er nicht wie die früher Genannten. *) Seine Maitres merkten nur erst recht, wer er gewesen war, nachdem ein von Berg über Thal her sausendes Stück Eisen, ihn ihnen entrissen hatte. Ganz für die Vervollkommnung der höheren Kriegswissenschaften von der Natur geformt, trug er zur Erweiterung der Taktik, meines Wissens Nichts bey, sondern brauchte sie nur so gut als möglich. Erfindungsgeist in diesem Fache, gehörte nicht unter die Zahl seiner Talente; Montekukuli war weit mehr Theoretiker; an

---

*) Dieses scheint mir aus der Revolte des General Rosen mit den weimarischen Völkern im Jahr 1647, noch mehr aber, aus dem Abfalle seiner ganzen Armee zu Gunsten des Hofes, im Jahr 1649. zu erhellen.

Thaten kam er Türennen nicht bey, aber gewiß an Einsichten. Montekukuli kannte die Alten gründlich: heut zu Tage, da das Schießpulver erfunden worden, gesteht er, sind die Waffen von der Alten ihren gar sehr verschieden; nichts desto weniger, sezt er hinzu, pflegt man ihnen darinnen fleißig nachzuahmen. Aber eben gegen dieses Nichtsdestoweniger, lehnte sich das, alle Herrschaft an sich reissende, Pulver, in der Folge der Erfahrungen, immer gewaltiger auf.

IV. Abschnitt.

Die Franzosen.

Seit dem westphälischen Frieden, blieben die höheren Kriegswissenschaften, vorzüglich in den Händen der ehemaligen Franzosen; denn soviel auch im Norden Krieg geführt ward, so erweiterten doch, weder Schweden noch Deutsche, den Umfang derselben. Die leztern nebst den Holländern, stets von dem Könige der Franzosen gereizt oder überzogen, ahmten durch Schaden belehrt der Methode nach, welcher sich jene gegen sie bedienten, und vergrößerten ihre Mittel und ihre Macht, gezwungen dazu, durch die Anstrengungen ihrer Feinde. Die Kriege der Staaten wurden auf diese Weise ins übermäßig Große geschraubt. Taktische

Veränderungen, auf welche bald dieses bald jenes Volk fiel, wurden, wenn man sie für brauchbar erkannte, eher oder später von den übrigen aufgenommen.

Seit Anbeginn des XVI. Jahrhunderts war in Frankreich die Kriegsmacht nie völlig abgedankt worden: sie wuchs zu einem mächtigen stehenden Heere unter Ludwig XIV. In seinem Stolz hatte sich der schreckliche Wahn eingefressen, womit von jeher elende Schmeichler die Könige ansteckten: um groß zu seyn, müßten sie Kriege führen und Länder erobern. Louvois, der Höllenbrand, lebte und webte vom Kriege. Dieser Denkart zufolge, rissen sie, der König und der Minister, ganz Europa von einem Blutvergießen zum andern fort. Unter den bereits erwähnten Verstärkungen der Mittel, war eine der vornehmsten, daß sie sich befleißigten, mehr schweres Geschütz mitzuführen. Bald thaten es ihre Widersacher gleichfalls. Da aber eine Stückkugel nicht eben so merkbar an Kraft verliert, wenn sie auf ein Pack menschlicher Körper trift, als die Battallione an Mannszahl, so sahen sich, dem auszuweichen, die Generale

gezwungen, eben die Battallione minder tief zu stellen. Bis jezt, hatten sie bey den Franzosen, mit funfzig Offizieren, neunhundert Köpfe stark, acht Mann hoch gestanden, davon der vierte Theil Piken trug. Die übrigen, hatten Musketen, bis auf acht und vierzig Granadiere, die mit Flinten bewaffnet waren, auf welche ein Bajonnet mit einem hölzernen Griff, gesteckt werden konnte. Viererley Arten zu feuern waren nur möglich gewesen: zwey, wann die Musketiere zusammen standen; bey der einen fielen alle vorderen Glieder aufs Knie — wann das hinterste gefeuert hatte, richteten sich die niedergefallenen, eins nach dem andern, die lezteren zuerst, wieder auf, und thaten ein Gleiches; hatten alle abgefeuert, wurde von neuem aufs Knie gefallen, wo alsdann das erste Glied liegend ladete. Bey der andern fing das erste Glied an, machte nachher rechts und links um, und lief hinter das lezte, so auch die folgenden; dann rückten alle wieder vor bis an den Ort, wo das erste gestanden hatte. Die dritte Art war, daß die Pikenier ihre Rotten öffneten, zwischen welche die Musketiere immer von hinten nach vorn zu, ein-

traten, feuerten, umkehrten und zurück giengen; oder auch, daß ein Glied Musketiere, vor den Pikeniere und unter deren Piken, auf der Erde lag und feuerte.

Von einer Verordnung zur andern, wurden nun der Glieder weniger. Was die Stellung an Tiefe verlohr, gewann sie an Länge und Ausdehnung wieder. Mit der Zeit, wich die schwerere Muskete mit ihrer Lunte, der leichtern Flinte mit deren Feuersteine. Die Bajonnette bekamen hohle eiserne Dillen mit einem Arme, so, auf die Flinte gepflanzt, welche dadurch nun nicht mehr verstopft wurde, sondern Schuß und Stoß vereinbarte, versprachen sie die Piken überflüssig zu machen; welches sie auch größtentheils waren, da man die damit Bewaffneten, stets in den Mittelpunkt des Battallions, als eine Division hinklumpte, und niemand auf den Gedanken gerieth, sie in ein paar Gliedern, durch die ganze Länge desselben zu ziehen. *) Man würde gar nicht begreifen

*) In dem Türkenkriege der sich 1699. endigte, vertauschten die Oesterreicher die Pike gegen die Schweinsfeder, welche sie in den tragbaren

können, wie es möglich gewesen, die zweckloseste Einmischung dieser Gewehre, gerade am längsten beyzubehalten, wenn man die Ursachen, welche der Marschall Puysegür angiebt, da, wo er von der üblichen Taktik überhaupt spricht, nicht wollte gelten laßen. *) Die Absicht, seinen Gegner durch die tausende der abgeschickten Kugeln zu Boden zu strecken, ward die allein herrschende; es schien über die Maaßen anmuthig, bloß mit dem Zeigefinger der rechten Hand zu siegen, und jeder Einzelne sollte dazu beytragen. Dieses, so wie die eben bemerkte dünnere Stellung, gab der Taktik, falls sie auf mechanischen Grundsätzen beruhen soll, vollends den lezten Stoß. Andringen mit dicht aufgeschloßnen Rotten, durchbrechen und umwerfen,

---

Spanischenreutern, ihren Feinden vorsezten und darüber weg feuerten. Nach General Löwenhaupt, in seinem Leben von Schlözer übersezt, hatten die Schweden noch 1705. und länger, Piken; die Russen noch 1708. in der Schlacht bey Liesna. Bey Pultawa spricht Löwenhaupt von Agieren mit dem Bajonnette.

*) Den Unverstand nämlich.

war nun gar nicht mehr der Zweck; das Fechten bekam etwas ganz Aetherisches zum Prinzip, und seine Erfolge, seine Endentscheidungen giengen auf Wirkungen der Einbildungskraft und psychologische Erscheinungen über: denn durch was sonsten wollen wir das Ereigniß erklären, wenn zehntausend Deutsche standhafter — oft nur fünf Minuten länger — dem in der Luft heulenden Tode, dessen Bilgette sie mit leidender Geduld annehmen müssen, trotzen, als eben so viel Franken, und umgekehrt?

Die neuere Kriegskunst muß vor der alten die Segel streichen, oder sie muß Surrogate finden, um sie an die Stelle des Vertrauens zu setzen, welches Griechen und Römer zu ihrem thätigen, nicht armensünderartigen Muthe, zu ihrer Gewandheit, die nichts Stärkeres als andere Gewandheit zu bekämpfen hatte, zu dem Nachdruck ihrer verbrüderten Rückenhalter, und zu der Festigkeit ihrer, vom Donner unzerschmetterlichen Schlachtordnung, mit Bedacht und möglicher Uebersicht aufgestellt, haben konnten.

In den Platz des Patriotismus zu treten, ward der Ehrtrieb als tauglich angesehen:

wenn

wenn er bey dem Offizier seine ganze Federkraft äußern kann, so waren doch auch die französischen Alexanders zu vier Sous täglich, dieser Aufspannung eine Zeit lang nicht unfähig, wozu noch alberne Vorstellungen von der Größe ihrer Könige kamen. Wenig genug in der That! doch selbst dieses Wenige, mangelte unsern Landsleuten. Aber die Unerschrockenheit gegen augenblickliche Vernichtung, gegen Verstümmlungen der entsetzlichsten Art, hoch genug zu treiben, um der Furcht und dem Schrecken in jedem Falle das Gleichgewicht zu halten, hierzu wollte sich nichts Genugthuendes darbieten, eben so wenig, als zu den übrigen elementarisch taktischen Erfordernissen. Man ließ die Sache also auf sich beruhen, und lehrte indessen eine Menge Drehungen auf den Absätzen, Handgriffe an der Flinte, Aufpflanzen und Abpflanzen des Bajonnets, Laden und Schießen, so gut man es verstand *), nebst

*) Der eigentliche Zeitpunkt der allgemeinen Einführung der papiernen Patronen, welche das Pulver und die Kugel zusammen enthalten, ist mir nicht bekannt worden; nur so viel weiß ich,

einer ansehnlichen Zahl von Abmärschen, Aufmärschen, und Kontremärschen, die zwar künstlich genug, aber nichts weniger als ausführbar am rechten Orte waren. Worüber man sich jedoch zu verwundern hat, ist, daß seit Abschaffung der Piken, bis nach dem Utrechter Frieden, die französischen Battallione, in einer, weder durch Offiziere noch Unteroffiziere, unterbrochnen Anzahl voller Rotten von Füsilieren standen. Die Offiziere traten nach ihrem Grad und Dienstalter, theils vor das erste Glied, theils hinter die Front. Wenn es zum Feuern kam, drängten sich, die vor der Fronte, nach Gutdünken in das erste Glied mit ein. Die Unteroffiziere, blieben auf den Flügeln und hinten. Im Stillestehen, sollte gliederweis gefeuert werden, im Anrücken, das erste Glied nur allein; was aber beydes sehr wahrscheinlich

---

daß sie 1670. schon im Gebrauch, 1667. aber in Sachsen und Brandenburg noch nicht üblich waren. J. G. Pascha, deutliche Beschreibung von dem Exerciren in der Musquete und Pique, Halle in Sachsen. Precetti militari di F. Fagnani, in Bologna.

nicht der Vorschrift gemäß geschah, wie aus den Vorfällen, die der Marschall Puysegür hin und wieder, besonders im IX. Kapitel des ersten Theiles anziehet, deutlich genug erhellet. Alle moralische Bildung des Soldaten, die geringste Eröffnung einer Aussicht, blieben liegen, da man ihn doch zu gleicher Zeit unter immer strengere Disziplin that!

Die, während der Periode Ludwigs XIV., so sehr sich auszeichnenden Prinzen und Marschälle von Frankreich — denn nur wenige fallen ganz aus; es war fast stets das höhere oder geringere Verdienst, welches den Unterschied machte — nebst so manchen Offizieren niederer Grade, suchten der Sache auf einem andern Wege beyzukommen: sie beflissen sich desto mehr der Anführerkünste, der Strategie, die nur der Offizier, und erst dann anfängt zu brauchen, wenn er mehr als ein einzelnes Battallion oder Schwadron befehligt, und damit abgeschickt wird. Das, was sie bereits in diesen Wissenschaften von den großen Feldherren her, die ich genannt habe, und überhaupt vor sich fanden, ward immer mehr vervollkommnet, und so, stieg ihre Geschicklichkeit, und mit

derselben der Ruhm der Waffen des Monarchen, zu einer Höhe, von wo lezterer, ein wohlerworbenes Recht zu erblicken meynte, sich den Beynamen des Großen beylegen zu laßen.

Drey Jahre waren dieser Verblendung zur Dauer angewiesen, mehr nicht: vom Ryßwicker Frieden, bis zum Tode des Königs von Spanien. Nun aber, trat das Glück von der Kunst ab, gleichsam, als wollte es deren Hinfälligkeit zeigen, dann, wann sie allein stehen soll. *) Genug mit Lorbeern bekrönte Feldherren des lezteren Krieges waren noch vorhanden, die Scharen, welche sie führten, waren eben dieselben mit welchen sie gesiegt hatten, und gleich-

---

*) Freylich urtheilt die Klasse der mittelmäßigen Geister anders: „sie besizt gerade Talent genug" — sagt ein Ungenannter in einem Schriftchen über die Gefahr des politischen Gleichgewichts in Europa — „um bekannte Wirkungen, mit „systematischen Ursachen zu verknüpfen, um „durchaus die Macht des Zufalls zu verkennen, „und die Macht der Umstände, und um das „Zufällige mit dem Nothwendigen zu ver- „wechseln."

wohl erlebten beyde, jezt die Tage von Hochstädt, von Turin, von Malplaquet, und mußten erfahren, daß nicht sie, mit ihren erlangten Vorzügen, sondern eine Weiberintrigue zu London, Ludwigen den Großen, von dem schon ganz zugeschnittenen verjüngten Maaßstabe, retten konnte. Indessen litte die Kunst an sich, so fern sie in Vielwissen besteht, nichts; sie kam vielmehr, selbst in dieser Zeit ihrer Demüthigung, noch immer weiter.

Ich will hiermit nicht gesagt haben, daß Alles von den französischen Heerführern allein geschehen sey; nein, sie hatten stets unter den Nazionen, mit welchen ihr Monarch kriegte, einige Mitbeflissene, und als solche, ihrer würdige Gegner gefunden. Der lezte Oranier, der, welcher endlich eine Krone, obgleich nicht die holländische, aus der Hand der Reiche vergebenden Fortuna erlangte, zum Ersatz verdienter Trophäen, welche ihm die Sieg verleihende oft versagt hatte, wie nicht weniger der Britte Marlborough, verdienen angeführt zu werden. Der aber, welcher ihnen gegen das Ende der angezeigten Periode, das Meiste zu schaffen machte, bald gar ihren Götzen und

seine Macht gestürzt hätte, Eugenio von Savoye, wie er sich in drey Sprachen zugleich zu unterschreiben pflegte, war mit ihnen erzogen. Auch würden die Feldzüge der Oesterreicher gegen die Türken, unter seiner, Baadens und Montekukulis Anführung, sogar Ausnahme machen, man würde sie beynahe die Triumphe der neuern Taktik — wovon diese Heerführer die bewährtesten Mittel, gerade der Kriegsart dieses Feindes, mit großer Geschicklichkeit entgegen richteten — nennen können; wenn sie nicht zu oft von Querstrichen unterbrochen worden wären, welche dennoch bewiesen, daß Pulver und Bley, als einzig wirkende Kräfte des Zwangssystems, das Furcht vor Strafe zusammen hält, nichts völlig Zuverläßiges gegen tobenden Muth und wilde Tapferkeit hergeben.

Der Festungskrieg, oder der Angriff und die Vertheydigung der Städte, stieg zu einer Höhe der Kunst, die er nie wieder erreichen wird. Er war in den Niederlanden geboren, kam dort empor, und hat daselbst, allem Anschein zufolge, auch geendigt, nachdem Joseph II. von trügenden Projekten getäuscht, hier die

Brustwehren abwarf. *) Die an der Lys, an der Schelde, an der Sambre, an der Maaß, zusammengeketteten festen Plätze, gaben der ganzen Kriegführung auf diesem Boden eine eigenthümliche Gestalt; große Heere wurden auf kleine Distrikte eingeschränkt, die sie mehr zu bewohnen als zu bekriegen schienen. — Doch ein geringer Gewinn für die leidenden Insassen. — Die Plane so wie die Sukzesse, schränkten sich hierdurch gleichfalls ein. Dieser Festungskrieg stellte zu gleicher Zeit zwey Talentmänner gegen einander auf, Vauban und Köhorn. Ihre Wissenschaft griff in den Erdboden ein, geleitet von unwandelbaren Grundsätzen der Geometrie, während daß ihre Mitgefährten, die Feldgenerale, sich auf das allerunsicherste Ding in der Welt, auf den Muth einer vermischten Menge, den so oft ein panisches Schrecken verscheucht, allein verlaßen mußten.

---

*) Schon vorher waren anderwärts manche Städte entmantelt worden, um sich in freyem Felde wohlfeiler todt zu schießen.

Die Verstärkung der Armeen, von welcher geredet worden, betraf vorzüglich das Fußvolk: Menschen hat man umsonst, Pferde wollen gekauft seyn. Ueberdem zahlet der Kriegsherr in gewöhnlichen Jahren, für die Ausfütterung eines Rosses vier Thaler monatlich *), für die Nothfütterung eines Flintenträgers hergegen nur zwey. Die vierfüßigen Krieger, sind auch nicht so hurtig zu dressieren als die zweyfüßigen; wenn erstere Schlägen und Stößen unvernünftigerweise widerstreben, so werden leztere dadurch gelehrig und biegsam. Aber Alles, Alles war so einzig aufs Feuern angesehen, daß selbst das Reuten bey der Kavallerie, vermöge einer Art Gedankenlosigkeit, zur Nebensache ward. Man rückte im Schritt an; Traben machte den höchsten Punkt der Beweglichkeit aus, an Galop war gar nicht zu gedenken. Noch nach dem siebenjährigen Kriege, gab es alte Generale der Kavallerie, die rasche

---

*) Oder, unter andern Münzbenennungen, einen Preis, der diesem nach Konvenzionsfuß genommen, gleich kommt.

Attaken über Stock und Pflock, wo nicht für Fanfaronnade — wie sie zwar gern gethan hätten — doch wenigstens für halsbrechend ausgaben; was sie denn auch wohl mit unter sind: darf jedoch eine solche Rücksicht, bey einem solchen Handwerk, in Betracht kommen? Alle Kavallerieen des festen Landes, mit Ausnahme der spanischen, waren mit der schwerfälligen Raße der hollsteinischen Rappen beritten; die österreichische allein hatte leichtberittne Ungarn, nunmehr Husaren genannt — die Kroaten des dreyßigjährigen Krieges — mit sich. Ueber die Fechtart dieser Reutereyen variirten die Opinionen; bald sollten sie erst schießen — welches aber nur das erste Glied kann — dann vom Leder ziehen und einbrechen; bald mit den Degen einbrechen, ohne vorher den Karabiener zu brauchen. Man vertauschte beyde Methoden, und befand sich bey keiner unwiderstehbar *); doch hatte das

---

*) „Bey Hochstädt 1704, feuerte die französische „Kavallerie, anstatt einzuhauen, die feindliche im „Gegentheil hieb ein, anstatt, wie sie vor dem „gethan hatte, zu feuern; also wechselten die

Erwarten mit dem Karabiener im Anschlage, den Degen an der Hand hangend, viel Patrone. Eben so stand die Sache der Haudegen und der Stoßdegen; auch hiermit ward umgetauscht nach Gesichten, welche den Obern erschienen. Der lezte Punkt bleibt Eine der taktischen Streitfragen, deren so manche sind.

Alles, was Kavallerie hieß, hatte halbe Kürasse oder Bruststücke von Eisen, welche den Schuß aushielten. In die reutende Taktik, mischte sich übrigens nicht weniger Unsinn als in die, welche zu Fuß einhergeht. Unter andern, hatten unsere Franzosen das Geheimniß gefunden und überall Mode gemacht, durch Stiefeln, völlig einem Fasse gleich, den Reutern alle die Unbehülflichkeit der Beinschienen des Mittelalters wieder zu geben. Wahrscheinlich waren es diese schrecklichen Stiefeln, welche veranlaßet hatten, daß sich ein Mittelding zwischen Reuter und Fußknecht mehr einführte: reutendes Fußvolk, eine ursprünglich nicht übel

„einen und die andern im Brauch, und nahmen „den ihres Feindes an, welches hier den Unsri„gen sehr übel bekam." Le Duc de St. Simon in seinen Memoiren.

ersonnene Idee. *) Es wird sicherlich bey mancherley Vorfällen großen Vortheil gewähren, wenn Fußvolk geschwind anlangt, ohne zum Niederstürzen ausser Athem zu seyn, absizt, und die kleinen frommen Klepper, reihenweis an einander befestigt zurück läßet; mit welchen nachher einige wenige Leute folgen, oder wenn es nothwendig wird, ab und davon marschieren können. **) Weiter durfte die Sache nicht getrieben werden; man sollte hiermit zufrieden gewesen seyn. Der Aberwitz begnügte sich jedoch nicht, sondern stellte sein be-

---

*) Ein Düc de Brissac, der 1594. Marschall von Frankreich ward, wird für deren Erfinder gehalten. Im Jahr 1616. waren Dragoner, eine bereits sehr bekannte Miliz, in Pikenier und Musketiere eingetheilt. Art militaire à cheval, ou instruction des principes et fondements de la Cavallerie et de ses quatre especes etc. par J. J. de Wallhausen. A Francf.

**) Die Art die Pferde zu koppeln war nicht die bequemste, weil sie dieselben unbeweglich machte: bey einigem Nachdenken würde sich leicht eine bessere gefunden haben; allein die Manier, der man folgte, war nun einmal hergebracht.

rittenes Fußvolk in die Schlachtordnung ein, um die Zahl der Reuterey zu vermehren. Diese Verzwiefachung des Zweckes, erforderte vollständig unterrichtete Reuter, und wenn man nicht umgeritten seyn wollte, auch einen größern muthigern Schlag Pferde, der sich nicht so willig koppeln und führen läßet, als jene Klepper, die von allen Landstraßen zusammen gekauft werden können, und für jedermann reutbar sind. Die Franzosen brauchten noch am spätesten Dragoner zu Fuß. Nach und nach, wurden sie überall eine Kavallerie ohne Küraße, mit einem höchst unnützen Bajonnet an der Seite. Der erste Endzweck fiel in diejenige Vergessenheit, wo mehr anderes, was man ehemals für gut hielt, ruhet. Ich sollte denken, daß zu der heutzutage beliebten reutenden Artillerie, berittenes Fußvolk sehr nothwendig wäre, und ohne dasselbe, die herrliche Invenzion, mit Kanonen wie mit Postschaisen zu fahren, unvollkommen bliebe. *)

---

*) Ich finde in dem Leben des schwedischen Feldmarschall Aschebergs von Schlözer übersezt, daß Ascheberg 1656. mit 400 Reutern,

Zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere, auf den Ebnen des ehemaligen Pohlens, war gleichzeitig ein berühmter Krieg geführt worden, der sich aber mit dem südwestlich waltenden, in fast gar keine Verbindung sezte. Karln dem XII. diesem leidenschaftlichen Liebhaber der Gefechte, der ihrer als Menus plaisirs bedurfte, leiteten bey seinen Kriegen nur Absichten persönlicher Rache. Eben wie Gustav Adolph, hatte er noch mit Milchhaar am Kinn, Heere geführt und gesiegt. Auch ihm mangelten solche Eigenschaften nicht, welche die Gemüther anziehen und beherrschen. Zuversichtsvoll ließ er die Reuter ihre eisernen Bruststücke wegwerfen, und führte sie häufig gegen Fußvolk — zur Lehre, wenn man sie daraus hätte ziehen wollen, daß das Bajonnet auf der Flinte, nicht weit genug vorreicht — sogar auf Verschanzungen führte er sie. Jedem Regimente Fußvolk theilte er

---

3 Kompanieen Dragonern und 4 Feldstücken, von König Karl Gustav kommandiert ward, sich bey Jaroslaw eines Passes über den Saufluß zu bemächtigen.

Stücke zu, die in der Akzion von Menschen gezogen wurden, betrachtete aber nichtsdesto: weniger das Schießen mit Verachtung; denn ein dunkles Gefühl der Niederträchtigkeit dieser Streitart, ist jedem tapfern Mann natür: lich. *) Uebermaaß der Kühnheit war sein höchstes Prinzip der Strategie, und hiermit that er Wunder.

Alles hat jedoch sein Ziel, also auch die Maxime: den Feind aufzusuchen und anzu:

---

*) Voltaire, obwohl er nicht den Heroen beygesellet werden mag, sagt dennoch sehr wahr:

Ein Bley, vom dümmsten Schaf mit Zittern eingestopft,
fliegt, und verspritzt des Helden göttlich Hirn.

Leonhart Fronsperger, ein Biedermann des 16ten Jahrhunderts hatte denselben Gedanken, welchen er in Doct. Luthers Sprache so aus: drückt: „für dem Geschütz, gilt oder hilft weder „Kün noch Mannheit, gilt ein verzagter loser „Bub mit einer Büchsen eben so viel, als ein „aufrechter, beherzigter und erfahrner Mann, „denn dawider oder für hilft kein Kunst, weder „Balgen noch Fechten."

greifen, gesezt er stünde auf Klippen und seine Zahl sey wie Sand am Meer. Das Glück erröthet endlich, seinen Trunkenbolden länger den Rücken zu halten, die Begeisterung der Soldaten, ohne welche alle Taktik auf Krücken geht, nuzt sich ab und verschwindet. Peter, der verhaßteste Widersacher des unversöhnlichen Wittelsspachers, ward weder kleinmüthig noch laß während langen Unterliegens; er sezte Menschenmenge, sklavischen Gehorsam, und abergläubische Furchtlosigkeit seiner Unterthanen, den Unfällen entgegen, und sahe so, die Stunde erscheinen, wo jene Fertigkeiten des Feindes, kraftlos wurden, Nichts mehr besagten, die Russen hergegen, sie ihren übrigen Eigenheiten beyfügten.

Folgende Züge des kriegrischen Karakters Karls, die uns einer seiner treuesten und verständigsten Generale, der Graf Löwenhaupt, hinterlaßen, verdienen einen frischen Pinselstrich, weil sie, verglichen mit Manchen was in dieser Schrift noch folgen wird, die alte Wahrheit so auffallend bekräftigen, daß immer dieselben Verbrechen, nur von andern Per-

sonen und in andern Zeiten, wieder begangen werden; und daß unter diesen Sterblichen, denen, die wir Helden nennen, in dem Geschäfte selbst, worinnen wir Armselige *) sie bewundern, die größesten Fehler und Schwächen stets gemein blieben, gleichsam, als wollte die Natur sich an ihren Verwüstern durch Flecken rächen, die sie ihnen anklebt.

Ich laße Löwenhaupten selbst reden. — „Der König behauptete: man sollte den Regi„mentern gewiße Distrikte zuschlagen, und den „Obersten freye Hände laßen, nach Gefallen „daraus zu nehmen so viel sie nur immer krie„gen könnten, und wann sie einmal Anweisung „bekommen, möchten sie zusehen, wie sie sich „mit ihren Regimentern nährten, und müsse „es den Obersten frey stehen alles zu nehmen

„was

*) Man sehe doch wie Plutarch gutwilliger Kannibale genug ist, den belorberten Todtschläger Zäsar, hoch über alle seines Gleichen zu erheben, weil ihm es gelang, eine volle Million Menschen, die ihm Nichts gethan hatten, ums Leben zu bringen, und eine andre Million, zu Sklaven zu machen.

„was sie finden könnten, damit der gemeine
„Soldat keine Noth leide, sondern nach dem
„von S. M. gemachten Plane alles voll auf
„habe. Ich unterstand mich hierwider zu
„reden und zu remonstrieren, daß dieses un-
„möglich ohne große Unordnung und Schaden
„für S. M. geschehen könnte; denn in einem
„Lande wie Kurland, das man noch lange
„nützen wolle, dürfe man nicht mehr nehmen,
„als daß zum Unterhalt der Einwohner noch
„Etwas übrig bliebe. Eben so würde man in
„Litthauen die Bauern mit Allem was sie hät-
„ten in die Wälder jagen; S. M. Truppen
„würden wirklich dabey leiden, denn einige
„Regimenter könnten nicht allein vollauf, son-
„dern zu viel nehmen, andre aber bekämen
„Nichts, sondern müßten krepieren; sonderlich
„auf den Märschen, wo keine andre Distrikte
„als da, wo man durchzöge, und die nahe dar-
„an liegenden, angewiesen werden könnten.
„Einige der zuerst durchziehenden Regimenter
„würden unfehlbar sich so wohl pflegen, und
„noch so viel auf den Weg mit nehmen, daß
„die andern, die desselben Weges nach ihnen
„kämen, vor Hunger vergehen müßten; und

„endlich würde ganz gewiß, bey denen die „nicht redlich handeln wollten, ein großer „Eigennutzen verursacht werden, weil sie sogar „schöne Gelegenheit dazu hätten. Allein S. „M. wollten es so haben wie Sie schon gesagt „hatten, und antworteten: es schadet nicht, „wenn man nur zu seinem Zwecke kommt."

Kurz darauf schrieb Karl, Löwenhaupten: „Da die kurländischen Bedienten, welche bis„her die Landämter vertreten, ihre Besoldun„gen die lezten Jahre aus den fürstlichen Ren„ten genommen haben, so ist hiermit Unser „gnädigster (!) Wille und Befehl, daß ihr „bemeldete Besoldungen, zu andern Unsern „nothwendigen Bedürfnißen einziehet. Bey „dem allen — sagt Löwenhaupt an mehr als „Einem Orte — blieb man den Offizieren den „Sold schuldig, die Truppen waren abgerissen „und zerlumpt, litten oft Noth, und aus „Stockholm war weder Geld, noch andre Be„dürfnisse, noch Montierungsstücke, zu erhalten."

Ferner erzählt Löwenhaupt: — „Die „Obersten waren so gewohnt, in allem von

„keinem andern als von S. M. eignen Be„fehlen abzuhängen, daß sie und ihre Offiziere „wenig nach den Generalen fragten. Die„jenigen Generale, die keine Regimenter zu „kommandieren hatten, waren weit eher für „bloße Freywillige, als für Generale anzu„sehen."

Einige Tage vor der Schlacht von Pultawa: — „Wie S. M. sah, daß der Feind so nahe „an uns approschiert hatte, wollten Sie auf „einer ebnen Wiese nahe an dieses Werk — „es lag jenseits der Worskla — reuten. So „bald wir den Musketen des Feindes gänzlich „bloß standen, kann man wohl denken, daß die „Schüsse nicht gespart wurden. Ich bat S. „M. sehr, ich sagte, so müße man nicht ein„mal einen Unteroffizier exponieren, aber alles „vergebens. Mein Pferd ward bleßiert: hier „ist Nichts zu thun, sagte ich, es regnet „Schüsse. Der König antwortete mir: Das „schadet nicht, ihr kriegt wohl ein ander „Pferd wieder; und so ritte er näher unter „des Feindes Schüsse, und ließ sein Pferd sachte

„und im Schritt, in einem Kreyß herum „gehen." *)

„Den Abend vor der Schlacht kam ich „etwas vor dem Essen, und fand in S. M. „Speisezimmer, die Infanterie-Obersten „meistentheils damit beschäftigt, die Ordre de „Battaille abzuschreiben. Ich sah wohl, daß „es so Etwas seyn mußte, allein weil mir „Nichts entdeckt wurde" — wohl zu merken, Löwenhaupt war General der Infanterie, und bestimmt selbige zu führen — „so wollte ich „mich auch nicht neugierig anstellen. Wie „mich der Feldmarschall — Rhenschild — „aussen vor dem Fenster des Königs sah, rief „er mich zu sich und fragte: ob ich wohl wüßte „was S. M. beschlossen hätten? Ich ant„wortete, Nein, denn der Herr Feldmarschall „wüßte ja, daß mir Nichts dergleichen kom-

---

*) Das Zwecklose eines solchen Benehmens braucht wohl kaum bemerkbar gemacht zu werden. In der Folge erhielt er auf eben diesem Ausritte noch seine Wunde.

„muniziert würde. Er erwiederte, S. M. „habe beschlossen, des andern Tages frühe auf „den Feind los zu gehen, und er wolle mir die „Ordre de Battaille geben. Ich bekam sie „hierauf von der Infanterie, mit Befehl, daß „diese in vier Kolonnen ausrücken, und bis „aufs Weitere, in ihrem Marsch bleiben sollte. „Und dies war Alles, was mir anbefohlen, oder „vom ganzen Dessein vertraut wurde."

Während der Schlacht: — „Von unserm „linken Flügel, wo ausser dem Feldmarschall „S. M. selbst war, kam ein Befehl, welcher „von Regiment zu Regiment gesagt wurde," — keine schlimmere Art Befehle weiter zu bringen giebt es nicht — „daß sich der rechte „Flügel der Infanterie nach dem linken richten „sollte. Wie ich nun gleich darauf sah, daß „der linke Flügel anfieng in einer Linie aufzu„marschieren und Front zu machen, so that ich „mit dem rechten Flügel ein Gleiches. Kaum „aber hatte ich damit angefangen, so kam „einer der Adjutanten des Feldmarschalls ge„rennt, um seinetwegen zu fragen: was ich „vor hätte? Ich antwortete, die Ordre wäre

„vom linken Flügel so gekommen, ich wisse
„nicht, ob der König, oder der Feldmarschall,
„solche ertheilt hätte. Bald darauf kam der
„Feldmarschall selbst, und stellte mich hart zur
„Rede: warum ich dieses gethan, ich hätte
„ganz unverantwortlich gehandelt. Ich be=
„theuerte nochmals, die Ordre sey nicht von
„mir, sondern vom linken Flügel her gekom=
„men; ob ich solches gleich meiner Einsicht
„nach, eher rathsam als strafbar fand. Wer
„sie gegeben, hat nicht wie ein redlicher Mann
„gehandelt, erwiederte der Feldmarschall. Hier=
„auf wandte er sich gegen den linken Flügel,
„wo S. M. auf Ihrer Sänfte hergetragen
„wurden, und ich folgte ihm. Haben E. M.
„Ordre gegeben daß die Infanterie in einer
„Fronte aufmarschieren soll? fragte er. S.
„M. ward roth im Gesichte, und sagte Nein
„dazu, aber auf eine solche Art, daß man wohl
„merken konnte, daß die Ordre dennoch von
„Ihm gekommen seyn mußte. Der Feldmar=
„schall verstand es auch so, und sagte: Ja
„sieh! so macht es der Herr allemal, ich darf
„nicht thun was ich will: wenn doch der Herr
„nur mich rathen laßen wollte!"

Die edelste Gesinnung, welche Karl in seinem ganzen Leben verrieth, war wohl unstreitig die, als er Pipern erklärte: er wolle den Zaar auf Degen oder Pistolen fordern, der Krieg sollte mit Entleibung eines oder des andern aufhören, die Forderungen des Ueberbliebnen sollten erfüllet, und auf diese Art das Blut der Unterthanen geschohnt, den Reichen die Ruhe wieder gegeben werden. Nordberg ist es, der ihm dieses Ehrenzeugniß, in seinen Anmerkungen für vertraute Freunde, Seite 34. giebt.

V. Abschnitt.

Weite und Anzahl.

Wenn ich, nachdem der Friede zu Utrecht und zu Baden geschlossen war, auf das ganze Gebieth der Kriegswissenschaften zurück blicke; so scheinet mir hervorzugehen, daß die Alten, ich meyne Griechen und Römer, von den Neueren in folgenden Stücken über — wie soll ich sagen? — kunstet waren.

Eine möglichst lange Schlachtordnung zu bilden, um nicht überflügelt zu werden. Die Schwäche der ersten Linie, durch eine zweyte Linie, oft noch durch einen wohl angebrachten Rückenhalt — Reserve — die beyde aber vier bis fünfhundert Schritte abstehen, zu verstärken; dabey

für Lehne und Stütze der Flügel *) zu sorgen, auf daß Nichts in den weitumschloßnen großen leeren Raum eindringe, und dessen dünnschälige Einfassung zerstöre; eine solche reelle Länge und scheinbare Tiefe, stets im Geiste — im Auge ists gar nicht möglich — gegenwärtig zu behalten, sie durch galopierende Bothschafter zu lenken, und von diesen Bothschaftern die abreutenden wohl zu unterrichten, die ankommenden wohl zu verhören.

*) Die Anlehne, — das Appui — weil es nicht mit fortrückte, ist ein verdrießlicher Umstand; ihm ist es zuzuschreiben, daß ein moderner General, der vertheydigunsweise geht, und sich gut postiert glaubt, gemeiniglich sich da schlagen lässet, wo er stehet, ohne je zu versuchen, ein absichtlich erwähltes Schlachtfeld vor sich liegen zu lassen, um den anrückenden Gegner auf demselben zu überfallen. Man darf sich des Ausdrucks: überfallen bedienen, weil es gar nicht Kriegssitte ist, einen dergleichen Stoß in die Parade zu befürchten. Wie oft würden die kühnsten Angriffe, nicht auf diese Art durchkreuzt und zurückgeschnellt worden seyn! Einen Beleg liefert der Zufall an der Katzbach den 15ten August 1760.

Die Reuterey selbstständiger zu gebrauchen zu wissen, geschickt ihr ihre wahre Stelle zu geben, und mit Verstand und Einsicht, von der Methode des Haltens auf den Flügeln so wohl, als vom Halten hinter dem Fußvolke, abzuweichen.

Eine große Armee in Marschkolonnen, flügelweis oder treffenweis, auf verschiednen Wegen, über Strecken Landes von mannigfaltiger Beschaffenheit, in abgemessener Entfernung, mit gleichfortrückenden Spitzen — Teten — marschieren zu laßen, und wieder in Linien aufzuführen. *)

Wenn diese Linien anrücken oder abrücken sollen, die schnurgleiche und zugleich zusammenhängende Richtung derselben beyzubehalten — zu suchen; weil sie, diese Linien, wie schon gesagt, der wahren geometrischen Linie zu sehr gleichen, und nur von vorn Etwas, im Bruche und von hinten aber, Nichts sind, mithin durchaus nicht abreissen dürfen.

---

*) Hier ist besonders der Marschall Puysegür Originallehrer.

Mit verschiednen entsandten — detaschierten — Abtheilungen — Korps — von einer Peripherie aus, die den Gegner umklammert, auf einen Mittelpunkt hinzuwirken, oder hinzuwirken zu drohen, welcher im Rücken desselben liegt; so wie diesen Bewegungen oder Drohbewegungen — Demonstrazionen — andre entgegen zu setzen, welche sie wieder vereiteln.

Große, weit ausgedehnte Läger zu nehmen, und hierzu schickliche, geographische Beschaffenheiten zu finden, welche nachher noch durch die Kunst verstärkt werden können — Stellungswahlen oft mit großen Lücken, weil sie nicht selten bestimmt sind, sich vor mehrere Ortschaften und Päße zu ziehen, und dem Feinde halbe Provinzen zu verrennen.

Städte zu befestigen, sie anzugreifen, und zu vertheydigen.

In allen diesen Stücken übertrafen sie die Alten, insofern die Wissenschaft und die Ausübung derselben weitläuftiger, zusammengesezter, und also schwerer geworden waren. Daneben entsprangen aus den Erweiterungen und

Vergrößerungen des Raumes und der Zahl, eine Menge Folgen, die den heutigen Kriegen eine ganz veränderte Wendung geben. Die Schlachten gewähren bey weiten nicht mehr die Entscheidung derer des Alterthums; nicht selten gewähren sie gar keine. Weil man nicht mehr handgemein wird, sind sie für den Ueberwundnen weniger, für den Ueberwinder aber mehr blutig. In jenen, fielen während des Gefechts, und so lange von beyden Seiten gekämpft ward, die wenigsten Streiter: nur erst dann, wann die eine Parthey überwunden, niedergeworfen war, fieng das Schwerdt des Siegers, welches der Besiegte wirklich im Nacken hatte, an aufzuräumen; die Redensart niedermetzeln, drückt die Sache ganz eigentlich aus. Das geschlagene Heer war mehrentheils verlohren, vertilgt; kein zwiefaches Te Jovem laudamus! möglich. Jezt hat die Infanterie ihr Seitengewehr nur pro forma, zur Zierde und Beschwerde; viele hat, klüger, gar keines. Auf dem ausgedehnten Schlachtfelde, bleiben die Heerhaufen zuweilen so weit aus einander, daß die Sache blos mit Kanonen abgethan wird; selbst wenn es zum

kleinen Gewehr kommt, erblickt man sich bey Dampf und trübem Wetter von beyden Seiten kaum. An die Stelle der ehemaligen Dezision, treten künstliche Retiraden, die so viel Ruhm bringen sollen, als unerkünstelte Siege.

Hindernisse stellten sich den Neueren entgegen, von welchen Griechen und Römer frey waren.

Die Unmöglichkeit, eine feindliche Armee, deren Ausdehnung der Gesichtskreis noch viel weniger, als die eigene fasset, anders, als nach bloßen Konjekturen zu beurtheilen.

Die Menge Pferde, Räder, und Wagen, welche das schwere Geschütz, und die Munizion desselben erfordern; so wie die Wege, Straßen und Brücken dazu.

Pulver und Bley, welche bey den Alten Null waren, den modernen Soldaten aber, der nichts weniger als Athlet, oft Leinweber oder Schneider ist, zu Boden drücken.

Die Verpflegung; weil die Menschen nicht mehr von so unzubereiteten, und wenigen Nahrungsmitteln leben können, wie ehedem.

Die ganz zweckwidrige Kleidung; zahlreich an Stücklein, bunt, schlecht, und vergänglich, und daher stets zu erneuern, und dennoch stets mangelnd.

Die Vermehrung des Trosses an Kutschen und Kaleschen aller Art, Köchen, Bedienten, und Thieren, welche die große Anzahl der hohen und niedern Offiziere, nothwendig macht.

Von den Römern ist so viel gewiß, daß die Kohorten — mehr oder minder, zwischen drey bis fünfhundert Mann — fünf Zenturionen hatten. Bey der Legion befanden sich einige Tribunen, vielleicht sechs. Ein Legat, oder ein Präfektus, befehligte die Legion, mit Zuziehung der Tribunen und der obern fünf Zenturionen; macht etwa sechzig Offiziere *) auf

*) Wenn man die Dekurionen der Reuterey zu den Offizieren rechnen wollte, welcher Meynung ich jedoch nicht bin, so wäre diese reichlicher damit versehen gewesen; sie alle vermehrten indessen den Troß nur wenig an Pferden und Knechten, wie man aus des Marius Maulesel abnehmen kann, den er selbst, wie Plutarch rühmt, so wohl gezogen hatte, und so glatt striegelte.

vier bis sechstausend Legionarier. Mehr Primaplana wäre bey Kriegsleuten wie diese, überflüssig gewesen. Zu Zeiten Kayser Karl V. waren die Fähnlein der deutschen Fußknechte vierhundert Mann stark: sie hatten an Offizieren nicht mehr als den Hauptmann und den Fähndrich, welche, nebst dem Feldwebel, von dem Obersten, in Vollmacht des Kriegsherrn, ernannt waren. Der Leutnant, den sich der Hauptmann zu seinem Gehülfen, hauptsächlich zu seinem Stellvertreter, wenn er abwesend war, unter den Doppelsöldnern erlas, stand in Sold und Rang dem Fähndrich nach, mit dem Feldwebel ohngefähr gleich. Eine unbestimmte Zahl Fähnlein — welche von den Barschaften des Kriegsherrn, und der Gelegenheit des Obersten abhieng, der sie zusammen trommeln ließ — zehn, funfzehn derselben, die er alsdann seiner Gerichtsbarkeit untergeben, führte, hießen sein Regiment. Auch er, versah sich mit einem Substituten aus dem Grade der Hauptleute. Was den gesammten Reisigenzeug, unter dem Befehl, der Gerichtsbarkeit, dem Regimente, des Feldmarschalks anbelangt, dessen Geschwaderhaufen keine fest-

gesezte Stärke der Mannszahl oblag, sondern von zwey, drey Hunderten, bis zu zwey Tausenden giengen, selbiger war mit eigentlichen Offizieren noch minder versorgt, enthielt aber weit mehr Grafen und Freyherren — die hier um ganz ansehnlichen Sold dienten — als die Fähnlein der Fußknechte, welche deren doch auch — um fünf bis sechsfachen — sich rühmten. Bey jenen Geschwaderschaften, erwählte der adliche Oberst, Hauptmann oder Rittmeister — er hatte einen oder den andern von diesen Titeln, je nachdem der Aufsitz, welchen er gesammelt hatte, stark war — seinen Leutnant gleichfalls aus dem Adel. Die Zahl der Fähndriche und Fahnen, richtete sich nach der Stärke des Aufsitzes, etwa auf zwey bis dreyhundert Pferde Eine. Die Rottmeister über jegliches Funfzig der Reisigen, können nicht als Offiziere betrachtet werden, wohl aber die Anführer der Schützenfahnen, welche man auch Hauptleute nannte. Des Feldmarschalks, und des Oberstenzeugmeisters der Arckelley Befehlsumfang, die vereinbarten Angelegenheiten aller Fußknechte, wenn mehrere Regimenter, als deren Eins, mit seinem Obersten vorhanden

waren,

waren, hießen die drey hohen Aemter. Beyde erstbenannte Befehlshaber, hatten wieder jeglicher seinen Leutnant, so wie der Generaloberstfeldhauptmann den seinigen; alle drey ebenmäßig, bloß von ihren Prinzipalen berufen und angestellt. Hierzu fügte sich noch ein Obersterquartiermeister, und daraus bestand nun der ganze militarische Generalstab. *)

---

*) Ueber alles dieses, Leonhart Fronsperger: Von Kaiserlichen Kriegsrechten — Ordnung und Regiment, samt derselbigen — Staht und Aemptern zu Rossz und zu Fuß — in Zug und Schlachtordnung u. s. w. Getruckt zu Frankfurth am Mayn 1565. Nach eben demselben, war der einfache Sold eines Reisigen mit sammt dem Pferde, das sein oder dem Hauptmann gehörte, monatlich 12 Gulden, eines Fußknechtes 4 Gulden, die Erfahrneren und besser Ausgerüsteten beyder Arten, hatten doppelten. Von diesem Solde, der nach dem damaligen Werthe des Geldes, sehr ansehnlich ist, muß man jedoch abrechnen, daß er nur während des Zuges, der nie lange dauerte, gereichet ward; daß die Besoldeten Futterung, Lebensmittel — das Brodt mit eingeschlossen — Kleidung, sogar Rüstung und Wehr, sich selbst anschaffen mußten;

Bayerische Staatsbibliothek München

Dahergegen walteten bey den Franzosen, während des spanischen Sukzessionskrieges, Zeiten vor, besonders im Jahr 1710, wo nach der von Villars *) angegebenen Schwäche der Battallione an Gemeinen, und der aus Puysegür bekannten Anzahl der Offiziere, auf zehn der erstern, einer der leztern kommt; und bey den Franzosen war es, daß der Generalstab mit seinem Anhange, begann ein Heer im Heere zu machen.

---

und daß Stehlen oder Betteln gehen, ihr Loos im Frieden, im Alter, oder nach verlohrner Gesundheit war. Lauter Umstände, aus denen der vornehmste Bewegungsgrund ersichtlich wird, der sie antrieb, sich unter die Fahnen zu stellen, oder dem Kalbfelle zu folgen, wie der redliche, und sehr wohl unterrichtete Fronsperger, gern zugiebt, auch die Kriegsherrn selbst, nicht anders erwarteten. Den Gereisigen ward sogar in des Obersten Bestallung gesezt: „so derselb, und sein „untergebne Gereisigen, gegen den Feind handlen, soll ihnen in solchem Dienst, alle Rauberey, Plünderung und Beut, zugelassen seyn."

*) La vie du Maréchal Duc de Villars, écrite par lui même et donnée au public par Anquetil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Autorität aller jener früheren Befehlsleute — Deutschland gab ihnen noch lange nicht den Namen Offiziere, ausschließlich Pflichttragende — war jedoch nur sehr gering *); sie beruhete auf dem persönlichen Kredit derselben bey ihren Kriegsleuten, und ganz vorzüglich, auf dem Gelde. Der niedrigste Krieger, mußte mit vieler Achtung begegnet werden: eine Auswahl verständiger und erfahrner Reisigen und Landsknechte, ward zum Kriegsrath gezogen. Die Subordinazion der Häupter selbst unter einander, betraf bloß die allerunumgänglichsten Fälle: ein Oberster, welcher in dem heutzutage herrschenden Tone, mit seinen Unterbeamteten gesprochen hätte, würde für wahnsinnig gehalten worden seyn.

*) Es wurde ihnen sogar, vom Hauptmann bis oben hinauf, eine gewisse Anzahl Leibtrabanten gehalten, um sie bey Aufläufen und Meutereyen, gegen thätliche Beleidigungen zu decken.

Die Ursachen, wodurch die Potentaten bewogen wurden, viel Offiziere anzustellen *), folgten eine aus der andern. Es geschah nach Maßgabe, wie der Verlaß auf den gemeinen Mann abnahm: anfänglich der Zucht wegen, wider welche die Kriegsgurgeln sich stark sträubten; dann, um einer Menge Edelleuten, die, wie wir gesehen haben, ohne eigentliche Bestallung und Posten mitgiengen, bey den Regimentern ihren Platz anzuweisen, und um eine Klasse Menschen zu haben, welche eine andere Klasse derselben, ins Feuer spornte, woraus der unter den Armeen des XVIII. Jahrhunderts, nunmehr so besonders wichtige Subalternenstand — Leutnante und Fähndriche nämlich — sich bildete. Zulezt, als der gezwungene Soldat, die größere Zahl zu machen anfieng, ward das Bedürfniß noch fühlbarer, die Minorität der Krieger, die solches aus freyer Wahl waren, zu vermehren, um dadurch jener Majorität, die Gelegenheit abzu-

---

*) Auf 1500 Mann verlangte bereits Montekukuli 33 Offiziere.

schneiden, sich zu besprechen, Eines Sinnes zu werden, und etwa gar Friede zu gebiethen. Denn mit Ablauf des XVII. Jahrhunderts, da in allen Reichen und Staaten Heere stehend geworden waren, da man die zum Erschossen-werden Bestimmten, einkleidete, bestiflettete, ihnen Brodt und Fleisch, bey den Franzosen noch ein paar Sous Löhnung darüber, zu Schnupftobak, bey den Deutschen, zu Rauchtobak gab; ließ man nicht leicht mehr jemanden Zeit, sich aus eigener Bewegung zu obigem Verbrauch, wie ehedem, anzutragen. In Deutschland wurden zwar noch liederliche Handwerksbursche, Faullenzer, und andere Taugenichtse, in den Reichsstädten und den Gebiethen der kleineren Mitstände, für ein schlechtes Handgeld angeworben: dies war aber nur die geringere Zahl; die größere, ließ sich der Herr von seinem Lande stellen, oder seine Offiziere nahmen mit mehr oder minderer Gewalt, auch List, die Leute weg. So giengs überall; in Frankreich mußte das Landvolk das Loos zur Miliz ziehen.

Um den Alten auch im litterarischen Fache keinen Vorzug zu laßen, kamen zu den Büchern,

welche von den Neueren bereits über Morden und Länderverwüsten, theils historischen, theils dozierenden Inhalts geschrieben waren *), nach dem spanischen bis zum österreichischen Erbfolgekriege, noch einige vorzügliche Werke, welche die Bereicherungen und Erweiterungen der Wissenschaft, zusammen trugen, beurtheilten, ordneten, systematisch lehrten. Sie tadeln zugleich Vieles, und schlagen Verbesserungen vor, welche sehr wohl überlegt, und gewiß nicht zu verwerfen sind, so lange die Frage unberührt bleibt: ob der Gegenstand, welcher verbessert werden soll, nicht eine völlige Reform erfordere, und ob er überhaupt der

---

*) Montekukulis erstes Buch, enthält eine Theorie, welche, was Fußvolk anbelangt, noch größtentheils auf den blanken Waffen, Pike, Degen und Schild beruhet; er hatte sich selbige aus der Praxis abgezogen, die bis über die Hälfte des 17ten Jahrhunderts im Brauch war. Türenne, giebt die allerlehrreichste und weiseste Rechenschaft von 14 Jahren Feldzügen. Der Rest seiner Memoiren ist nicht von ihm.

Vollkommenheit fähig sey *)? Was ersteres anbetrift, so hat schon Baco bewiesen, daß alle Erfahrungswissenschaften nicht immer fort geflickt und ausgebessert, sondern von Zeit zu Zeit, von Grund aus umgeworfen, und neu aufgebauet werden müßten.

Ich glaube mich entbrechen zu dürfen, Untersuchungen des Werthes dieser verschiednen Werke anzustellen; aber von Einem derselben muß ich reden, weil dessen Verfasser nicht vergaß, daß die Soldaten zu allervörderst — Menschen sind, und als solche, Meynungen haben, auf welche zu wirken stehet, oder denen man nachgeben muß; wie nicht weniger, daß jedes Volk, seinen ihm eigenen Karakter des kriegrischen Muthes, an sich trage, welchem gemäß, man es die Waffen führen laßen soll. Er fand besonders, daß dem seinigen, die Deut-

*) Puysegúr, Santa Cruz. Der erste weitläuftig, wortreich, aber mit großer Einsicht in alle Theile der Kunst: der zweyte noch viel ausgedehnter; er wollte auch kein Pünktlein der höheren Wissenschaften, unerklärt, unbelegt, mit Beyspielen aus der alten, mittleren, und neuen Geschichte, laßen.

schen und die Niederländer, in der Kunst zu laden, zu feuern, und sich gegen einander über gestellet, methodisch niederzuschießen, überlegen seyn könnten. *) Dabey leuchtete es ihm ein, daß die Taktik, der man folge, keine hinlänglich tüchtige Basis habe. Der Ritter Folard — der freylich nicht sehr empor gekommen war, und sich mit Observazionen machen begnügen mußte, oder mit Projekten, die er zuweilen einsandte — versuchte also, ihr durch das Einmengen einer verkürzten, zweyschneidig gemachten Pike, eine haltbarere zu geben, und glaubte, vermöge seines Lehrgebäudes von der Kolonne **) und ihrem Stoße,

*) Dasselbe fand auch der Marschall Villars; er sagt: „der Genius der Nazion treibt sie an, „ihren Feind mit den blanken Waffen zu be„streiten — da im Gegentheil das Feuer seiner „Battallione, dem Feuer der unsrigen, die ohne „Vergleich schwächer an Soldaten und stärker an „Offizieren sind, die nicht schießen, überlegen „bleibt."

**) Eine Masse Fußvolk, zu welcher im Durchschnitt, 1500 Mann genommen, und in 50 Gliedern, jedes zu 30 Mann, gestellet werden sollen.

die Taktik seiner Landsleute, indem er ihrer Hitze und muthigem Ungestüm, die beßte Wirkungsart anwiese, der Vollkommenheit nahe gebracht zu haben. Er gieng aber bey seinen Spekulazionen, völlig zu den mechanischen Grundsätzen der Griechen und Römer, welche er anbetete, und zu ihren tiefen Stellungen, zurück, und rechnete aus Systemliebe, die Effekte des schweren Geschützes, das zu seiner Zeit schon zahlreich aufgefahren ward, für Kleinigkeiten. Das kleine Gewehrfeuer seiner Gegner, fertigt er mit völliger Verachtung ab. Das seinige hingegen, dessen er sich doch bey gewissen Gelegenheiten nicht entbrechen kann — ihn aber alsdann unbeweglich macht, — fällt, wenn man es unpartheyisch betrachtet, wirklich ins Gefährlichlächerliche. Bald sollen nur sieben bis acht seiner Glieder — mehr giebt er auch dem Gegner, der in einem ausgefüllten Viereck, seiner Kolonne entgegen stünde, nicht zu — feuern; sie sollen dabey schräg anschlagen!! Zuweilen sollen funfzehn Glieder feuern, eins oder auch zwey auf einmal. Die vordern liegen indessen tief gebückt auf der Erde, und was das Schlimmste! mit ihnen alle Offiziere

und alle Partisanen, die stets theils an der Spitze, theils auf den äußeren Seiten der Kolonnen stehen. Sie haben daher kein Glück machen können, und sind, so viel ich weiß, nirgends als bey Minden, aber bloß in der Disposizion zum Treffen, und spät in den neuesten Zeiten, als sich unter Maurepas Regierung, die Question über Ordre profond, und Ordre mince, erhoben hatte, auf den Gefilden der Normandie, leichthin, ein wenig vorgestellt und repräsentiert worden. *) Die berühmte, große, dicke, Kolonne der Engländer bey Fontenoi, darf man sicher für ein Werk des Zufalls und der Konfusion halten, so wie die Winde auf dem Meere, eine Wasserhose zusammen treiben. **)

---

*) Einige Nachricht hiervon, giebt General Dümouriez, in seiner Lebensbeschreibung erstem Theile.

**) Wie, und auf welche Manier sie bezwungen ward, stehet in Prosa und in Versen zu lesen. Die Franzosen hatten sehr sinnreich, einen unförmlichen Klumpen Fußvolk, Kolonne betitelt; die Engländer ließen sich ihrerseits, aus leicht zu errathenden Beweggründen, den Schwank gefallen.

Unter Folards Schlachtordnungen, mischen sich Träumerey und Spiele der Einbildungskraft *); da sie alle auf der Kolonne, so wie auf der Voraussetzung ruhen, daß sie durchbreche, dann rechts und links sich spalte, und die von beyden Seiten gewonnene Flanke des Feindes aufrolle, so theilen sie auch das Schicksal der Kolonne. Man hat ihm vorgeworfen, daß er diejenigen streng tadle, die sich haben überflügeln laßen, und eben diesen Fehler, als die Ursache des Sieges ihrer Gegner angebe; wenn er aber selbst, seiner tiefen Stellung und seiner Kolonnen wegen, seine Fronte verkürze, und sich aus dieser Ursache einem solchen Manöver bloß setze, dreist ankündige: er mache sich nichts daraus! Allerdings verläßet er sich ganz einseitigen Blickes, auf seine tiefe Stellung, eben so, wie

*) Ohne viel zu suchen, weise ich auf Abrégé des Commentaires de Mr. de Folard par M... Mestre de Camp de Cavallerie, à Paris 1754. Tom. I. p. 94—95. Planche 28. Ebendas. p. 318—319. Pl. 44. Ebendas. p. 322—23. Pl. 45. Tom. II. p. 141. Pl. 12.

auf seine Kolonnen, welche stets angreifen, nie den Angriff abwarten; in dieser Lage kann ihn seine Behauptung freylich nicht hindern, wenn ihm der andre bey dünner Stellung die Flanke giebt, diese Blöße zu benutzen.

Es ist überhaupt um die Lehre vom Ueberflügeln und Flankennehmen ein tragikomisches Ding: wenn der Eine verduzt still hält, und mit sich schalten läßet, gehet das Manöver nach Wunsch, wo nicht, so kann durch Gegenanstalten, durch Gegenbewegungen, der Ueberflügler wieder überflügelt werden. In der Schlacht bey Leuktra, so wie sie Folard verzeichnet, wer siehet nicht, daß, wenn Kleombrotus, anstatt sich rechts zu ziehen, um nicht überflügelt zu werden, mit seinem linken Flügel, dem Epaminondas furchtlos eben die Bewegung, welche dieser unternahm, entgegen gemacht, nämlich sich gleichfalls rechts geschwenkt hätte, die Sache völlig wieder in ihren ersten Stand zurück getreten seyn würde? beyde Feldherren mußten entweder von ihrer Evoluzion abstehen, oder sie überflügelten sich zu gleicher Zeit, einer den andern wechselseitig, mit ihren

linken Flügeln. Von zwey Zangen, die einander fassen, kann jede eben so viel kneipen als sie geknippen wird. Pompejus Reuterey warf bey Pharsalus die Reuterey Zäsars, und wollte dem Fußvolke in den Rücken kommen; Zäsars elf Kohorten, nahmen sie in die linke Flanke; wie aber, wenn von jener Seite ein zweytes Treffen, oder eine Reserve, hinter, und über dem linken Flügel der Reuterey hinaus, da gewesen wäre, um den elf Kohorten, in die rechte Flanke zu fallen? Und so, gehet die Sache fort bis ins Unendliche, wie die Stäbe zweyer Kammräder, immer abwechselnd in einander greifen. Daher, die mancherley Kunststücke der theoretischen Manövristen, wo stets der eine, die Flanke des andern nehmen, keiner aber, die seinige hergeben will, und beyde Mittel und Gegenmittel wissen, die, recht betrachtet, eben so in die Runde laufen, wie obige Räder; ein beherzter Angriff gerad aus, würde ihnen, im Schwindel ihrer Kunstgefühle, Plumpheit dünken. Aber die den Regeln widersprechendsten Stellungen gelten, wenn man sich nur tüchtig schlägt. Daun gewann bey Kollin seine Schlacht aus der Flanke; bey Torgau sah

er sich im Rücken genommen, und gab dieserwegen noch Nichts verlohren.

Von dem rechten Gebrauche der Kavallerie, hat unser Autor keinen Begriff; seine Kritiken der Begebenheiten hingegen, sind durchdacht und gegründet, desselbengleichen seine Vorschläge, wie die Sachen hätten können besser gemacht werden. Doch ist das alte Sprichwort nicht zu vergessen: nach geschehener That ist gut rathen; der Beurtheiler weiß nun alles, was der Handelnde nicht wußte. Mancher, dessen Fehler gerügt wird, hätte denselben auch wohl nicht begangen, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, das Ereigniß mit allen seinen Umständen und Folgen, in ruhiger Gelaßenheit vorher zu überschauen. Dessen ungeachtet wird Niemand, der, irgend von einem Dämon getrieben, auf Verbesserung der Taktik ausgehen wollte, Folards Werk, wenigstens im Abregé, unerwogen laßen. Er verspricht sich ungemein viel vom blanken Gewehr, und fordert die verkürzte Pike, als Partisane zurück; mit guten Gründen behauptet er, daß lange, schmale, nur vier Mann hohe Battallione, zu schwach sind, nicht fest stehen, und wenn sie

vorwärts rücken, schwanken und flattern. Aber ohne Rücksicht auf schweres Geschütz, oder vielmehr, ohne ein weniger fehlbares Mittel, selbiges schnell zu ergreifen, und ihm den Hals umzudrehen, als folardische Kolonnen, ist kein System der Taktik mehr möglich.

Nach der einstweiligen utrechter Beruhigung, gelangte das leere Viereck zu der Ehre, ein Gegenstand der Achtung der Kriegserfahrnen zu werden. Desgleichen stritten mit dem Erfinder der Kolonne, verschiedne seiner Widersacher, über die Vorzüglichkeit des Feuers mit Pelottons — Zügen — vor dem Feuern mit Gliedern. Die Holländer scheinen Vorgänger in dieser Neuerung gewesen zu seyn, die vor dem ryßwicker Frieden, schon bey den verbündeten Völkern bekannt, und eine Folge der weggelegten Piken war. Diese Feuerart ließ aber keine größere Tiefe als höchstens von vier Gliedern, und dieses, nur mit Beschwerde zu; da man sich jedoch, besonders in Deutschland, noch immer in fünf und sechs Glieder stellte, so entstand der Brauch, die vorderen Glieder mit den hinteren zu dupplieren. Dieses Dupplieren, veranlaßte bey ungerader Zahl der

Glieder und der Rotten, schwere Ausrechnungen; nicht minder erforderte die Nothwendigkeit, entweder gleich anfänglich, weit genug geöffnete Rotten aufzustellen, oder sie durch eine Viertelwendung, und darauf folgenden Flankenmarsch, zu öffnen, welches eine Verlängerung der Fronte nach sich zog *), die nach beendigtem Feuer, wieder verkürzt werden mußte. Indessen gewann die Ueberredung großen Beyfall, ein Battallion wie eine Strecke Befestigung — Kurtine — zu betrachten, von der wohlgenährtes Feuer pelottonweis ausgieng, oder schräg gerichtet, sich kreuzte. Die Franzosen aber, besonders Folard, wollten dieser Methode nicht huldigen, welche lezterer, der Ungeduld und der schwer zu bändigenden Lebhaftigkeit seiner Nazion, zuwider glaubte. Der Marschall von Puysegür, hat gleichfalls nie für dienlich gehalten, sie in Vorschlag zu bringen. Ob, und wie, es im Ernste möglich fallen möchte,

*) In einer ganzen Linie von Battallionen mit engen Räumen zwischen denselben, wäre dieses gar nicht möglich gewesen.

möchte, es sey mit Gliedern oder Pelottons, nach Kommando — zugeschrienem Befehl — zu schießen, kam nicht in die Dissertazionen. Verhängnißvolle Verblendung! durch alle Zeitfolge wird in der Kriegswissenschaft — vergessen, was der Augenschein über ihr Primummobile lehrt — vorausgesezt, die Soldaten werden die Sache künftig besser machen, aufhören ihr Fleisch und Bein zu lieben, die Gedanken, im Gewirre beysammen, die Ohren, im Geknalle offen behalten, und sich endlich ganz zu Schießmaschienen exerzieren laßen — Alles für den gewöhnlichen Sold, und ohne Theilnahme an der Sache!!

Die Feldzüge zwischen dem dreyßigsten und vierzigsten Jahre, des sich jezt zu Ende neigenden Sekulums, biethen für unsere Untersuchung nichts Bemerkenswürdiges an. Eugen und Villars, traten alt und abgelebt, noch einmal auf. Berwick, ward stracks durch eine Stückkugel enthauptet. Die übrigen Herren Feldmarschälle aller Partheyen, mit dem, was sie zu verstehen glaubten, exzellentissime zufrieden, kommandierten

ihre Armeen, und schlugen sich nach einge- führter Methode, wobey die Großveziere nicht die schlechteste Rolle spielten. Die kriegeri- sche Pallas schien den Arm eines Helden zu erwarten, um daran weiter unter den Völkern fortzuschreiten.

VI. Abschnitt.

Die Preußen.

Der Einfall Friedrichs II. in Schlesien — diese in der Kriegsgeschichte, und wer weiß, ob nicht in der Weltgeschichte, Epoche machende Begebenheit, war von ihren ersten geringen Anfängen her, lange Zeit unbemerkt, und noch kurz vorher wenig befürchtet, empor gestiegen. Die Brandenburger, hatten die Rolle der heutigen Hessen, während der Kriegsperiode gespielt, welche wir eben betrachtet haben; aber zwey Köpfe, oder vielmehr zwey Karakter, arbeiteten nachher, wie von geheimer Ahndung getrieben, daran, sie wichtigeren Verhältnissen entgegen zu heben. Es war eine seltne Konkordanz der Talente des Herrn und des

Dieners, deren Aehnlichkeit sich, wenigstens bis dato noch nicht, unter den Hessen angekündigt hat. Friedrich Wilhelm, der Kurfürst, hatte einen Schwager gehabt, der sein Statthalter, und zugleich sein Feldherr und Kriegsrath gewesen *): lezteres Verhältniß war zwischen dem Enkel des Kurfürsten, und dem Sohne des Statthalters, wieder eingetreten; einem Manne, der völlig verdiente, erster Feldmarschall des zweyten Königs von Preußen zu seyn.

Da die Aufklärung unter mehreren Eigenschaften auch diejenige hat, der Wärme gleich, stets von unten herauf zu steigen, Friedrich Wilhelm aber, und Leopold von Dessau, sehr hohen Herkommens waren, so gehörten beyde noch wirklich ins Mittelalter zurück, zu einer Zeit, wo der Bürgerstand und auch bereits der Adel, in dem größeren und dem ganz kleinen Winkel Deutschlands, wo jene Dynasten

---

*) Johann Georg II. Fürst zu Anhalt-Dessau; seiner wird verschiedentlich in den Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg gedacht.

willkührlich schalteten, schon anfiengen nicht mehr ohne Kenntnisse zu seyn. Wilhelm und Leopold glichen jedoch den rohen Produkten, die inneren Werth haben. Der König besaß viel richtigen Verstand, einen seltenen Geist der Ordnung und Festigkeit des Willens, die nur zu oft in Halsstarrigkeit und Härte ausartete. Dem Fürsten war Beobachtungsgabe, Urtheilskraft, und etwas Erfinderisches, nebst Muth und großer Tapferkeit, zu Theil geworden. Er war Kriegsmann mit Herz und Seele; Friedrich Wilhelm war Soldatenliebhaber, Dilettante der Kunst.

Während des Sukzessionskrieges hatte Leopold eine Abtheilung preußischer Völker an dem Rheine, der Donau, in Italien, und in den Niederlanden, angeführt, und so viel Ruhm erworben, daß in der Folgezeit ein jüngerer, aber größerer Kriegsheld und Geschichtschreiber, dem Gedanken Gehör gab, diesem Ruhme engere Grenzen zu setzen. *) Dem

*) So hat er unter andern, vermittelst Sagensammlung — siehe die angeführten Mémoires — den Zusammenstoß der Zufälle zu entwickeln ge-

sey wie ihm wolle, Eugenius von Savoyen, hatte keinen tüchtigern General unter sich, keinen

---

sucht, welche veranlaßten, daß die, an der Stura bey Turin, sich stützenden Verschanzungen, den 7ten September 1706. von den preußischen Granadieren umgangen und erstiegen wurden. Die kriegerische Glücksgöttin, tritt in ihre unverjährbaren Rechte, wie billig, wieder ein. Gegenwärtige Betrachtungen führen die Verbindlichkeit mit sich, die Zweige, welche seine — des kritischen Forschers — eigne Lorbeerkränze bilden, mit eben derselben Wahrheitsliebe zu beschauen, und gleiche Gerechtigkeit auszuüben. Ich berufe mich dabey auf die Zurückerinnerungen der näheren Kenner seiner Eigenschaften und Thaten, und wende mich, indem ich dieses thue, hauptsächlich an etwa fünf bis sechs vortreffliche Männer, noch voller Leben und Geisteskräfte. Personen königlichen Geschlechts unter dieser Zahl zu begreifen, verstattet mir die Höhe ihres Ranges nicht. Diejenigen aber, welche gewöhnt sind, sich bey Nennung des sonder Zweifel großen Namens Friedrichs, des Königs par Excellence, ein Muster jeder möglichen Vollkommenheit zu denken, muß ich bitten nicht zu zürnen, wenn sie hier Manches unter andern Ansichten finden werden, als die sind, auf welche sie sich haben leiten

entschloßnern Gehülfen, mit sich gehabt; er erkannte es stets. Der preußische Soldat schäzte Leopolden unendlich, und liebte ihn, wegen einer sonderbaren Volksgemeinheit, die sich in harter kurzer Anrede, mit Flüchen untermischt, äusserte, wozwischen aber gute Gesinnungen durchschimmerten, in eiuem Tone, den er gern hörte. Was auf den Gegenstand, mit welchem wir uns abgeben, Einfluß hat, ist die Folge, welche der Fürst, mit dunkler Durchschauung, aus seinen Erfahrungen

---

lassen. Das anstaunende Publikum jedes Jahrhunderts, hat stets seine Lieblinge unter den viel unternehmenden, und also auch viel veranlaßenden Großen gehabt. Karl XII. war der nächste Vorgänger Friedrichs, welcher Josephen unter seinem Glanze verbirgt. Im Jahr 1728. herrschten noch ganz andere Vorurtheile zu Gunsten Karls, als jezt im Jahr 1796, wo sich die Meynung über ihn festgestellet hat. Indessen soll meine Feder alles wahre Lob, was König Friedrichen als vervollkommnendem Taktiker, als Heerführer und als Staatsmann — weiter betrachte ich ihn nicht — gebühret, mit den schönsten Zügen, welche sie zu vollführen vermögend ist, willigst anzeichnen.

scheint gezogen zu haben, der Schluß: daß es eigentlich das Feuer sey, aber physisches mit moralischem verbunden, welches den Sieg zubereite, und daß, man sage was man wolle, gut schießen, rasch laden, Unerschrockenheit, und muthiger Angriff, sicherer zum Ziele führen, als — alle Gelahrtheit.

Friedrich Wilhelm, noch als Kronprinz, hatte seinerseits gleichfalls nicht unterlaßen, über die Regierungskunst gesunde Bemerkungen zu machen. Er wurde bald gewahr, daß, um unter den Mächten Europas Bedeutsamkeit zu erlangen, Alles auf Geld und Soldaten ankomme; das Uebrige, Negoziazionen, Bündnisse u. s. w. nebst dem daraus entspringenden Einflusse, finde sich hernach von selbst. Er war von Natur geitzig, und, wie schon gesagt, das Soldatenspiel gefiel ihm. In seiner Staatswirthschaft also, sahe, der sich in den rechten Standpunkt stellende kleinmächtige König, ab, von der Staatswirthschaft aller anderen Reiche und Kronen: sein Muster war und blieb, das Hauswesen eines wohlhabenden Güterbesitzers, oder besser noch, die ökonomische Verfassung eines ehemaligen Fehderitters

auf seiner Burg, vollgepfropft von Knappen und reisigen Knechten.

Mit andern Herrschern verbunden, fiel Friedrich Wilhelm, kurz nach Antritt seiner Regierung, gemeinschaftlich über den kranken skandinavischen Löwen her. Leopold, that bey der Sache das Beßte. Nun hatte dieser, was die Armee anbelangte, das volle Vertrauen des Königs, welches bis zur Ehrfurcht gieng. Beyde begegneten sich in dem Endzwecke, aus der preußischen Armee etwas Ausserordentliches zu machen. Zuförderst, sollte sie aus Menschen von ansehnlicher Gestalt und Länge bestehen. Da man sie dabey verstärkte, so fanden sich im Lande nicht Leute genug dieses Schlages, die entweder freywillig Dienste nahmen, oder von den Kreysen, nach genommenen Grundsätzen, gestellet werden konnten. Die Offiziere brauchten List, und bald nachher, Gewalt. Es entstand eine Art bürgerlichen kleinen Krieges. Die ausgekundschafteten Jünglinge wurden nächtlicher Weise überfallen; die Bauern wehrten sich, es gab erschreckliche Schlägereyen. Dem abzuhelfen, entstand der Gedanke, alle männliche Köpfe der Städte und

des platten Landes, zu zählen, Register und Rollen darüber anzufertigen, die Neugebohrnen jährlich nachzutragen, die Heranwachsenden fleissig zu messen, und nach erreichtem Maaße, sie, ihrer Unterthanenpflicht gehorchend, einzustellen. Die Sache gieng unter dieser Form nach Wunsch, und eben deswegen immer weiter. Keines Menschen Kind, lang genug an Gestalt, blieb ausgenommen. Wer austrat, dessen Erbtheil wurde eingezogen und die Eltern bestraft. Das Volk, das seit dem dreyßigjährigen Kriege in diesen Gegenden, so zu sagen, erst wieder neu aufgesproßt war, ließ sich alles gefallen.

Aus diesem kräftigen Gebrauch der unumschränkten Gewalt, entstand eine treffliche Soldatenart; von Gestalt ansehnliche Männer, zum Theil Söhne begüterter Landleute und wohlhabender Bürger. Weil es in kurzem nicht mehr thunlich war, so viel Aerme dem Feldbau und dem städtischen Gewerbe zu entziehen, fieng man an den Soldaten die Erlaubniß zu geben, Monate lang, nach ihren Heimathen, die rings um den Quartierstand herum lagen, zurück zu kehren. Der Hauptmann behielt

den Sold. Eine solche einstweilige Entlaßung, ward Urlaub, und die so Entlaßnen, Beurlaubte genannt. Hieraus bildete sich mit der Zeit, ein Hauptartikel der preußischen Militarökonomie; denn der aufmerksame König, baute sofort auf diesen Umstand weiter. Die Hauptleute mußten ins Reich schicken, und Ausländer — im Gegensatz von Brandenburgern — für den ihnen zufallenden ansehnlichen Theil, neun bis zehn monatlicher Löhnung im Jahre, werben. Die Geschichte dieser Werbungen will ich hier nicht erzählen, aber wohl den zufällig daraus sich ergebenden Nutzen für die Armee. Der König verlangte jährlich eine gewisse Anzahl Rekruten zu jeder Kompanie; sie mußten dabey groß und wohl gewachsen seyn. Ausreisser und Vagabunden sind, wie natürlich, nur kleinstentheils von dieser Statur; die Werber mußten sich also nach rechtlichen Menschen umthun, die nicht daran dachten, Sechskreuzermänner zu werden. Durch Geld nur, waren hier und dort einzelne zu verblenden, der schlimmeren Mittel zu geschweigen. Dieses Geld, mußten die Hauptleute schaffen: und sie konnten es; denn die Kompanieen ren-

tierten stets besser, weil deren Vorgesezte sogar anfiengen, ihre etwas vermögenden Beurlaubten oder deren Eltern, benebst den Eltern der ganzen Jugend der Kantons, durch allerley angemaßte Konzessionen, selbst die des Heyrathens, unter Kontribuzion zu setzen und zu bedrücken, wozu der Landesvater durch die Finger sah, wenn nur geworben ward. Da kamen also viel gute Menschen, Handwerksleute, auch wohl Künstler, unter die Regimenter. Einige hielten ihr Handgeld zu Rathe, heyratheten, begannen Gewerbe. Der Soldat wurde zum Nachtheil des städtischen Bürgers begünstigt, der ihn bequem beherbergen, und dabey sehr ehrerbietig begegnen mußte. Auch die Beurlaubten auf dem Lande neckten ihre Obrigkeiten, und gehorchten nach Belieben. Manchen eignen Schaden auf den Domainen, an der Akzise u. s. w. verschmerzte Friedrich Wilhelm.

Die preußische Armee nahm eine ganz besonders merkwürdige Beschaffenheit an: halb, stehender Soldat und Ausländer, halb, Miliz; das heißt, ein wohl geübter Landsoldat. Der Offizier war von Adel, bis auf wenige wohl

gewählte Ausnahmen. In jedem übrigen Verhältnisse zu den andern Ständen des Staates, war der Soldatenstand der geehrteste. Die Inhaber der Regimenter und der Kompanieen, konnten sich bereichern, wenn sie Wirthe waren. Der König selbst, hatte sein Regiment und Kompanie; war Oberster und Hauptmann, im strengsten Verstande; lebte so, dachte so, und willigte, Kriegsherr wie er war, beynah stillschweigend ein, als General betrachtet, unter Leopolds höherer Einsicht zu stehen. Mit den Offizieren bis zum Hauptmann herunter, gieng er — der König — wie Kammerad, mit den Subalternen — Leutnanten und Fähndrichen — wie Vater um. Er hätte sich selbst nach der Wacht geschickt, wenn er sich in einem Kleidungsstück, das nicht montierungsmäßig war, betroffen hätte.

Alles dieses vereinbart, gab dem Heere einen so eignen Sinn und Dünkel, als seit Sparta und Rom, bey keinem Kriegsvolke wieder da gewesen war. Der Offizier duldete in diesem Sinne, eine immer strenger werdende Subordinazion, vergesellschaftet, mit stets zunehmender Grobheit der höheren Grade; der

gemeine Mann, immer mehr Stockprügel, denn so was gehörte zum Dienst, und geschah, in brüderlich kammeradschaftlicher Geschlossenheit der Regimenter, deren Geist viel ähnliches von dem, der heutigen geheimen Gesellschaften, annahm.

Daß der Liebling seines Herrn wohl gekleidet seyn mußte, verstehet sich von selbst; wohl gekleidet, mit aller ersinnlichen Kargheit; ein scheinbarer Widerspruch, den Friedrich Wilhelm, durch unermüdete Anstrengung, aufzuheben verstand. Er wurde auch bunt gekleidet, und gefiel in diesem Kostum dem einheimischen Publikum, mit der Zeit auch dem auswärtigen. Das Uniformwesen machte sich zu einem Gegenstande, woran jedermann Theil nahm, wovon man sich unterhielt; zu einer Tändeley, die Wichtigkeit erlangte, und folglich bald mit Strenge verknüpft und gehandhabt ward. Die Martissöhne, puzten sich und puderten sich mit Angst, und krochen mit unbeschreiblicher Mühe, in ihre kurzen engen Röckchen, worinnen ihnen das Blut in den Armen erstarrte. Der äusserst geringe Sold der Subalternenoffiziere, der Unteroffiziere

und der Gemeinen, stand dennoch um ein Drittheil höher als gegenwärtig, in Betracht der Preise der nothwendigsten Dinge. Die militarische Disziplin, oder vielmehr Aufführung, war nichts desto weniger ohne Beyspiel musterhaft; denn selbst der simple Soldat, zeigte sich von einem gewissen Hochmuth ergriffen.

Hier haben wir also, und zwar durch Zufall, bey einer sehr sonderbar organisierten modernen Armee, zwey Haupteigenschaften des Kriegers, Gemeingeist und Zucht. Wie war es mit der taktischen Kunst beschaffen?

Weil ein Regiment zierlich ausstaffierter schöner Männer mit blinkendem Gewehr, einen prächtigen Anblick auf dem Exerzierplatze gewährt, zumal wenn es rasch arbeitet; so ward fleissig, stets fleissiger, zulezt mit Exzeß, von Sonnenaufgang bis Sonnenniedergang, exerziert, und dabey ganz unmäßig geprügelt. *)

---

*) Die Weinrebe, womit die römischen Zenturionen die Rücken ihrer Mitbürger fleissig heimsuchten, war während des Mittelalters bey dem Heerbanne, und nachmals bey den Herren Lands-

Daß der König andre als jene, oder eigentlich taktische Absichten gehabt, will aus der Tradizion, die mir zu Theil ward, nicht erhellen. Dessen

---

knechten, die sich so etwas nicht biethen ließen, verschwunden; sie erschien mit dem gezwungnen Soldaten wieder als Haselstock, in der Hand unserer deutschen Korporale. Die Züchtigungen, welche anfänglich damit statt hatten, betrafen Faulheit, Trunkenheit, Unreinlichkeit, oder Widerspenstigkeit. Bey den jezt so zierlich montirten Preußen, hatte sich der Knüppel in ein spanisches Rohr, Symbol der Unteroffizierswürde, verwandelt; sein Gebrauch nahm von Tage zu Tage zu, und erstreckte sich auf angesprüzte Wasserflecken in den Stiefletten, schlecht polierte Rockknöpfe, oder Fehlgriffe an dem Gewehr, eine halbe Terzie zu früh, zu spät, oder auch ein wenig zu matt. Junge Offiziere bedienten sich sein, Staunen bey den Zuschauern zu erregen. Des augenscheinlichen Nutzens wegen, schwang sich das spanische Rohr, endlich zu dem Rang der vornehmsten Spannfeder der Taktik, bey allen Heeren deutscher Zunge empor. Die Russen haben, wie bekannt, ihren Kantschuh. Die Franzosen wollten sich weiter Nichts gefallen laßen, als Maulschellen, und protestierten sogar, gegen die aristokratisch privilegierten Fuchtel, das heißt, Prügel mit der Klinge.

Dessen ungeachtet, hatte das besagte scharfe Verfahren seinen Nutzen, und trug zur Geduld, zur Gewohnheit des Schmerzes, zur flinken Aufmerksamkeit, zum maschienenmäßigen Gehorchen — lauter nöthige Erfordernisse — sehr ausgezeichnet bey. [Am Ende gefielen die Geprügelten und Gepuzten, in ihrer schimmernden Gestalt sich selbst nicht wenig, und das Vorurtheil gewann immer mehr Raum: alle andere Soldaten minderer Länge, ohne Puder im Haar und ohne weisse Stiefletten, seyen Lotterbuben, weiter Nichts.

Aber Leopold vergaß nicht, neben den angeführten Bestrebungen, seinen Erfahrungssatz, von welchem er den König und die mehresten Generale zu überzeugen gewußt hatte, in Ausübung zu bringen, nämlich auf eine solche Ueberlegenheit im Schießen hinzuarbeiten, daß man den Feind, gleich beym Einschreiten in die Wirkungslinie des kleinen Gewehrs, niederhageln könne. Alle übrige Sapienz mochte er in seinem Kopfe bey Seite setzen, rühmte sich dessen jedoch nicht.

Bisher waren die Ladstöcke nur von Holz gewesen; die Zerbrechlichkeit und Schwäche

derselben erforderten verschiedene vorsichtige Ansätze, um die Patrone herunter zu bringen; durch eine wichtige Verbesserung wurden sie von Eisen gemacht, dessen Schwere die Ladung mit stärkerem Stoße auf einmal festpfroste. Das vierte Glied, welches schon vorlängst beym Feuern in die andern übergetreten war, fiel endlich ganz weg *); Leopold soll sogar weiterhin vorgeschlagen haben, nur deren zwey übrig zu laßen. **)

---

*) Ich finde Rangierrollen von 1740, wo die Musketiere noch in vier, und nur die Granadiere in drey Gliedern stehen; allein König Friedrich, sagt in der Geschichte seiner Zeiten ausdrücklich: Leopold, sezte die Infanterie auf drey Glieder. Es blieb also eine Weile üblich, die Rangier- und Maaßrollen, noch auf die alte Manier zu machen.

**) Die Anzahl der Schüsse, welche er durch die Verminderung der Glieder, in einer gegebenen Länge einbüßte, gedachte er vermuthlich durch die Geschwindigkeit des Ladens zu ersetzen. Auf die Möglichkeit eines taktfest heranschreitenden Angriffes, mit dem Nachdruck aufgeschloßner hinterer Glieder, thut diese Spekulazion, wie man wohl

Für das erste Glied desto besorgter, ließ er den Arm des Bajonnets verlängern, und die Klinge desselben etwas schräg ausbiegen, um laden zu können, ohne es abzunehmen. Die Soldaten dieses Gliedes wurden hierauf eingeübt, was keine geringe Behendigkeit erforderte; nicht selten blieb die so nahe an der Spitze sich bewegende Faust, durchbohrt auf derselben sitzen: denn dazu ist das Bajonnet immer scharf genug, ungeachtet weder dessen Spitze noch dessen Klinge, wahrhaft schneidend

---

stehet, völlig Verzicht. Das Niederfallen des ersten Gliedes aufs Knie, bleibt indessen allemal eine bedenkliche Bewegung, weil sie die Verzagtesten in Versuchung führet, nicht wieder aufzustehen: dennoch aber, wenn es nicht niederfällt, wird das zweyte Glied, durch ein unterlaßenes oder ungeschicktes Einrücken beym Fertigmachen, sich selbst, oder dem dritten Gliede die Lücken leicht so versperren, daß sie nicht anschlagen können; das Gedränge nicht zu rechnen, welches die Bestürzung herbey führt. Solche Schwierigkeiten treten nicht eher hervor, als bis es zum Ernste kommt; die ruhige Einübung zeigt sie nicht.

sind; aber der Stock half nach. Nun hatte die Vermählung der Flinte mit dem Spiesse ihre lezte Vollkommenheit erreicht: die wunderlichen Zickzacke, welche diese Zusammenfügung nothwendig macht; ihre zu starke Abweichung von einer geraden Linie, vermöge welcher allein der Stoß Richtung und Nachdruck erhält; die Kürze des ganzen Gewehrs, in Rücksicht auf den gesuchten Nebenzweck, sollten jedoch von rechtswegen schon längst gegründete Zweifel erregt haben. *) Man wurde im Laden immer gewandter und fertiger: der König konnte bey seinen Revüen, die Regimenter battallionweis, divisionweis, pelottonweis, mit einer Schnelligkeit feuren laßen, die alle Erwartung übertraf; nicht anders, als wären sie eben so viel Klaviere, auf welchen er spielte. Seinen Selbstgenuß kann man sich dabey denken. Dann folgte ein fröhliches Mahl mit der Feldbinde

---

*) Das militarische Auge ist des Anblicks einmal gewohnt, dem Biographen Gustav Adolphs, dem Kanonikus Harte hingegen, ist derselbe in seiner wahren Gestalt aufgefallen. Leben Gustav Adolphs u. s. w. Leipzig 1760. Band I. S. 632.

um den Leib, wo alter Rheinwein, Krone und Zepter, und Sponton und Ringkragen, alles unter einander warf, und jeder die Ueberzeugung mit nach Hause nahm, und nach ausgeschlafnem Rausche seinen Untergebnen predigte: uns kann Niemand widerstehen.

In den Kriegsbewegungen — Evoluzionen — blieb der Lehrmeister nebst seinen Schülern, mit dem, was überall im Gebrauch war, auf gleicher Linie; nur Manches, gar zu sichtbar Ueberflüssige, übergieng er, und was beybehalten ward, mußte akkurater gemacht werden. Seine ganze Taktik, lag in der gleich anfänglich angezeigten Maxime vom Feuer: das Wort selbst, was jene Wissenschaft bezeichnet, ist nie aus seinem Munde gekommen; ob er es je gehöret — es war dort zu Lande noch nicht gänge und gebe, — stehet nicht zu bestimmen; gelesen hatte er es zuverläßig in seinem Leben nie, denn er las überhaupt nicht.

Die Reuterey kultivierte niemand; Leopold war ein schlechter Kavallerist. Sie ward mehr zu Fuß als zu Pferde exerziert, und feuerte in beyden Beschaffenheiten trefflich. Auch sie war geputzt, und schneeweiß gepudert, Zaum

und Zeug blank, sogar gefirnißt, hatte große dicke glatte Pferde, konnte aber nicht reuten, und war so weit von ihrer eigentlichen Bestimmung gekommen, daß es manchem guten Rittmeister würde schwer gefallen seyn, die Frage: weswegen er zu Pferd sitze? aus dem Stegreife zu beantworten. Alle übrigen Einrichtungen hatte die Reuterey mit dem Fußvolke gemein.

So war die Armee gestaltet, welche, wenn sie auftreten würde, dem zuschauenden Europa, eine Gattung Krieger zeigen sollte, wie es solche noch nie auf seinen Theatern gesehen hatte; Menschen an Zivilisazion und Denkart, den Russen, wie wir dieselben jezt kennen, nicht unähnlich, mit halber, und gerad diese Hälfte, neuer Taktik; voll trefflichen Geistes, unbedingten Gehorsams, und großen Vertrauens zu ihrer Kunst.

Der junge König führte sein ererbtes Heer selbst ins Feld, und ließ Leopolden daheim, der überhaupt gar nicht zu dieser Schilderhebung gegen das Haus Oesterreich gerathen hatte. Gleich bey der ersten Schlacht entsprach der

Erfolg in allen Stücken der Zurichtung des Heeres: es formierte sich ziemlich ungeschickt in zwey parallelen Linien, deren rechter Flügel sich an Luft lehnte. Die feindliche Reuterey warf die preußische, durch eine Attake in Galop — sie ahmte hier dem nach, was sie kurz vorher von den Türken erlebet — und umtrabte die Schlachtordnung des Fußvolks, von vorn wie von hinten. Aber dieses hieng untrennbar zusammen *), feuerte die Reuter herunter, und nachher ihr Fußvolk zu Boden. Durch einige hundert Schritte Vorwärtsrücken, ward das Schlachtfeld eingenommen, der Feind vertrieben. Bey diesem Treffen, hatten die österreichischen Granadiere und Füsiliere, sich noch der hölzernen Ladstöcke bedient, die sie in der Verlegenheit, ob der preußischen Begrüßung, häufig zerbrachen, und deswegen diese, um so kraftloser erwiederten.

---

*) Besonders standen zwey Granadierbattallione wie Mauern, die zwischen den Schwadronen des rechten Flügels, und, stelle man sich vor! drey Mann hoch, ohne ein Viereck zu machen, postieret waren.

Dem Zurückforderer Schlesiens war, bey dem Getümmel der Reuterey, die Hoffnung des Besitzes verschwunden; kein Wunder bey einem Neuling mit Dichterimaginazion! Sein Feldmarschall rieth ihm, wie man sagt, und Ehrgeiz nicht unglaublich macht, sich zu entfernen; er that es, und flohe bis Oppeln, wo ihn die unbesonnene feindliche Besatzung mit Flintenschüssen zurück wies. Der Adjutant des Generals des Fußvolks, Maximilians von Dessau, brachte ihn erst am folgenden Morgen wieder zurück. O Friedrich! damals war es schwer, dir die Glorie zu verheissen, welche du noch erleben, und so **wohl** verdienen solltest, als je ein Schlachtengewinner.

Die zwey Feldzüge, welche der erste Krieg enthielt, sind in ihren vornehmsten Begebenheiten, dem Anfange desselben gleich: wenig oder gar keine Strategie, vielweniger Feldherrenweisheit; die blauen Schaaren standen bey jeder Gelegenheit unerschütterlich, marschierten in großen, so wie in kleineren Abtheilungen, überall hin wo sie wollten, und was ihnen entgegen trat, ward angegriffen und

zusammen geschossen. *) Hätte die Königin keine Ungarn gehabt, ihr munterer Widersacher wäre in Schlesien, Böhmen und Mähren, militarisch spatzieren gegangen. Die bewunderswürdige Taktik der Preußen, ihr ganzes Kriegswesen, machten die Erfahrnen aller Nazionen stutzen.

Friedrich, war nach dem Frieden mit seinem Fußvolke, so wie mit seiner Eroberung, vollkommen zufrieden; der Reuterey aber gieng er scharf zu Leibe, und wollte sie reuten lehren. Seine Forderungen blieben nicht unbefriedigt: sehr gute Anlagen begannen sich zu entwickeln; selbst noch während des Krieges, hatte sich die Sache schon eingeleitet. Alles Feuern, anders als bey Plänkern und Patrolliren, hatte er unwiederruflich abgeschaft.

Es ist sehr wahrscheinlich, und so manche Vorfälle bestätigen die Vermuthung, daß

*) Wer eben dieselben Preußen, und eben dieselben Oesterreicher, wieder gegen einander aufstellen könnte, würde zweifelsohne, auch eben dieselben Resultate wieder erfolgen sehen; aber alles das, liegt nunmehr in der Vergangenheit, die sich, wie bekannt, nicht reproduzieren läßet.

Friedrich, bevor er sein Meisterstück in Betracht des Gewinnstes *) machte, sich nicht vorzüglich auf das Handwerk der Eroberer gelegt hatte. Er war sogar friedlich gesinnt gewesen, hatte die wolfische Philosophie ein wenig angekostet **), und war sodann von den belles Lettres der Franzosen, von ihren Uebersetzungen der alten Klassiker, besonders aber von ihren Dichtern, bezaubert worden. Den ersten Beweis einer Bestimmung zum Feldherrn legte er bey dem Treffen von Czas-

---

*) Die kaum begreifliche Resignazion des wiener Kabinets hatte Friedrich vorzüglich Georgs II. Zureden zu verdanken, welcher Theresiens ganze Macht gern gegen Ludwigen gebrauchen wollte; wahrscheinlich in der guten Hoffnung, die Beute werde Friedrichen, wäre man nur erst mit Frankreich fertig, leicht wieder abzujagen seyn. Durch einen kleinen, im voraus berechneten Traktatenbruch — siehe Geschichte meiner Zeiten — brachte dieser die Eroberung vollends zu Stande.

**) Correspondance familière et amicale de Frederic II. Roi de Prusse avec U. F. de Suhm, über beydes.

lau ab, wo er mit dem rechten Flügel eine Bewegung machte, welche entschied, nachdem Karls Infanterie bereits zwischen den beyden Treffen der seinigen gewesen war, die sich daran gar nicht kehrte. Es ist kein Zweifel, daß er nunmehr nicht unterlaßen haben werde, sich der Kriegswissenschaften ernstlich zu befleissigen. Er befahl, daß alle drey Glieder, stets mit dem Bajonnet auf der Mündung, laden und feuern sollten: dadurch ward es von nun an, allgemein, und für immer bestehend, mit der einzigen Ausnahme, beym Verkehrtschultertragen des Gewehrs; der widersinnigsten aller möglichen Arten, wo der Schwerpunkt am weitesten vom Tragpunkte entfernt bleibt. Die alte Dienstvorschrift — Reglement — war von 1726; Friedrich gab unterm 1sten Junius 1743. eine neue.

In Rücksicht der ökonomischen Verfassung, wurden den gemeinen Soldaten die bürgerlichen Nahrungszweige mehr beschränkt, wie nicht weniger die übrigen Unbilden; unstreitig zum Beßten des Landes, aber — der nun nicht mehr so begünstigte Soldat, glaubte sich auch nicht mehr so vornehm: mit dem Ueber-

muthe sinkt der Muth leicht. Landräthe und Obrigkeiten wachten in den Provinzen über die Gelderpressungen der Inhaber von Regimentern und Kompanieen, wogegen diese, ihre ausländischen Rekruten, zwar nicht so theuer wie vorhin, zu erkaufen brauchten, aber auch schlechtere Waare anschaften.

Ueberhaupt gieng der jetzige König nicht so ganz kameradschaftlich mit jenen Herren um, wie des Höchstseligen Königs Majestäten: er trank sich bey Tafel in Champagner seinen Rausch allein, und ließ die Gäste unberauscht, seiner Suada ehrfurchtsvoll zuhorchen; er rauchte auch nicht Tabak mit den Generalen und Hauptleuten, wie sein Herr Vater. Sie konnten wahrnehmen, bemerken, wenn sie wollten, daß der König einige Staffeln seines Thrones, hinauf gestiegen sey, ohne das löbliche Militare mitzunehmen. Die Zwischenzeit war übrigens nur kurz, bis zum Anfang des neuen Krieges.

Diesesmal zeigte sich der Erfolg gewaltig verschieden. Da Friedrich mit dem Stolze eines Halbwissers, für seinen Rücken unbesorgt, guten Rath aus der Acht schlug, und dennoch

nicht kühn genug agierte, so fiel es einem österreichischen Generale, dessen Ruhm bisher wenig erschollen war, nicht besonders schwer, den angehenden Helden aus Böhmen zu werfen. Traun, welchem er die Ehre aufdringt, sein Lehrmeister gewesen zu seyn, folgte dem Schüler auf dem Fuße nach, und bemächtigte sich eines ansehnlichen Theils der neuen Konquete. Das preußische Heer, bey dem Desertzion entstand und schrecklich schnell einriß, war sehr geschmolzen; die Sachen liefen schief; der Winter war da. Der König gieng nach Berlin, und schickte den Fürsten von Dessau nach Schlesien. Als Kronprinz hatte Friedrich eine übergroße Idee von dessen Eigenschaften und Fähigkeiten gehabt *), als König und Eroberer wollte er den zu erwerbenden Ruhm nicht mit ihm theilen. Jezt konnte der König vermuthen, daß er einem stillschweigenden Tadler Genugthuung zubereite; im Nothfall sezt sich jedoch ein kluger Regent über eine solche Kleinigkeit hinaus. Mit gelabtem Her-

*) Briefe an Suhm.

zen, zeigte der schon bejahrte Dessau bey diesem Auftrage, daß er die Armee, welche er bilden und stimmen geholfen hatte, auch anzuführen verstände. Nach jedem vollbrachten Marsche auf Schnee, präsentierte der praktische — ohne es selbst zu wissen — Taktiker, in einer unbedeckten Kalesche, die er Karre nannte, an der Spitze der Truppen, die ihn für eine Art Hexenmeister hielten, seinem Gegner die Schlacht, welche dieser — nach Friedrich — sublime Kunstverständige, stets wohlbedächtig ausschlug. Der Muth und das Vertrauen der Preußen hatten schon geschwankt: jezt gewannen sie wieder eine perpendikulare Richtung; drey Söhne Leopolds standen unter den ausgezeichneten Offizieren der Preußen hoch oben.

VII. Abschnitt.

Friedrich II.

Jenes Abtreten vom Heere — das einzige während aller seiner Kriege — scheint in Friedrichs kriegerischer Laufbahn, einen der beyden Brennpunkte zu machen. Ob, und welche Betrachtungen, er während seiner kurzen Verbergung angestellt, kann ich zwar nicht sagen; aber bald nach seiner Wiedererscheinung, lieferte er eine Schlacht, mit so viel Einsicht und Wissenschaft, daß keiner seiner Zeitverwandten sie besser würde geliefert haben. Schon am Abend dieses Tages stand er allen Königen, die je Heere anführten, gleich; so wie seine Reuter allen Reutern, die jemals Fechtens wegen zu Pferde gestiegen. Ich sage

Reuter im Allgemeinen; denn die Opinion, daß Dragoner das nicht könnten, was Kürassiere, hat bey der preußischen Armee nie statt gehabt. Das Fußvolk avanzierte nnn auch so regelmäßig, als es sich nur immer mit langen, dünnen, flottierenden Battallionen thun läßet, welche vorwärts rücken, feuern und laden, alles dreyes zugleich, sollen.

Wenn man die ausgezeichneten Fähigkeiten eines Friedrichs bedenkt, und zugleich das zufällige Glück, worauf am lezten Ende die unsichere Kunst bauen muß, die er muthig, und überlegt leichtsinnig, zur Hand nahm, ohne sie gehörig zu verstehen; so wird man sich das Alles erklären können. Für Ihn war es in der That keine zu schwere Aufgabe, in Zeit von vier Jahren, bey Ausübung und Nachdenken, ein großer General zu werden, und alle Geheimnisse der Eingeweyhten zu enträthseln, so weit sie reichen. *)

Ein

*) Was meinst du wohl, geehrter Leser! wenn Friedrich unter weiser Anleitung, mit gehöriger Ehrfurcht für Menschenrechte, in seinen Herrscherpflichten

Ein großer General — aber auch als solcher macht ein Heerführer Fehler; Türenne und Montekukuli haben deren gemacht. Da jede Unternehmung im Kriege, doch immer nur Wagstück bleibt, so ist es der Ausschlag

---

pflichten von Jugend auf unterrichtet, sorgfältig vor zerstörendem stolzen Wahne bewahret, die Gaben der Natur, und des Geistes, der in ihm lebte, zu Menschenwohl und Bürgerglück, in milder, aber ernster und thatenvoller Regierung, angewendet hätte? — Sage mir nicht: Preußen, Pommern, die Marken, und die übrigen Herzogthümer und Fürstenthümer, machten einen zu kleinen Staat, um gegen die größeren Mächte sicher zu stehen, und Etwas zu bedeuten. Ich führe dir dagegen die Beyspiele zu Gemüth von Friedrichs eignem Vater, von Karl Emanuel dem Savoyer, und das ganz friedliche, und eben deswegen viel größere und schönere, von Sachsens, Könige übertreffenden Kurfürsten, welcher bey den herrschenden Systemen der Ueberspannung aller Kräfte, der Uebertreibung aller Anmaßungen, klug, unerschütterlich, seinen Weg fort gehet; den kein Irrlicht fehl führt, kein Schwindel ergreifet, und den keiner der sich drehenden politischen Derwische, anzustoßen wagt, deren rasende Tänze, nichts als Morden, Länderverwüsten, und end-

allein, der Licht oder Schatten hergiebt. Hier gleich ein Beyspiel. Um Zeit hinter sich zu bringen und Fütterung aufzuzehren, suchte Friedrich beym Eintritte des Herbstes noch einen Fuß in Böhmen zu behalten. Die Maaßnehmung konnte gut, konnte übel seyn, der Erfolg mußte es lehren. Weil nun nicht stets und überall zweckmäßige Posten auf Gottes Erdboden für seine Würgengel bey der Hand sind, bezog unser Held bey Sorr, ohne langes Bedenken, auch einmal einen zweckwidrigen. Sobald sein Gegner ihn darinnen wußte, machte er sich mit seinem viel stärkeren Heere, von allen Regeln der Kunst geleitet, auf, umzingelte das kleine feindliche, und griff es an. Wenn in diesem Augenblick ein Mann, wie etwa Puysegür, in einem Luft-

---

loses Unglück über unsere thränenvolle Zeiten gebracht haben. Er würde vollendetes Ideal werden, wenn eine Gotteshand ihm, noch bey reiferen Jahren, drey Tugenden einpflanzen möchte, die sich in der Seele Josephs überwachsen hatten, Thätigkeit, Offenherzigkeit, huldreiche Popularität.

ballon über beyden geschwebt hätte, würde er gesagt haben: ich urtheile nach den Grundsätzen — die Preußen müssen geschlagen und gefangen werden! Aber nicht also das Schicksal. Mit den ersten Stückschüssen begannen die Geister der Heere, und die blinden Zufälle, auch ihr Gefecht. Die Preußen siegten der Kunst zum Hohn, und Karl ward da geschlagen, wo diese ihm Kränze flocht.

Der unvergeßliche Friedrich, welcher seine ersten Feldzüge mit einer Bescheidenheit erzählet, die ihres Gleichen nicht kennt, giebt dieses alles vollkommen zu, und gestehet offenherzig und edel, wie viel er zu verdanken habe. Wäre er bey diesem Karakter geblieben, die Nachwelt würde ihn über Zäsar setzen. Eitelkeit verhinderte ihn, recht stolz zu seyn. In der wenig zuverläßigen Schilderung seines großen Krieges, die er aus nicht genug geprüften Nachrichten, und einem ungetreuen, mit Vorurtheilen beladnen, Gedächtnisse schöpfte, *)

*) Er machte sich oft einen Begriff, wie gewisse Vorfälle zugegangen seyn könnten; vermöge einer lebhaften Einbildungskraft, erfolgte

giebt er Leidenschaften Gehör, die seine freymüthigen Verehrer beugen. Man wird gewahr, daß jene liebenswürdige Billigkeit aus dem Entschlusse entsprang, sich zuvörderst gutwillig als Lehrling darzustellen, um eben dadurch in der Folge, die versteckten Ansprüche auf Vollkommenheit, desto besser einzufadnen. Eine bedingte Vollkommenheit, zu der ein Besitzer dieser Wissenschaft nur in so fern gelangen kann, als er vollständig weiß, was sie

---

hierauf der Sprung, daß sie auch so zugegangen seyn müßten. Ohne weitere Nachforschungen anzustellen, verwandelte das Gedächtniß die Vermuthung in Thatsache — denn Wahn findet, wer Wahn sucht — wovon er nachmals dermaßen überredet blieb, daß er Augenzeugen, Offizieren, die handelnde Personen gewesen waren, dieselben Vorfälle, auf seine Manier zugestuzt, wieder erzählte. Nicht selten, erläuterte und erklärte er in diesem Geschmack, die Schlacht von Kollin. Von der bey Hochkirchen, ist ihm mündlich das Geständniß entwischt, daß er keine Rechenschaft geben könne, wie es eigentlich damit bewand gewesen sey. In seiner Geschichte, hat er nichts desto weniger versucht, dem Hergange eine Form zu geben, die sich — lesen läßet.

enthält, und was ihr fehlet, sich eine Totalidee gemacht, die formellen, so wie die materiellen Gegenstände derselben, ergründet und umfasset hat.

Nachdem nun der König den Krieg gelernt, schloß er seinen zweyten Frieden. Aber auch die Armee, hatte ihrerseits den Krieg kennen gelernt, und war besser dahinter gekommen, was es eigentlich mit ihm in Bezug auf den Soldaten sey; sie hatte ihre rohe Neuheit verlohren. Eine Vermehrung, die mehr als den dritten Theil der ganzen Macht betrug, und hauptsächlich aus umgeprägten Schlesiern bestand, hatte seit der Erwerbung dieser Provinz, eine Menge fremder Offiziere aller Grade, herbey geführt, die fremden Sinn, und anders gewöhnte Augen, nach Deutschmazedonien mitbrachten. Die Urtheile und die Denkarten amalgamierten sich. Man fing an, andrer Herren Leute, auch für Soldaten gelten zu laßen; eine Aufklärung, die hier, in diesem besondern Falle, eben nicht gar ersprießlich war, der jedoch auf keine Weise auszuweichen stand, sobald man die Truppen nicht

unverrückt zu Hause, auf ihren friedlichen Trill- und Paradeplätzen, laßen wollte.

Ungemein ward der König von der neuen Welt, mit der er sich umgeben hatte, geachtet und geliebt: sein Glück, seine Thätigkeit, sein Witz; eine durch Haltung, Schönheit einer gewissen Art, sogar durch Anzug und Kleidung, ausgezeichnete Gestalt; ein Ganzes der Person, was unbeschreiblich stark sich dem Anschauenden einprägte, verbreitete Enthusiasmus. Nachahmung ist eine Folge und ein Zeichen desselben: mancher orthodox Fürchtende, bespöttelte mit heimlichem Zittern, öffentlich der Gottheit Daseyn, bloß, weil er sagen hörte, der König sey Atheist. Einige aus der königlichen Garnison giengen wohl gar noch weiter, und zwangen sich seinen Geschmack in gewissen Geniessungen auf; Nasen mit spanischem Tobak beschmiert wurden Mode, und mehr anderes. Als Feldherr hielt man ihn, ohne Widerspruch, für den größten seiner Zeit. Der schwache Moment bey Mollwitz, war wenig bekannt geworden, und die Augenzeugen desselben, dachten zu günstig, um sich die widrige Begebenheit geflissentlich, in eigne geheime

Erinnerung zurückzurufen. So ungefähr, war die Stimmung der preußischen Krieger, in den ersten Jahren ihrer Ruhe auf Lorbern.

Friedrich that aber auch alles Mögliche, um eine so vortheilhafte Meynung immer besser zu verdienen. Auf die Praktik ließ er das Studium folgen, dessen Früchte, von einem Jahre zum andern, vollständiger hervor traten; denn wie arm an Mitteln, noch am 12ten December 1748, die taktische Kunst sich befand, kann man aus dem kurzen Nachtrag zur Dienstvorschrift von 1743. unter obiger Tagangabe, erlernen. Statt der Exerzierrevüen seiner Vorgänger, führte er Läger ein, wo wissenschaftliche Ausübung der höheren Lehren mit kleinen Heeren versucht wurden, nachdem sie vorher den Regimentern zur Einübnng waren aufgegeben worden. Die Theorie der Kriegswissenschaften erhielt einen Zuwachs: die **Manövrierkunst**, als Vorbereitung zur Praxis. Der Aufmarsch nach Schnurgleiche — Alignement — zwischen zwey gegebnen Gesichtspunkten, machte einen Hauptgegenstand; es ist aber schwer möglich, diese Richtung zu treffen, ohne einen dritten Punkt an-

zunehmen, welcher auf derselben Linie, vor dem Auge dessen liegen bleibt, der sie sucht, und beym Fortschreiten gezwungen ist, dem einen der beyden ersten Punkte, den Rücken zuzukehren. Die Bemühung entsprach also nur sehr zufällig ihrem Zweck, statt dessen sie eine reiche Quelle unverdienter Verweise gewährte.

Weit entfernt vom Nachbeten, schien der König, Folard, und auch vielleicht Puysegür zu nützen. Kolonnen wurden dicht zusammen geschoben, jedoch nicht, um in dieser Stellung durchzubrechen, sondern um sie in nothwendiger Entfernung, vermittelst halber Wendungen, Frontmachens und Antretens der Züge, geschickt und hurtig zu entfalten — deployieren *) — Treffen, das heißt lange Linien daraus zu formieren; diese Linien geschwind in den besag-

*) Diejenige Art sich zu entfalten, wo erst mit Divisionen, dann mit halben, dann mit ganzen Battallionen, durch Herausziehen aufmarschieret wird, war längst im Brauch; bey Mollwitz hatte die Armee so deployiert, und auch noch bey Lowositz ward es wieder eben so gemacht.

ten Gesichtspunkten zu richten, und dann weite Strecken, über allerhand Boden, vorwärts zu rücken, und dabey so wenig als möglich, — schwere Bedingungen! — zu flattern und zu schwanken, abzureissen, oder zu drängen. Alles in einem und demselben Schritt, mit steifem Knie, der sich aber, wie natürlich, für die hintern Glieder, bey jeder Gelegenheit, wo sie dicht aufgeschlossen bleiben sollten, nie recht schicken wollte *): beym Entfalten war dies hauptsächlich der Fall; ein besonderer Schritt hierzu, war noch nicht eingeführt. Das Gewehr zu fällen, und mit dem Bajonnet beym Avanzieren einzubrechen, ward auch gelehrt; es ergab sich jedoch, daß wegen des besagten Schrittes, wie auch wegen der Kürze der Gewehre, die Bajonnette des zu weit abbleibenden zweyten Gliedes — das dritte behielt auf

*) Es war zwar noch einer, nemlich der Retirirschritt, im Brauch, und ward gewiesen; er verdient aber nicht angeführt zu werden. Manövers im Zurückziehen, wurden fast gar nicht gemacht; hätte es Jemand für sich gethan, er würde gewagt haben, daß es der König übel auslege.

der Schulter — wenig über die Elbogen des ersten heraus ragten, mithin nur das Bajonnet des ersten Gliedes allein den Feind erreichen konnte. Der Kontremarsch mit rechtsum, in der Absicht, die Richtung zu verändern, und dahin zu gehen, wo man hergekommen war, gehörte ebenmäßig zu den gangbaren Uebungen.

Uuter den Offizieren aller Grade, gab es aber noch manche von großer Ungelehrigkeit, welche weder Zweck noch Mittel dieser Probleme gehörig zu fassen vermochten, deswegen auch sie nicht schätzten. Andre ließen sich an der bisherigen Taktik genügen, womit sie Schlesien erobert und behauptet hatten; sie dachten hierüber, wie die Osmannen. Wenig Befehlshaber der Regimenter strebten dahin, oder besaßen das Talent, dem gemeinen Mann seine Rolle zu erklären, ihn von dem, was er beytragen mußte, seiner Fähigkeit gemäß, zu unterrichten. Schnelle und zugleich feste Gewandheit fehlte also den Leuten, selbst da, wo sie noch zu erlangen steht, besonders den Beurlaubten.

In der Elementartaktik kam zwar nichts eigentlich Neues an den Tag, aber das bereits Vorhandne, ward noch mehr simplifiziert. Es hatte sich auch noch eines und das andere auszumärzen gefunden; zum Beyspiel eine spaßhafte Evoluzion, auf die einiger Werth gelegt worden war. Die Granadiere eines Regiments wurden in ein Viereck eingeschlossen, welches dasselbe formierte; sie liefen alsdann abtheilungsweise heraus, und warfen hölzerne Handgranaten. Das Stratagem sollte — versteht sich mit wahren Granaten — gegen Kavallerie gut anwendbar seyn. Die Granadiere blieben, nach dieser Abolizion, von der übrigen Infanterie nur dadurch unterschieden, daß sie alle Schnurrbärte, und quälende spitze Blechmützen tragen mußten, die aber sehr wohl ließen. Friedrich wollte nicht, daß der große Haufen seiner Soldaten sich einbilden solle, es gebe gewisse Auserkohrne, wie die Granadiere bey andern Truppen, für welche das Eisenverschlingen strengere Pflicht, als für den Ueberrest sey. Die Feuer mit Pelotons — selten mit Divisionen — und Battallions, auf der Stelle und auch im Avan-

zieren, hatten ihren Fortgang; das Heckefeuer hergegen, war in Unbrauch gerathen. Die Exerzierperioden, jährliche wie tägliche, kürzten sich ab. Des Prügelns ward weniger; doch glaube ich, nicht sowohl auf Order, als wegen zunehmender Humanität. Die Bekleidung, die Berüstung, die ganze Organisazion, blieben beym Alten. König Friedrich war skrupulös, Einrichtungen abzuschaffen, die von seinem Vater herrührten.

Auf die Reuterey, wendete der unermüdete Kriegsherr, nicht weniger Sorgfalt als auf das Fußvolk; sie war aber bereits, zu jeder erforderlichen Bewegung in Trab und Galop, geschickt, und erfüllte die Forderung ziemlich, welche der geniereichste Taktiker des Jahrhunderts, gerade dazumal an Reuterey machte, oder gemacht hatte: „jede Schwadron, die „nicht in vollem Laufe eine Attake von zwey„tausend Schritten vollenden kann, ohne aus „einander zu kommen, taugt nicht zum Kriege." Der König trug das Entfalten aus der Kolonne auf sie über. Es sollte anfänglich vermittelst des Queertrabes — Traversierens — der Züge oder der Schwadronen geschehen, welche

dem Zuge oder der Schwadron, die halten bleibt und den Kopf bildet, zum nächsten stehen. Die andern reuten gliederweis seitwärts, rechts oder links rasch heraus, — welches bey der Kavallerie rechts- oder linksum machen heißt — und herstellen sich; worauf in die Frontlinie getrabt wird. *) Der General Kyau, wie mir gesagt ist, gerieth auf die, schon vom Marschall Puysegür, vorgeschlagene Methode, und erhielt die Sankzion dazu, bey den Attaken — wo aber Puysegür höchstens nur trabte — eine volle Linie, ohne Zwischenräume, zu formieren. Diese Evoluzion, fürchterlich schön für den, der ihr entgegen sieht, wie eine schwarze Meereswoge, raubt aber dem zweyten Treffen alle Mitwirkung, und da sie keinen Raum zu einzelnen, oder auch theilweisen Wendungen und Schwenkungen, übrig lässet — man denke an das Verhältniß der Länge zu

---

*) Weil aber das Queertraben oder Schließen, eine gar künstliche Lekzion ist, so fand man es in der Folge leichter, Alles, was sich heraus ziehen muß, zu zweyen rechts- oder linksum machen zu laßen.

der Breite des Pferdes — so hat sie den Nachtheil gegen die bretspielartige Stellung, beym Misgelingen, Ursach eines unabhelflichen Gedränges, und verduzter Rudel von Gäulen zu werden, welche sich auf das zweyte Treffen werfen, dasselbe mitnehmen, und nachher, viele Hufen Landes brauchen, um wieder Schwadronen zu bilden; einiger Spielraum wäre der reissenden Schnelligkeit des Anlaufes gewiß förderlich. Die Stimmung, in welcher man die Neuerungen empfing, war wie bey der Infanterie. Der rechte Gehülfe im Fache der Equitazion, stand gegenwärtig noch in der Lehre, und machte gefahrvolle Versuche auf eigene Rechnung. Aber Deutsche zu Ungarn umzuschaffen, war dem Könige, durch das Anlockende der Nebendinge, geglückt. Ziethen, mit seinen Husaren, hatte ihren Urbilde den Vorzug schon mehr als Einmal streitig gemacht.

Nichts zu versäumen, schrieb der, keinen Augenblick seines Lebens unbenuzt laßende König, über das Heldenhandwerk; er zog aus Folard dasjenige, was ihm Essenz dünkte, und rekommandierte zugleich Türennens Memoiren,

aber mit einiger Unkunde; Feuquieres, Santa Cruz, und die Histoire militaire du regne de Louis XIV., versicherte auch seine Offiziere, ihre Kunst und ihr Handwerk führe — zur Unsterblichkeit! *) Er entwarf noch über-

---

*) L'esprit du Chevalier Folard etc. de main de maitre. Avantpropos. Was Türennen anbetrifft, so war er kein Zögling wie hier gesagt wird, Moritzens von Oranien; geboren im September 1611. gieng er mit Anfang 1625. nach Holland zu seinen beyden Oheimen, Moritz, und Friedrich Heinrich; ersterer starb darauf bereits im April desselben Jahres, und erst im folgenden, gab lezterer, ihm eine Kompanie Fußvolk. Wie es übrigens in eben diesem Avantpropos, mit den lezten beyden Feldzügen des Vicomte, von ihm selbst beschrieben, welche unter die beßten klassischen Bücher gezählet werden sollen, also mit Vorzug vor seinen übrigen Feldzügen, gemeynet sey, ist zweydeutig. Verstehet der König die Feldzüge von 57. und 58. darunter, so ist ersterer, gerad einer der magersten an Begebenheiten; will er aber von denen von 74. und 75. reden, irret er noch mehr, denn sie sind vom Herausgeber des Werkes, und hat sich überdem die Betrachtung entgehen laßen, daß der Held in der Mitte des leztern blieb.

dem einen Unterricht für seine Generale, den er handschriftlich, unter ihnen herum gehen ließ. Dieser Unterricht *) bewähret, was ich schon gesagt habe, nämlich, daß Friedrich der Kunst bereits vollkundig war, und alles besaß, was sie geben konnte. Er setzet eine Menge Regeln fest, die alle ihren scheinbaren Grund haben, und ihm zu der Zeit unumstößlich mögen vorgekommen seyn. Die Abweichungen von denselben und die Verletzungen, zu welchen ihn in der Folge seine weitere Praktik zwang, oder verleitete, und wobey er abwechselnd, eben so gut und so übel fuhr, als bey deren pünktlichsten Befolgung, laßen sich zum Beweise der Ungewißheit dieser Regeln anwenden; so wie die Erfahrung Friedrichen selbst, die geheime aber unwillkommne Erkenntniß davon, unmöglich kann versagt haben. Durch jenen Ruf zur Unsterblichkeit, wie wir hoffen wollen, ermuntert, machte sich wirklich ein Offizier über den Anpreiser der Kolonne her,

und

*) Er ist nachher gedruckt erschienen.

und verdolmetschte ihn. Diese Bestrebungen, nebst der neu erfundnen Manövrierkunst — ich sage dreist neu erfundne, weil Ludwig des XIV. prahlende Kampemens, gegen die wissenschaftlichen Versuche Friedrichs II., nicht nennenswerth sind — brachten in der preußischen Schule den Begriff vom gelehrten Offizier hervor, von welchem die Rede wieder seyn wird, wenn wir zu der Blühezeit dieser Schule kommen werden.

Seines Gegenstandes ganz voll, gieng der ausserordentliche Monarch, bis zum Aeussersten, und sang den Krieg! Hatte doch vor ihm ein Frakastor, über die zweyte Hauptplage des Menschengeschlechts, rhythmisch zu handeln gewagt. Die Kunstrichter der Nazion, zu deren Litteratur und Sprache, Friedrich, die Litteratur und Sprache seines Volks verläugnend, übergieng, haben längst vom verbrannten Weyhrauch unbenebelt, ihm seinen Platz unter ihren Dichtern angewiesen *); da glänze er neben Bär, zum warnenden Exempel! Dessen

*) Man sehe, was hierüber nur der einzige Guibert, der allervorzüglichste seiner Lobredner, sagt.

ungeachtet lies nur, junger Offizier! du hast es jezt mehr als jemals nöthig, und bist kein Pariser Akademist, lies dieses Lehrgedicht, und fordere stracks deinen Abschied, wenn es dich nicht warm macht, nicht hebt. Stellen aus demselben könnten hohe Generalspersonen auswendig lernen, und als goldne Sprüche täglich im Munde führen, so lange sie nicht etwa selbst an ihrer Kunst verzweifeln.

In den beyden siegreichen schlesischen Kriegen, hatte jedes preußische Battallion, ausser dem Batterie- oder Posizionsgeschütz des Heeres, noch zwey ihm eigne dreypfündige Feldstücke geführet, welche bey der Akzion, nach schwedischer Methode, von Menschen gezogen wurden; eine Methode, welche ihres Lobes nicht unwürdig wäre, wenn es überhaupt Nutzen bringen könnte, sich schrittweis an den Feind heran zu feuern. Indessen, die Einrichtung mit den Battallionsstücken, fand überall großen Beyfall, und ist eine der vornehmsten Mitursachen von der nachherigen Uebertreibung des Geschützbestandes in ganz Europa geworden.

Die Ladstöcke von Eisen, die Permanenz des Bajonnets, waren bereits überall ange-

nommen. In Deutschland, ward die preußische Taktik die herrschende; besonders fand die Härte Eingang, mit welcher sich der Offizierstand, von den ersten Graden bis zu den lezten, dem Subalternengrade herunter, und in diesem mit Uebermaaße, behandelte, einem Hange des menschlichen Herzens gemäß, der in der Dienstbarkeit zu seiner vollen Entwickelung gelangt: immer die Bedrückungen und muthwilligen Beleidigungen, so von der rechten Seite eingehen, mit niedrigem Stolze auf der linken wieder abzugeben. Man ahmte in jedem Stücke nach, anfänglich von weitem nur, und hauptsächlich in Uniform und Anzug. Die wohl geschlagnen Oesterreicher, legten sich in der Stille mehr auf das, ihnen als solid Erschienene, mit dem guten Vorsatz: einstweilen, die Sachen besser zu machen, um beyläufig, wills halter seyn! der theuren Maria Theresia, ihr Schlesien wiederzuschaffen.

Friedrich bauete, mit großem Kunstverstande und gutem Erfolge, an seinem Heere unermüdet fort: weil er jedoch stets von dem Bekannten und allgemein Angenommenen ausgieng, ohne dessen Ausführbarkeit oder Zuver-

lässigkeit zu prüfen; so scheint er den Namen eines Schöpfers in der Taktik, streng gefaßt, nicht zu verdienen. Diejenige, welche er vorfand, mit dem Heere ererbte, hatte er verbessert und weiter gebracht. Den zweyten Theil der Kultur, den, welcher der Taktik allein Leben giebt und geben kann, vernachlässigte er. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob Ursachen ihn davon abhielten, oder ob königliche Fahrlässigkeit und Geringschätzung daran Schuld waren: aber es leuchtet hervor, daß Muth und Geist, der innere Werth, ohne gesunde Pflege blieben; denn Schauspielerstücklein und Flitterfedern können wir nicht in Anschlag bringen. Er untergrub vielmehr, durch widerartige oder fremdartige Sitten, eine Volksbeschaffenheit, welche besser auszubilden, sein Jahrhundert ihn aufforderte. Kein der Krone, die er trug, übrigens so würdiger Alleinherrscher verfehlte eine günstigere Gelegenheit, seinen Ruhm echt und vollständig zu machen.

VIII. Abschnitt.

Der Marschall von Sachsen.

Die alten Lieblinge Bellonens, welche die Seine umwohnen, hatten, als zu Aachen abermals ein Friede zusammengebündelt war, einen vollen siebenjährigen Krieg überstanden. Dieser Krieg zediert jedoch, wie billig, seinem Nachfolger den ausschließlichen Namen des Siebenjährigen. Friedrich II. hatte im Laufe des ersteren, sich die Freyheit genommen, seinen guten Bruder Ludwig XV. zweymal sitzen zu laßen. Beyde male, war dieser in nicht geringe Verlegenheit deswegen gerathen. Unter seinem immer tiefer gesunkenen Volke, waren keine Nachkömmlinge der Heerführer seines Urgroßvaters, mehr ausfündig zu

machen gewesen; nur Bischof oder Kardinal, Minister, oder Grand auf einer Stelle bey Hofe, wollte der Adel seyn, und sahe das Kriegshandwerk durchschauender an, als es sich für Adel geziemet. Der König erkieste also Fremdlinge, um den zu oft nieder geworfenen Franzosen wieder auf die Beine zu helfen. Das Mittel gelang; der eine dieser neu auftretenden Spieler that mit kühner Hand glücklichere Würfe, als die Broglios und Bellislen. Moritz, Graf von Sachsen, hatte in seinen früheren Jahren, mancherley Arten der Kriegführung gesehen, mitgemacht, und vielerley Truppen kennen gelernt. Er war nachher, als Anführer verdorbener Soldaten, dennoch ein großer Kapitän geworden. Diese Kriegsleute gewannen nun Glauben an ihn, und wurden vorübergehend regeneriert. Da er aber nur Maréchal général war, konnte er die Kunst nicht viel weiter bringen, ungeachtet er tief in sie hinein blickte, und kam über einen Vendome, Luxemburg, Villars, nicht. Es hielt jedoch schwer, noch hinzuzusetzen: die Wissenschaft stand ihren Schranken bereits sehr nahe. Er hat aber darüber geschrieben, und fängt sein

Werk mit einem sehr merkwürdigen Geständnisse an. *) „Der Krieg," sagt er, „ist „eine Szienz mit Finsternissen bedeckt, in

*) Meinen Glauben an die Authentizität der Memoiren, haben einige verzettelte Anekdoten nie wankend gemacht. Jeden Satz dieser Schrift, selbst die irrenden, hat ein Genius gestempelt, die reichste Erfahrung ist es, welche überall das Wort führt. So viel Kenntniß auswärtiger, besonders deutscher Kriegsvölker und Dienste, wohnte damals noch in keinem französischen Kopfe. Moritz hatte ja von seinem System genug gesprochen, seine Meynungen, seine Neuerungsvorschläge, waren ja bekannt und gewußt genug. Der Hof hatte ihm ein Regiment leichter Reuterey übergeben, daß er damit spiele und ihn in Ruhe laße. Dieses Regiment, war mehrentheils nach seinen Grundsätzen eingetheilt, ausgerüstet, bewaffnet. Mag immer seyn, daß ein Andrer Moritzens Aufsätzen Styl gab, oder vielleicht gar seine Ideen zu erst auf Papier brachte; was thut das? Wenn es erlaubt seyn könnte, Vergleiche zwischen Heillos und Heilbringend, anzustellen. Wer hat je behauptet, daß Sokrates und Jesus, die auch beyde Nichts geschrieben haben, dieser Ursach wegen, nicht die Erfinder und wahren Anfänger, ihrer Philosophie und Lehre seyn konnten?

„deren Dunkelheit man nicht sicheren Trittes „wandeln kann. Herkommen und Vorurtheil, „natürliche Folgen der Unwissenheit, machen „die Basis aus. Alle Wissenschaften haben „Grundsätze und Regeln, der Krieg allein hat „keine. — Daher kommt die Verworrenheit „der Gebräuche, wo jeder hinzugethan oder „weggeschnitten hat. — Es giebt also „nichts weiter als Gebräuche, wovon der „Ursprung uns unbekannt ist."

Eben so, hatte der Marschall Puysegür nicht lange vorher, in seinem hohen Alter davon geurtheilt. — „Von allen Theilen, die „zum Kriege gehören, sehen wir heutiges „Tages keine, als die Belagerung und Vertheydigung der Oerter, und die Manier, sie „zu befestigen, so auf gewisse und bekannte „Grundsätze festgestellet worden. — Allein „diese Bewandniß hat es nicht mit den übrigen Theilen der Kriegskunst. Da findet „man keine Theorie, keine Regeln, keine „Grundsätze, sogar nicht einmal etwas Geschriebnes; man macht, was man hat „machen sehn, ohne viel davon zu verstehen, „und oft vergisset man auch das. Der ganze

„Unterricht, es sey Theorie oder Praxis, in
„dieser vortrefflichen Kunst, bestehet heut zu
„Tage noch in nichts anderm, als in dem=
„jenigen, was wir das Exerzieren nennen, so,
„wie es alle Welt, bey jeder Musterung sehen
„kann. Das Wenige, was man da anweiset,
„geschiehet ohne Grundsätze, weil die einen,
„bey den Bewegungen im Angesichte des Fein=
„des, oder im Treffen, unausführbar, die
„andern, durchaus schädlich sind, *) wie die
„Erfahrung mehr als zu sehr gezeigt hat.
„Am unbegreiflichsten erscheint, daß es wenig
„Kriegsmänner giebt, die nicht gestehen soll=
„ten, dasjenige, was wir in unsern Exerzi=
„zien machen laßen, sey nicht gut. Gleich=
„wohl, weil sie nicht wissen, was man an
„dessen Stelle nehmen solle, begnügen sie sich
„mit der Antwort: der Soldat wird da=
„durch ausgearbeitet. Diese Antwort sagt
„nichts. Es wäre klüger, zu bekennen: wir

---

*) An einem andern Orte sagt er: — „und
„allen dem entgegen gesezt, was bey Gefechten
„und Schlachten gemacht werden muß."

„wissen nichts Besseres. Hierauf schränkt „sich demnach unser Unterricht ein. Man „wird sagen: Mit dem Soldaten kann es „wohl so bewandt seyn, aber der Offizier „wird ja anderweit unterwiesen? Nein! er „wird es nicht; man lehret auch ihn nichts „Anders. Er findet sogar nicht einmal „Bücher, die ihm die ersten Begriffe der Kunst „geben könnten. Unterdessen macht man das „ganze Jahr über eben dasselbe, und seit „fünf und sechzig Jahren, da ich diene, hab' „ich nichts Mehreres gesehen. Wir haben es „so von unsern Vorfahren empfangen, und „so, übertragen wir es auch auf unsere Nach„kommen. Ueberdem, wenn auch gleich das, „was man in diesen Exerzizien weiset, nach „Regeln geschähe, so wäre man doch nicht „weiter, so zu sagen, als beym A B C. Denn „man ist da noch sehr weit von der Geschick„lichkeit, gute Schlachtordnungen zu machen, „entfernet; eine Wissenschaft für alle Trup„pen durchaus nothwendig, und ohne welche, „lauter Unordnung entstehet, wie ich mit meh„rern zeigen will. — Heut zu Tage also, wird „der Krieg nur aus dem, was bey den Armeen

„vorfällt, gelernet, folglich aus der großen „Menge Schlachten und Gefechte, wobey einer „gewesen seyn muß; dies ist das einzige Mit„tel, dessen man sich bedienet, um zu erfahren, „wie man sich darinnen verhalten soll, so, daß „der Unterricht nicht eher kommt, als nachdem „man sich lange Zeit verdrüßlichen Erfahrun„gen ausgesezt hat. — Was sich aus dem Ge„brauche, nach welchem wir die Kriegskunst „lehren und üben, aus den Büchern, so da„von handeln, und aus allen unsern Geschich„ten, ergiebt, ist, daß seit der Griechen und „Römer Zeiten bis jezt keine Anzeige zu „finden, wie je bey einem Volke, die Kriegs„kunst nach der Theorie, oder nach einer „Praxis, die auf Regeln der Geometrie und „Geographie sich gründete, gelehret worden „sey, sondern daß man bloß den natürlichen „Einsichten gefolget. — Uebrigens, wenn „einige Heerhäupter, durch ihre Gaben und „ihren Fleiß, dahin gelangt sind, die Truppen „besser abzurichten, zu üben, und geschickt zum „Fechten zu machen, selbst dahin, gute „Generale zu ziehen; so ist doch Alles, was „diese Männer an Wissenschaft erworben, so

„bald sie zu seyn aufgehöret, wenige Gebräuche „ausgenommen, die sich etwa erhalten, mit „ihnen verlohren gegangen. Also wird „der Krieg heutzutage, ohne bekannte „Grundsätze, so wie ohne Unterweisung, „geführt.“

Solche Geständnisse müssen einem Jeden auffallen, der sich nur irgend gewöhnt hat, die Dinge in ihrem ganzen Umfange anzuschauen, und nicht auf den herrschenden und gangbaren Ansichten, unverrückt zu haften. Beyde verehrungswürdige Kriegslehrer, stimmen aber noch in einem andern Punkte zusammen, der meinen geringen Bemerkungen sehr zu widersprechen scheint. Der Marschall hat den neunten Artikel seines vorlezten Kapitels folgendermaßen überschrieben: „Beweis, daß „die Kriegskunst seit dem Gebrauch des Feuer„gewehrs, noch immer dieselbe ist, als zu den „Zeiten der Griechen und Römer.“ — Ich bitte jeden Leser, den die Frage genug interessirt, diesen Beweis, der sehr kurz ist, nachzusehen, weil ich dabey zu gewinnen hoffe. Zugleich widerspricht der Beweisführer, durch denselben einem Bekenntnisse, das er gleich

vorn im fünften Kapitel des ersten Theils ab- gelegt hat: „Die größte Veränderung in den „alten Schlachtordnungen ist seit dem Ge- „brauche des Feuergewehrs entstanden; denn „da ist es den Menschen nicht mehr möglich „gewesen, solche Schutzwaffen zu tragen, die „schußfrey wären, wie sie sonst gethan. Die „Weite, auf welche das Feuergewehr trägt, „und die Gewalt, die es hat, haben die Armeen „gezwungen, sich auch weiter aus einander zu „halten, und veränderte Stellungen, sowohl „bey einer Schlacht, als bey einem Lager, „oder bey Belagerung und Vertheydigung „der Städte, zu nehmen." Er ist auch übri- gens Feueranbeter genug, um darauf zu drin- gen, die Franzosen sollen hurtiger laden und schießen von den Deutschen lernen; die For- derung wird mit arithmetischen Beweisen unter- stützt, und recht geitzend schlägt er vor, allen Offizieren und Unteroffizieren, zu Pferde wie zu Fuß, Feuergewehr zu geben. — —

Niemanden Unrecht zu thun, muß ich sagen, daß des würdigen Marschalls Be- hauptung eigentlich so lautet: das Pulver habe nur die Abstände verändert, und wegen

seiner großen Kraft, die Distanzen größer gemacht; weiter Nichts. Freylich: weiter Nichts! aber gerade die Distanzen, und die Wirkung der Geschosse, machen die Grundlage des ganzen Systems. Ich verspreche mir, daß einiges Nachdenken meines Lesers mir die Worte ersparen werde, denn — sobald von Feuergewehren allein die Rede ist, wird die Taktik eine Wissenschaft, deren schwerste Aufgabe und einziger Zweck darinnen bestehet, Distanzen zu durchschreiten, zu gewinnen, oder zu disputieren. Mit der totalen Veränderung dieser Distanzen, so wie mit der Verstärkung und Vermehrung der Mittel, welche das Durchschreiten derselben verhindern, muß nun auch wohl die Wissenschaft selbst total verändert werden. Die Erfahrung hat obige Schlußfolge zur Gnüge bestätigt. Vor Erfindung des Schießpulvers, begann der Kampf erst recht, wenn man sich auf den Leib kam, und — so sehr haben sich die Dinge gewandelt! daß er alsdann, jezt gerade schon aus ist.

Der Maréchal géneral gehet in seinem, übrigens nicht ungerechten, Unwillen über das chimische Produkt, gar so weit, daß er be-

hauptet, wie folget: „Erkennen wir die „Römer für unsre Meister, und ahmen wir „ihnen nach! Die Römer hatten kein Pulver, „wird man mir sagen; es ist wahr, aber sie „sowohl, als ihre Feinde, hatten Geschosse, „welche dieselbe Wirkung thaten als die „unsrigen, wenn man den Lärmen ausnimmt. „Das Pulver ist nicht so schrecklich als man „glaubt; in den Gefechten werden wenig Leute „von vorn, und auf redliche Weise, todt ge„schossen; ich habe ganze Salven nicht vier „Mann tödten sehen, und weder ich, noch „irgend Jemand, wie ich denke, haben deren „gesehen, welche Schaden genug angerichtet „hätten, um zu verhindern, vorwärts zu „gehen *), und sich mit tüchtigen Bajonnet„stößen und Flintenschüssen aufs Wammes ge„brennt, dafür zu rächen. Da, da ist es, wo „Menschen todt geschossen werden, und der „Sieger ist es, welcher todt schießt."

*) Wo bleiben hier Kanonenkugeln und Kartätschen? Ich invitiere den Geist Moritzens, unter viel andern Plätzen, nur auf den rechten Flügel der Preußen bey Kollin; da wird er das Alles erblicken, was er noch niemals gesehen hat.

Beyde sachkundige Männer versichern einstimmig, wenn man nur zu den Grundsätzen der Alten zurück kehren wollte, so wäre alles Uebrige richtig, das Pulver mache keinen wesentlichen Unterschied zwischen der ersten und zweyten Taktik. Das heißt einer allgemein angenommenen Meynung, die sich doch wahrscheinlich auf die allerfühlbarste Erfahrung, wenn es deren je eine gegeben, stüzt, ziemlich schneidend widersprechen. Indessen, die Sache gehet natürlich genug zu. Kein Lehrer, der auftritt, kann damit anfangen, zu bekennen: seiner Wissenschaft mangeln alle Elemente, ihr ganzes Feld beherrsche der Zufall. Daß man sie, vor ihm, nicht recht verstanden, wird er darzuthun suchen, und auch oft genug darthun können, aber nie wird er zugeben, daß ein Grund, worauf zu fußen sey, ganz und gar fehle. *) Das Fundament, auf welchem die

*) Und dennoch ist es hier der Fall, in so fern die Kunst, als Kunst allein, betrachtet wird, ohne alle Rücksicht, daß die Instrumente, mit welchen sie ausgeübt werden muß, zweyerley Art sind,

die Taktik der Alten ruhte, siehet überdem noch gar ansehnlich, wie alle andere Ruinen des Alterthums aus, und sonder Zweifel würde es sehr bequem seyn, darauf neu zu bauen, wenn nur das fatale Pulver dieses Fundament nicht erschüttert hätte. Dem soll nun aber nicht so seyn: man hat Dampf und Knall zu sehr respektiert, oder zu sehr sich darauf verlaßen, und die neuere Taktik, soll durchaus keine andere Grundsätze annehmen und brauchen, als die alte, denn — Wurfmaschienen haben alles das geleistet, was Kanonen; Bogen und Schleudern, was Musketen und Flinten.

Wie waren nun aber diese Wurf- oder Schnellmaschienen gestaltet? — Ungeheuer groß

---

sind, nämlich belebte und leblose, und daß jene sich nie, gerade so weit als erforderlich, in diese verwandeln laßen. Unsere deutsche Rechtschreibung, da sie zu gleicher Zeit für Auge und Ohr dienen soll, siehet der Kriegskunst ziemlich ähnlich; von beyden ist gleich stark zu hoffen, sie auf sicheren Regeln gegründet zu sehen.

und schwer, wenn ihr Effekt groß und schwer seyn sollte; ganze Gerüste von Zimmerarbeit, Balken und Tauen. Uebrigens sind die Nachrichten darüber sehr dunkel; die Autoren verwechseln selbst die Namen derselben. Ein solcher Ballist warf einen Stein — nach Vitruvs Angabe den schwersten — von hundert und achtzig bis neunzig Pfund; ein Katapult, schnellte ein Stück Holz ab — Zäsars Beschreibung zufolge — von zwölf Fuß Länge, vorn mit einer Spitze von Eisen — nicht auf beträchtliche Weiten. *) Wem nicht unbe-

*) Bey dem Gefecht unter den Mauern von Neu-Karthago, — Polyb. B. X. — hatten die Verstärkungen, welche aus der Stadt abgeschickt wurden, zwey Stadien, etwa 500 gemeine Schritte bis zum Kampfplatze zu machen; da hingegen das Lager der Römer ganz nahe dabey stand, und die seinigen deshalb viel leichter unterstützen konnte. Mir deucht, dies beweiset genugsam, daß die Maschienen der Belagerten nicht weit trugen. Szipio ließ sich bey diesem Gefecht, durch die Schilde dreyer Männer, gegen die Pfeile aus der Stadt beschirmen, welche also, auf der besagten Distanz, keines derselben zu durch-

kannt ist, wie viel zu dem akkuraten Wurf einer Bombe gehört, deren Figur doch völlig regelmäßig beschaffen, wird mit mir vermuthen; daß der Wurf eines unförmlichen Steines nicht anders, als höchst ungewiß seyn konnte. Ein Balken, der richtig und gerad fliegen sollte, hätte wenigstens mit polirtem Mahagoniholz überlegt seyn müssen.

Wegen der Gestalt und Schwere dieser Kriegsrüstzeuge, wegen der Zeit, die es erforderte, sie aufzustellen, gesezt auch, daß man sie zerlegt mit sich führte, war gar nicht daran zu gedenken, sie anders, als bey Belagerungen, oder in festen, lange stehenden Lägern, gegen Menschen, allenfalls auch gegen Häuser und Gebäude, zu gebrauchen, wo man ihnen jedoch, was Menschen anbelangt, hinläng-

bohren drohten. — Die Teutonen durften gewiß nicht unbestraft, sechs Tage lang, dicht unter Marius Lagerwällen hinziehen, und der Römer spotten, wenn die Ballisten so weit, als in Worten verständliche Menschenstimme, gereicht hätten.

Plutarch.

liche Schutzwehren entgegen zu stellen vermögend war. Wällen und Mauern thaten sie keinen Schaden; hierzu gehörten wieder andere Werkzeuge. Beyde Anwendungen vereinten die großen Feuergeschütze, die noch selbst in ihrer frühen Unvollkommenheit, Widder und Ballisten weit zurücklaßend, bereits alles Gemäuer umstürzten, und eine neue Befestigungsart nothwendig machten. Der Zeitgenossen eitler Blödsinn stolzierte recht über die Erfindung dieser mächtigern Zerstörungsversender: man siehet es an den scherzhaften Namen, womit er sie beehrte; sie hießen Apostel, Scharfmetzen, Singerinnen, Nachtigallen. Ein nicht allemal zu verwerfender Probierstein, die eingeführte Gewohnheit, der Brauch, beweisen schon allein, auf welchen Seiten das Maximum und das Minimum der Kraft und Wirkung liegen. Ausserdem, würde die beträchtlich geringere Kostspieligkeit der hölzernen Maschienen, ihre Rehabilitazion, vermuthlich schon längst beliebt gemacht haben. *)

---

*) Wenn Silberschlag seliger, sie neuerdings wieder erfunden hat, so wäre es um so leichter,

Wem wird beym Lesen, nicht noch eine Anzahl Gründe mehr beyfallen, die für die Präeminenz der sehr verehrlichen Feuerschlünde streiten.

Die Widersacher erwarten uns nun vermuthlich auf freyem Felde. Da bemerke ich zuvörderst, daß die Maschienen, um fahrbar oder tragbar zu seyn, sehr verkleinert werden mußten. *) Hiermit verkleinten sich, nothwendigerweise, die Steine und die Pfeile, benebst der Schnellkraft, welche sie trieb. Ein solcher Pfeil — ihm werden etwas über zwey Fuß Länge gegeben — durchdrang also, in einer Entfernung von einigen hundert Schritten, etwa ein Schild oder einen Panzer. Der in einer

zu ihrem Gebrauch zurückzukehren. Bis dahin, mögen die Bäuerinnen froh seyn; hinter ihren Söhnen her würden sie genöthiget werden dem Staate, auch noch das Haar ihrer Scheitel, als zu den Strängen der Ballisten erforderlich, zum Opfer zu bringen.

*) In diesem Format, siehet man deren drey auf der trajanischen, und eine, auf der antoninischen Säule, mit zwey Pferden oder Maulthieren bespannet, dem Heere folgen.

Parabel herabfallende Stein *), konnte allenfalls einen Helm zerschmettern. Diese Kraftäusserungen halte man — nur gegen die eines metallenen Falkonettleins der vorigen Jahrhunderte, und vergleiche! Von den Bogenschützen und Schleuderern, verdrießt es mich fast der Mühe zu reden; sind ihre schwachen Werkzeuge, seit Einführung der Feuergewehre, nicht beynah Knabenspiele geworden? Den wievielsten Theil eines Heeres, besagte diese Art Leichtbewaffneter denn wohl? und machten sie weiter Etwas, als das Vorspiel oder das Nachspiel bey einem Treffen, das ohne ihre Waffen entschieden ward, anstatt daß gegenwärtig Kugelregen der Battallione sich gegen einander ergießen?

Afrikaner, Europäer, Asiaten, Alles, was mit dem Namen Barbar belegt ward, führte die Maschienen im Felde nicht. Ihr Gebrauch

*) Er konnte nicht horizontal geschossen werden, weil man die Steine nicht nach einer gewissen Form gießen kann, mithin beynah zu jedem ein eigner halber Zylinder mit seiner Rinne, auf der Maschiene erforderlich gewesen wäre.

bey Feldschlachten, muß selbst unter Griechen und Römern nicht anders, als bey gewissen Anläßen, vorgekommen seyn. Alles Schießen war Nebensache, auf welche man nicht viel rechnete. Vitruv, der Ballisten und Katapulte bauen lehrt, und ihre verschiednen Verhältnisse angiebt, sagt von ihrem Gebrauche im Felde kein Wort, spricht aber von ihnen, als Angriffs- oder Vertheidigungsmaschienen bey Belagerungen und in Posten, gar ausführlich. Wo lieset man irgend, die Beschreibung einer Battallie in der modernen Geschichte, ohne daß die Artillerie erwähnet würde, erwähnet werden müßte? In der alten Geschichte, kommt der Fall so selten vor, daß mir nur zwey Beyspiele *) bekannt geworden sind, wo der Maschienen, als Feldgeschütze, Erwähnung geschiehet. Bey beyden kann man es der Erzählung ansehen, daß sie von etwas Ungewöhnlichem redet. **) Es wird auch gar nicht dar-

*) Wer mehrere weiß, wie das wohl seyn könnte, sey so gütig, es anzuzeigen.

**) Polyb erwähnt jedesmal der Elephanten und der Streitwagen mit Sensen, da, wo sie statt

an gedacht, daß der Beschoßte seines Theils, nicht minder dergleichen Werkzeuge geführt, und dem Gegner damit geantwortet hätte, welches doch natürlich war, und wenn es geschehen wäre, nicht ausgelaßen werden durfte. — Mechanides bey Mantinea — Polyb B. XI. — hat Wägen mit Katapulten und Pfeilen bepackt, er vertheilt selbige längs der Fronte seines Treffens, um sie auf die Phalangieten des Feindes spielen zu lassen; Philopömen aber, welcher den Plan seines Gegners merkt, läßet ihm weder Zeit noch Raum dazu — nämlich zum Abpacken und in Gang bringen — sondern heißt die Tarentiner ein-

---

hatten; sicherlich würde er der Maschienen, wichtiger als jene, nicht vergessen haben, wenn Batterieen derselben wären aufgefahren worden; sie würden zu den Siegeszeichen, nach welchen man geitzte, gerechnet worden seyn. Zäsar, bey der Beschreibung seines bürgerlichen Krieges, hätte sich, möchte man sagen, gar nicht entwehren können, davon zu sprechen; denn hier waren der Gelegenheiten so manche, wo man sich mit Feldmaschienen würde beschossen haben.

brechen. *) Diese Kontexlekzion verhinderte überhaupt, wie mir scheint, den Gebrauch der Maschienen im freyen Felde, gegen Kunstverwandte und Sachverständige. Die große Nähe ließ eine solche rasche Bewegung leicht zu, und eben deshalb mußte es waglich seyn, die Maschienen anders, als auf Verschanzungen und Bollwerken, in Akzion zu setzen. Bey Kremona — Tazit. B. III. — wo Legionen gegen Legionen fochten, hatten die Vitellianer den Hochweg — Chaussée — mit Maschienen besezt, die sie vermuthlich aus der Stadt gezogen hatten. Das Gefecht war bey Nacht, und man war handgemein: ein enormer Ballist besonders, that Schaden; ein paar Waghälse unter den Prätorianern schlichen sich heran, und zerhieben die Stränge oder Sehnen, damit war dem Unfug abgeholfen.

---

*) Mich dünkt, hieraus erhelle die Nichtgewöhnlichkeit der Sache. Welcher Geschichtschreiber würde zum Beyspiel heutzutage so erzählen: Kajus hatte Kanonen vor seiner Fronte, Sempronius aber merkte, daß er seine Battallione damit beschießen wollte?

Es ist gewiß, daß vom zweyten Jahrhundert an, die Legionen immer reichlicher mit Maschienen versehen worden; fast scheint es nach Maaßgabe, so wie sie immer schlechter fochten. Vegez sagt, jede Zenturie führe Einen Ballisten, und jede Kohorte einen Onager, das macht nach seiner Angabe fünf und funfzig Ballisten und zehn Onagren auf die Legion. Wahrlich keine geringe Artillerie! Ihren Wirkungen und Thaten aber stehet der Umstand entgegen, daß gerade von nun an, die einbrechenden Schwärme der handfesten Söhne des Norden, anfiengen Ueberlegenheit zu gewinnen.

So ungefähr, wären die Argumente beschaffen, welche dazu dienen können, die behauptete Meynung aufrecht zu erhalten. Jezt weiter von Moritz.

Die moderne Taktik erscheinet ihm in einer erbärmlichen Blöße: einige Stellen zur Probe. — „Unsere Montierung ist sehr kostbar und sehr unbequem; der Soldat ist „weder bekleidet, noch beschuhet, noch bedeckt. „Die Lust des schönen Anblicks wird der Obsorge für die Gesundheit vorgezogen. —

„Das Exerzieren oder die Handhabung des „Gewehrs, ist eine nöthige Sache, um den „Soldaten loszuarbeiten und geschickt zu „machen, man muß jedoch nicht seine ganze „Aufmerksamkeit darauf wenden; es ist sogar „von allen Theilen der Kriegskunst derjenige, „welcher die mindeste erfordert, wenn man die „Sorgfalt ausnimmt, gefährliche Versuche zu „vermeyden, als zum Beyspiel, das Gewehr „im linken Arme tragen *), und mit Pelot„tons feuern zu laßen, welches oft schändliche „Niederlagen nach sich gezogen hat. — Die

*) Die Franzosen pflegten es bey der Attake, auf besagte Art, schief vor sich zu legen, und nannten sie: marcher apreste, fertiggemacht. Der Marschall Puysegür, hält sie für die zweckmäßigste, weil sich auch die Jäger ihrer bedienten, und will, die Soldaten sollen das Gewehr bey jedem Anmarsche auf diese Weise führen. Das scharfgeschulterte Gewehr verwirft er hingegen, als die aller unbequemste Manier von allen möglichen, weswegen auch kein Soldat seine Flinte je auf dem Marsche so trage. Puysegür bedenkt nicht, daß hierdurch der Paradeanblick auf die blanken Läufe verlohren gehen würde.

„Methode zu feuern, welche wir haben, taugt „nicht, weil es unmöglich ist, daß der Soldat „seinen Schuß abziele, wenn er seine Aufmerk„samkeit auf das Kommandowort richten soll. „— Die großen langen Battallione haben „erschreckliche Fehler; sie sind zu Nichts gut, „als zum Schießen: wenn dann diese Schieße„rey nichts ausrichtet, so bleibt weiter nichts „übrig, als davon zu laufen, und das ist auch „die Parthey, welche man ergreift. — Soll „ich sagen, woher ich glaube, daß uns jene „schöne Methode — der langen Battallione „— gekommen sey? ich denke von den Revüen; „diese Art sich zu rangieren, gewährt ein schöne„res Schauspiel, und unvermerkt hat man „sich so wohl daran gewöhnt, daß man sie auch „zu der Art sich zu schlagen gemacht hat. Man „hat diese Unwissenheit, und dieses Vergessen „der guten Sachen, mit scheinbaren Gründen „unterstüzt; man hat gefunden, daß, da die „dünne Stellung eine größere Front gebe, man „das Feuer besser anwenden könne. Ich habe „wirklich deren Einige gesehen, die die Bat„tallione zu drey Mann hoch stellten, aber es „ist übel abgelaufen, sonst glaube ich, Gott

„verzeyh' mir! man würde sie noch zwey, oder „gar einen Mann hoch, gestellt haben *); „denn ich habe mein Lebtage sagen hören, man „müsse sich wohl ausdehnen, um den Feind zu

*) Auch Puysegür ist sehr entschieden für die tiefere Stellung; nach der Stärke der Battallione will er vier, fünf, bis sechs Glieder. Uebrigens dient diese lachende Prophezeyung, welche eines Theils eingetroffen ist, zum Beweise, daß der Marschall von Sachsen, wo er sie nicht etwa sehr frühe niedergeschrieben, die Kriegsgeschichte der Preußen wenig kannte; denn schon bey Mollwitz, hatte Maximilian von Dessau, das dritte Glied — weil kein viertes mehr da war — des zweyten Treffens die Bajonnette aufstecken, rechtsumkehrt machen, und auf die feindliche Reuterey Feuer geben laßen. Siehe die Schlözerischen Staats-Anzeigen B. XIII. H. 49. S. 55. — Hier will ich zugleich erwähnen, daß ein Herausgeber — ich habe Mémoires sur l'art de la Guerre de Maurice Comte de Saxe etc. à Dresde chez Walther 1757. gr. 8. vor mir — in ein paar Noten der Preußen gedenkt, darinnen er sich, was das Schießen derselben anbetrifft, nicht wenig irret; es muß aber freylich nicht von ihrer Standhaftigkeit, und ihren übrigen Tugenden, getrennet werden.

„überflügeln. — Die Battallione hängen an
„einander, denn die Infanterie ist ganz bey-
„sammen, und die Kavallerie auch, wobey kein
„Menschenverstand ist. Die Battallione
„marschieren also vorwärts, und zwar fein
„langsam, weil sie nicht anders können. Die
„Majors schreyen: schließt euch! man schließet
„sich gegen die Mitte; unvermerkt berstet diese
„Mitte, die Leute stehen daselbst acht Mann
„hoch, und auf den Flügeln vier Mann, wo-
„durch Lücken zwischen den Battallionen ent-
„stehen. Niemand, der bey einem Gefecht
„gewesen ist, wird dieses läugnen. Den
„Majoren gehet der Kopf um, weil der
„General, dem er auch umgehet, auf sie los-
„schreyet, wenn er dieser Lücken gewahr wird,
„und fürchten muß, in die Flanke genommen
„zu werden. Er ist demnach gezwungen,
„Halt machen zu laßen, welches ihm von rechts-
„wegen den Untergang zuziehen sollte: aber
„da sein Feind in gleich schlechter Verfassung
„ist, so ist auch das Unglück nicht gar groß;
„denn was geschiehet? man fängt von beyden
„Seiten zu feuern an, was nun vollends der
„Abgrund des Elends ist. Endlich nähert man

„sich, und gewöhnlich reißt alsdann auf funf=
„zig oder sechzig Schritte, mehr oder weniger,
„ein oder der andere Theil aus. So Etwas
„heißt attakiren. Woher kommt es? daher,
„daß eine üble Disposizion nicht zuläßet, besser
„zu verfahren. — Es ist in der That ein
„wahrer Jammer mit der Ordnung, worin
„wir fechten, und ich begreife nicht, woran
„die Generale gedacht haben, um sie nicht ab=
„zuändern. — Es ist aber Sünde am Heiligen,
„den Gebrauch anzugreifen; dennoch minder
„große, als Neuigkeiten einzuführen. —
„Sey's Faulheit oder Dummheit, oder Eigen=
„liebe, bey allen Nazionen, aber man läßt sich
„zehn, vielleicht hundert Jahre striegeln, ehe
„man vom Herkommen abgeht. Die guten
„Dinge gewinnen nicht anders, als nach un=
„endlich langer Zeit, Raum, und obwohl zu=
„weilen jedermann bereits von ihrem Nutzen
„überzeugt ist; so läßet man sie dennoch liegen,
„und erwiedert ganz kalt: die Sache ist dem
„Gebrauche nicht gemäß! und dennoch —
„entspringet so Manches aus der allervoll=
„kommensten Unwissenheit, welche die mili=

„tarische Stupidität *), nur jemals hat
„hervorbringen können.“

Seine eigene Taktik, gründet er auf Takt und Kadenz nach Musik, nach Trommel und Pfeife, aber nicht etwa auf eine Kadenz, die der Soldat bloß im Kopfe haben soll. Er meynt, alle Taktik stehe und ruhe, so wie der Soldat selbst, auf Nichts anderm, als auf den Füßen desselben. **) Römer und Legion sind ihm

*) Ich würde mir nie herausnehmen, diesen starken Ausdruck zu brauchen, aber läugnen mag ich nicht, daß eine solche Voraussetzung, dem unbefangnen Nachforscher, bey vielen Gebräuchlichkeiten, zum Schlüssel dienen kann.

**) Wie höchst nothwendig ein solches taktmäßiges Heben und Hinsetzen der Füße wird, wenn eine Abtheilung Soldaten, durchaus wie Ein Körper — Tausendfuß — sich bewegen soll, welches leztere wieder unerläßlich erscheint, um die Bewegung einer ganzen Linie solcher tausendfüßigen Körper, in Eine Bewegung zu verwandeln; davon kann sich ein jeder überzeugen, der nur vier- oder fünfmal, dergleichen Vorübungen zuschauen will.

ihm Alles. Er ist ein solcher Feind des Schießens mit kleinem Gewehr, daß er es ganz ausrotten möchte. Bis es gelingt, sucht er dessen Effekte, wenn es gegen ihn gebraucht wird, als unbeträchtlich vorzustellen oder abzuläugnen. Die Kartätschenschüsse, erster und zweyter Distanz, erwähnet er nicht. Er fällt jedoch in den Widerspruch, seine Leichtbewaffneten und seine Amüsetten, ersinnlich geschwind, und erstaunend viel, schießen zu laßen. Ueberall, wo man anlangen kann, soll gar nicht gefeuert werden; die Linie soll auf den Feind — lostanzen. Er stellet seine Zenturien vier Mann, und beym eigentlichen Angriff, acht Mann hoch. Wenn sie unzerrüttet und ohne die Kadenz zu verlieren, anlangen, und dem Feinde, der Order gemäß, ihren Schuß, mit angedrückter Mündung, in den Leib jagen, so ist kein Zweifel an einem siegreichen Erfolge. Aber die ganze Evoluzion ist auf Tafelfläche berechnet, denn schon im Sturzacker läßt sich nicht taktmäßig treten. Wenn nun der Feind auf Anhöhen steht, wenn kleine Wasserrisse, nur fußtiefe hohle Wege, Steine, geringe Erdspaltungen zu passieren sind, wo wird als-

dann der taktmäßige, kadenzierte Schritt bleiben? *) Im Gebüsche, in Sträuchern und Hecken, auf durchschnittnem Boden, der vom Feinde trennt, gegen Kavallerie, wird das Feuern mit kleinem Gewehr — jedoch nie nach Kommando — nicht allein zugegeben, es soll sogar schrecklich seyn. Man siehet also wohl, auch ein Moritz sparet sein Pulver wenig, und giebt Bruder oder Vater Schwarzen, wider Willen die gebührende Ehre.

Folards Kolonne verwirft sein Freund, und vermuthlich in mancher Hinsicht sein Lehrling, aus guten Gründen; wozu er noch denfügt, daß, wenn sie einmal in Unordnung gerathen, kein menschlicher Verstand hinreichend seyn würde, ein solches Chaos wieder in Reih und Glieder zu bringen. Wahr ist es, daß im Gegentheil Moritzens Zenturien meisterhaft in Sekzionen und Manipule abgetheilt,

*) Das beßte Fußvolk des Ganzenall, kann an Orten, wo es den Erdboden, den Feind, und die Artillerie zu bestreiten hat, zurückgetrieben und geschlagen werden. Friedrich der König, an La Motte Fouqué.

und von Rotten Offiziere und Unteroffiziere, durchbrochen sind. Wenn Er König von Frankreich und Navarra gewesen wäre, so würden wir sonder Zweifel eine neue Taktik, sonderbar bekleidete und bewaffnete Soldaten, und eine Kriegführung gesehen haben, die von der, welche man kennt, sehr verschieden, aber weit dezisiver ausgefallen seyn würde. Das blanke Gewehr ist seine Lieblingswaffe. Die Pike, sagt er, kann das Fußvolk gar nicht entbehren. Er will jedoch dabey keine Flinte einbüßen, und ladet, von seinen vier Gliedern zweyen, unbarmherzigerweise annoch die Pike, allen, Schilde auf; aber wahrlich! eine sehr sinnreich, leichter und straffer gemachte Pike, vierzehn und einen halben Fuß lang. Dem Bajonnet giebt er einen Stiel, einen Handgriff, welcher wieder, wie vor, in den Lauf der Flinte gesteckt wird, weil er durchaus nicht will, daß man vereinbare, was sich nicht vereinbaren läßet, Schießen und Anrücken, Laden und Einbrechen. Er schaffet den Ladestock, und die mit der Kugel verbundene Pulverpatrone, ab, und führet eine Art Gewehre ein, die vermöge eines Kunststücks an der

Schwanzschraube, über zwölfhundert Schritte tragen soll. *) Da die Hände nicht mehr hinreichen, die ganze Rüstkammer zu fassen, so werden die Kugeln ins Maul genommen.

Es ist zu verwundern, daß er sich nicht auf das Schwerdt besonnen, welches die Hauptwaffe der zum schleunigen Eindringen wohl abgerichteten Römer ausmachte, und womit sie so fertig zu schlachten verstanden, um es bey seinen Legionen wieder einzuführen. Ein Soldat, dessen Muth durch nichts straff gezogen, durch nichts aufgespannt, sondern bloß leidend ist, würde allerdings in Verlegenheit gerathen, wenn ein kühner Gladiator ihm mit der linken Hand ins Bajonnet griffe, weil es nicht schneidet, und mit der rechten das kurze Fangeisen in die Seite sezte. Montekukuli hält die Sache nicht für unmöglich: „bey dem Fußvolke, könnte man ein „Glied mit Schilden verordnen, und wenn es

*) Mir ist davon nichts bekannt worden: ich sollte glauben, daß, wenn sich die Erfindung bewähret hätte, sie wenigstens von den Liebhabern der Jagd nicht würde vernachläßigt worden seyn.

„darauf zum Handgemenge käme, so könnten „diese mit dem Degen und Schild in die „Feinde hinein dringen, und selbige auf diese „Maaße in ziemliche Unordnung bringen;" — sind seine Worte. Zweymal, ist so ein verwegener Terroristenstreich noch im gegenwärtigen Jahrhundert, von den beyden Nazionen, die bis dahin den Gebrauch des Seitengewehrs zu Fuß, von persönlicher Thatkraft unterstüzt, beybehalten hatten, glücklich ausgeführt worden. Die schottischen Hochländer, nachdem sie ihre abgefeuerten Flinten weggeworfen hatten, liefen bey Prestonpans im Jahr 1745. dem englischen Fußvolke mit dem Degen in der Hand, unter die Bajonnette, und hieben es nieder. Am 9ten Sept. 1769. bey Kotzim, in einem Stück Waldes nahe am Dniester, drangen die Türken mit dem Säbel durch einen Verhack, bey welcher Gelegenheit ein paar russische Granadier-Battallione, eine gute Anzahl Enthauptete zurück ließen. — Von beyden Begebenheiten, habe ich Augenzeugen gesprochen. „Bey den Janitscharen „ist es eingeführte Sitte," sagt Montekukuli, „daß, wenn sie ihre Musketen abgefeuert, sie

„nach dem Säbel greifen und auf den Feind „zulaufen." Man bemerke, daß ihnen damals noch Piken, und oft auch spanische Reuter entgegen standen.

Moritz verändert alles was angenommen ist, selbst die Lebensmittel, verbessert aber den Sold, als eine nothwendige Bedingung, um nicht bloß eingeregimentete Hungerleider zu haben. — Man fühlt sich zu dem Bekenntnisse hingerissen: keiner kannte, so wie er, die Lebensweise, Denkart und Bedürfnisse der Kriegsleute! die Lockungen aber zu entdecken, welche das Herz vorzüglich zu kühnen Thaten reitzen, dazu scheinet er nicht hoch genug ins Alterthum hinauf gegangen zu seyn. Er nimmt die Legionen, erst nach den Zeiten des Marius, und unter den Kaysern.

Mit der Taktik zu Pferde verfährt er eben so, wie mit der zu Fuße: wie er verlangt, daß man reuten soll, ist schon S. 156. gesagt worden. Gebisse, Sättel, Pistolen, fallen in die Reform. Was er giebt, sind Lanzen, zwölf Schuhe lang, für das erste Glied, ingleichen lange Stoßdegen, mit dreygrätigen, steifen Schilfklingen, weil er durchaus nicht

will, daß die Reuter säbeln sollen. Wäre der Grundsatz nicht aufzustellen, daß das Einbrechen, Einstürzen auf die Gefahr des Pferdes — vom Bajonnet wagt der Reuter nichts — die wahre Akzion der Kavallerie, die Anwendung der Summe alles ihres Vermögens sey? Wenn sie eingebrochen, über den Haufen geworfen hat, dann ist es gleich, ob sie hauet oder sticht. Ein guter Pallasch mit Spitze und Rücken, vereiniget ja beyde heilsame Zwecke. — Dieses gegen Fußvolk. Gegen andre Reuterey, die nicht gerade eben so rasch entgegenjagte, gäbe es nur die halbe Arbeit, und wenn sie etwa gar still hielte und erwartete, das Viertel. — Der begeisterte Neuerungsprediger panzert seine Reuter sorgfältig *), und will drey Glieder. Grundsatz ist es ihm, daß man der Kavallerie nie genug

*) „Ein eisernes Bruststück ist sehr nöthig; „die Reuter sollten auch Schlaghauben — Kas„ken — von Eisen haben" sagt Puysegür. Hierzu noch Moritzens Schilde fürs Fußvolk; wie reimt sich aber das Alles mit der Kugelverachtung?

einprägen könne, zusammenzubleiben, wenn sie ihre Attake gemacht hat, und nicht schwärmend zu verfolgen. Ihre Standarte soll ihr heilig seyn; bey jedem Erfolge, den das Gefecht mit sich bringt, muß sie sich um dieselbe her schließen. Nur dem dritten Gliede der Dragoner ist erlaubt nachzusetzen, nur dieses darf plänkern und scharmuzieren; die beyden vorderen sollen eben so fest stehen, als schwere Kavallerie. Fast jeder seiner Aussprüche klingt herbe im Ohre des Schlendrians; da er jedoch hier nicht an Takt und Tritt gebunden ist, und sich mit fliegenden Rossen durch die Region des Feuers heranschwingt, so fordert er hier auch statthafter. Daß lange Zeit Nichts von allen dem Seinigen werde eingeführt werden, hat er genug eingesehen, und mit Ursachen belegt. Ich füge noch die hinzu: weil, was Reuterschule anbelangt, Friedrich und Seidlitz, zu nahe auf ihn folgten, und nach gleichen Grundsätzen, obwohl mit weniger zweckmäßigem Geräth, als er vorschlug, aber nicht anschaffen konnte, sich der Vollkommenheit nahten. Moritz ist der einzige Kriegslehrer, welcher von Reuterey und Fußvolk,

gleich große Kenntnisse vereinbaret; daher er auch die Hülfen und Unterstützungen, die sie einander leisten können und müssen, vortrefflich anzugeben weiß. *) Nicht die großen Armeen, sondern die guten, gewinnen die Schlachten, sagt er: zum Agieren im Felde will er nie eine Armee stärker als vier und dreyßigtausend zu Fuß und zwölftausend zu Pferde, mit zwanzig zwölfpfündigen Legionsstücken, außer den Amüsetten, und einen Zug von funfzig Sechzehnpfündern und zwölf Mörsern, als schweres Geschütz. Die Methode der Führung, welche hierzu vorgeschrieben wird, verdient sicherlich mehr in Ueberlegung gezogen zu werden, als bisher geschehen.

Zu Gunsten seines Systems der Unwiderstehlichkeit, gehet er übrigens verschiedenen Schwierigkeiten, die er zuförderst hätte heben sollen, man möchte sagen, im Doppelschritte über den Leib weg, und setzet Manches voraus,

---

*) Unter andern, beschenkt er die Dragoner mit einem Unterricht, ihre Pferde so zu koppeln, daß sie füglich weiter geführet oder getrieben werden können.

was noch zu erwarten stand. Diese Verlegenheit, denn das ist hier der Fall, eines Lehrers erster Größe, läßet wenig Anschein übrig, die moderne Kunst auf geometrische Grundsätze zurück zu führen. Folard, Puysegür und Moritz, zeigen alle Fehler der dünnen Stellung, das Schießpulver im Gegentheil lehret ihnen zum Verdruß die Unanwendbarkeit der tiefen.

Von dem österreichischen Erbfolgekriege, welchen Moritz in den Niederlanden, so glücklich und so ruhmvoll für die französischen Waffen, beendigte, ist etwas Vorzügliches bemerkungswerth. Seit Verbrennung der Pfalz, als von einem extremen Punkte, hatte Humanität angefangen sich in die Kriege der Europäer zu mischen, besonders in die Kriege der Franzosen. Man schonte der Palläste, der Häuser, und der Hütten. Die Bewohner der mit Krieg überzognen Provinzen konnten sich, leidlichen Preises, von den mehresten Drangsalen loskaufen, und alsdann der ihnen, von ihrem gewöhnlichen Beherrscher noch gelaßnen, oder zugestandnen Gerechtsame übrigens

so genießen, daß sie oft, zwischen dem Eroberer und dem Landesvater, keinen Unterschied mehr spürten, sondern Nahrung und Gewerbe ihren Weg ungestört fortgiengen. Einen Rückschritt zur Methode der Hunnen erlaubte die schöne blonde Theresia, den Panduren unter Trenk und Konsorten in Bayern, der Rache, einer so menschlichen Leidenschaft, ein wenig Gnüge zu leisten. In den Niederlanden hingegen war die Kriegsurbanität auf ihren rühmlichsten Gipfel gestiegen, welches ohne Zweifel Moritzen mit zuzuschreiben ist. Sie — diese Ehre der neueren Zeiten, um welche uns die lezten acht Jahre gebracht haben — erhielt sich auch noch so ziemlich während des siebenjährigen preußischen Krieges, wo Heinrich, Friedrichs Bruder und Gehülfe, ihr edler Beförderer war, und stets durch Lehre und Beyspiel, den, durch die unmenschlichen Vergehungen der Russen gereizten Repressalientrieb des Königs, Einhalt that. Zwischen den entgegen gesezten Vedetten ackerten und erndteten die Landleute, und beladene Frachtwagen giengen queer durch die Vorposten, von Streifpartheyen unversehrt.

Moritz, Graf von Sachsen, erscheint Friedrichen II., Könige von Preußen, an Kriegsgeist und kriegerischen Talenten, gleich, an Tiefblick in die Kunst selbst, an taktischem Erfindungsgeist, überlegen. Ueber die Sphäre des Bekannten hinaus zu fliegen, Psychologie der Taktik beyzugesellen, Waffenkunde und Menschenkunde mit einander zu verbinden, und auf diesem Wege etwas nie Erhörtes zu finden, war Friedrichs Sache nicht. Moritzen, hatte die Natur mit dem Drange dazu, und mit den Gaben ausgerüstet, und Friedrich stände nicht ohne Gefährten beym Ziele, wenn er nicht Monarch, und sein Nebenbuhler nur bloß Privatmann gewesen wäre. Vergebens ist ein solcher Generalissimus und erster Feldmarschall, er hängt dennoch von Hofgunst ab; über den Schatz hat er nichts zu sagen, die großen Maaßregeln sind nicht in seiner Gewalt, und für jedes Mißgeschick, muß er büßen. Einem unumschränkten und gekrönten Kämpfer allein ist es erlaubt, beym Laufen Alles zu wagen, sogar zu stolpern und zu fallen, ohne aus der Bahn abgerufen zu

werden. Möchten doch unsere regierenden Fürsten, welche künftig Profession davon zu machen gedächten, Generale der Könige zu seyn, diese Bewandniß wohl beherzigen!

IX. Abschnitt.

Ein Krieg.

Zu dem, mit Vorzug, siebenjährig genannten Kriege, brachten die Preußen vieles von dem nicht mehr mit, was ihre Vorfahren, vor sechszehn Jahren, so sehr ausgezeichnet hatte. Der Zahl nach doppelt so stark, waren sie es an Muth nicht verhältnißmäßig; der Geist war fort. Ein paar Prinzen, Moritz von Dessau, und August Wilhelm von Bevern, hatten sich zwar bemühet, denselben so viel möglich fest zu halten, sie standen aber unter Friedrich zu sehr im Schatten, und ermangelten der Gabe, Liebe und Vertrauen einzuflößen. Nur in den Köpfen einiger jungen Schwärmer wohnte noch das Vorurtheil von

Unüberwindlichkeit. Weil man von den Heiligen Geheimnissen der Kabinette gleich anfänglich nicht unterrichtet war, so schien dem ruhiger Denkenden, der Einfall in Sachsen, und die Behandlung der Sachsen, zu gewaltthätig. Die Zahl der Zeitungsleser hatte sich vermehrt, und die Politiker in den Regimentern fiengen zu berechnen an, welche mächtige Gegenparthey man jezt würde zu bestehen haben, da statt dessen, bey den vorigen Angriffen, Preußen nur einen Theil der Widersacher Oesterreichs ausgemacht hatte. Schon beym ersten Lanzenbrechen, am Fuße des Mittelgebirges in Böhmen, ward der Reiterey, so wie dem Fußvolke, ein geringer Sieg sehr sauer. Die Oesterreicher hatten gleichfalls viel und geschwind schießen gelernt, und zwar gut mit Stücken. Das sind nicht mehr die alten Oesterreicher! sagte man sich noch auf dem Schlachtfelde, und nachher bey allen Zusammenkünften. ——————————

Die Einverleibung der Sachsen, die Errichtung der Freybattallione, vermehrte den fremden Sauerteig, der schon in der ersten Dosis der Armee nicht wohl bekommen war.

Eine Rekrutenaushebung, die ein Fünftheil der bewaffneten Macht besagte, aber nur flüchtig und übereilt eingeübt werden konnte, brachte zwar die Battallione auf achthundert und zehn *) Gemeine, vermehrte aber alle die Schwächen jener, welche uns der Graf von Sachsen kennen gelehrt hat.

Noch lieferte Bevern ein Gefecht im Style der vorigen Kriege; dann folgte eine große Schlacht, welche die Reuterey gewann, und dem Fußvolke viel Blut kostete. Der König, ganz von der Idee erfüllt, Theresiens Macht durch einen Hauptschlag zu vernichten, wollte bey dieser Gelegenheit von vorn anlaufen laßen, wo der Feind, wie auf den Zinnen des Tempels zu Hierosolyma, stand; der Feldmarschall Schwerin, welcher die Flanke untersuchte, hielt grüne Wiesen, die um Teiche lagen, für festen Boden, und dachte nicht daran, daß

*) Die Kompanieen, mit den Ueberkompletten, 122 Mann stark, wurden auf 162 Mann gebracht; die Schwadronen von 148 Pferden auf 168, und auch noch mit 1 Offizier vermehrt.

daß gewöhnlich, Teiche durch Wassergraben zusammenhängen; eine Vermuthung, auf die jeder Landwirth gerathen wäre. Weil nun einmal, es koste was es wolle, angegriffen werden sollte, so sandten die Generalleutnants mit halber Verzweiflung, ihre Abtheilungen über die sumpfigen Wiesen, auf Wegen, mit Brettern und ausgehobnen Thüren belegt. Manche Regimenter mußten Mann vor Mann, auf schmalen Stegen und Fußgänger-Brücklein, zwischen den Teichen hindurchgehen. Die Oesterreicher welche des Vorurtheils von der preußischen Superiorität noch nicht los waren, sahen dem von ferne zu, und ließen sich nachmals auf Hügeln und Bergen bestürmen und herunterwerfen, während dessen sie die preußische Reuterey schon immer im Rücken hatten. Die Heerführerkünste schliefen auf beyden Seiten, es ward bloß gemordet. Von diesem Punkte her, kann man annehmen, daß die preußische Infanterie, keinen der beträchtlicheren Vorzüge der Taktik weiter im Besitz hatte: Gleiches hob sich mit Gleichem; einige mehrere Mobilität vielleicht ausgenommen, so lang es nicht zum Feuern kam, welches

die Oesterreicher nun eben so fertig konnten. Nach allen Aufflügen des Scharfsinnes in den taktischen Wissenschaften, zeigt sich der unwiderrufliche Gang ihres Gegenstandes: die neuen Erfindungen gewähren vorübergehende Vortheile, dann werden sie allgemein, und dann reduziert sich die Sache abermals, auf bloßes baares Todtschlagen, wie sie vom ersten Ursprunge an stand. Die Kunst in Masse zu kämpfen, da sie nothwendigerweise sich stets durch sich selbst wieder vereitelt, kann demnach unmöglich zu den Fortschritten gehören, welche die Menschheit zu machen bestimmt ist.

Die mördrischen Gefechte, eigentlicher das Kartätschen- und kleine Gewehrfeuer, des zweyten Jahres, vertilgten den alten Stamm des preußischen Fußvolks größtentheils; es gieng ihm bey längerer Fortsetzung des Krieges, wie den Bäumen an einem Gebirge; je weiter hinauf, je krüppelhafter. „Unser Fuß„volk" — sagte der König zu Ausgang des dritten Jahres — „ist durch die zu öfteren „Verluste ausgeartet, deswegen darf es nicht „zu schweren Unternehmungen gebraucht wer„den; sein innerer Werth ist mit dem ehe-

„maligen nicht zu vergleichen." — Und das Jahr darauf. — „Man muß unsere Leute „nicht furchtsam machen, sie sind es von Natur „mehr denn zu sehr." *) Gewiß ist es, daß weder der innere noch äußere Gehalt des Fußvolks den Ausschlag des Krieges bewirkte.

Das Meteor der preußischen Taktik war am militarischen Horizonte verschwunden. In dem einzigen Stücke blieb das preußische Heer den ganzen Krieg über besser, als das österreichische — jedoch mit Ausnahme der regulierten ungarischen Infanterie — daß, da gegen Ende des besagten zweyten Jahres, neun Zehentheile der geworbnen Ausländer todt oder desertiert waren, es fernerhin, nicht so wie jenes, aus Individuen der lezten Volksklassen, sondern — der geringern Menschenzahl wegen — aus Bürgern, Handwerkern und Landleuten, die zum Theil Eigenthum besaßen, bestand. Des Krieges aber, waren diese Erdensöhne herzlich satt und müde, von da an, als

*) Mémoires du Baron de La Motte Fouqué.

derselbe anfieng, über funfzehn Monate — die Termine der beyden vorigen — hinaus zu dauern. Die eingebohrnen Preußen aus dem Königreiche, bewiesen es durch ihr häufiges Desertieren dahin, als die Russen Meister desselben waren.

Das war jedoch nicht zu erwarten und liegt im Verhängnisse, daß die preußischen Völker nach der ersten Niederlage, welche sie erfuhren, nicht stärker entmuthet seyn würden. Ein paar Tage nach dem Treffen bey Kollin, war es der König am allerwenigsten vom ganzen Heere; vielmehr gehet hier das wahr Heldenmäßige seines Betragens recht an. Nur den 5ten Nov. 1757. Nachmittags, übereilten ihn die Vorfälle, und ließen ihm nicht zu, an dem herrlichen Siege seiner Generale des linken Flügels, Prinz Heinrichs und Moritz von Dessau, viel mehr Theil zu nehmen, als Ludwig XV. an den bey Fontenoi. Sie, diese Generale, waren zu Roßbach bey dem Könige zur Tafel, als die Nachricht erscholl: die Franzosen kommen! Der Befehl: das Gewehr in die Hand! links abmarschiert! welchen sie den Regimentern im Vorbeygalopieren ein-

stimmig zuriefen, war wie eine Inspirazion von oben herab; sie waren geschlagen, wenn sie den nicht übel angelegten Angriff abwarteten. Weil kein Augenblick zu verlieren war, ließ man nothgedrungen, nicht aus Kriegslist, die Zelte stehen. Hieraus bildete sich glücklicherweise von selbst eine Täuschung, welche der zweckvollesten Absicht, nicht besser würde gelungen seyn. *) Der rechte Flügel blieb stehen, das übrige riß sich ab, und umgieng mit schnellen Schritten in einer Vertiefung den Feind, der zu umgehen aufgebrochen war, plötzlich aber stuzte. Revel — ein Broglio von Geschlecht — der eigentliche Führer der französischen Attake, von einem der allerersten Schüsse tödtlich getroffen, hinterließ seine Marschkolonnen unentfaltet, mit freyer offner Flanke, ohne zu wissen, was sie weiter thun sollten. Frischer leichter Muth, ein Vorbote der Viktoria, belebte anderer Seits das kleine preußische Heer, oder vielmehr die Sekzion desselben, welche links rückwärts herum eilte,

---

*) Die Franzosen glaubten nämlich, daß die preußische Armee in ihrem Lager Stand halte.

den geringgeschätzten Franzosen einen Streich zu spielen. Beynahe hielten jene trauten Blauröcke die Sache für Kurzweil, und sie ward es beynahe, weil sie dieselbe dafür hielten. Hier, auf den Feldern von Reichardtswerben, stand der Genius der preußischen Reuterey auf, und focht an ihrer Spitze. Wann in einer Schlachtordnung die Reuterey, wie eine stehende Fluth, sich bereit hält, auf den ersten Wink in langen Strömen daher rauschet, dann sich ergießt, und alle Wehren zerreißt: so erreichet sie jedes Ideal der Vollkommenheit, welches man sich von Reuterey machen kann; und das that Seydlitz mit der preußischen an diesem Tage. Soubise und Hildburghausen, wurden vom Erdboden — weggespühlt. Solche Resultate liefert freylich zuweilen der moderne Krieg, jedoch, da sie nicht zu veranstalten sind, sondern von gewissen Launen der Truppen, von augenblicklichen, nicht vorherzusehenden Begebenheiten abhängen, so laßen sie sich auch nicht in taktische Regeln verwandeln.

Friedrich behielt ungefähr vierzehntausend Mann zu freyem Gebrauche: mit diesen

wanderte er nach Schlesien, wo ein vortrefflicher General, mit aller möglichen Kunstwissenschaft, einen schlechten Feldzug machte, und zulezt geschlagen ward. Die Ueberbleibsel dieser Hauptabtheilung des preußischen Heeres kamen Friedrichen unweit Breslau entgegen; ihnen folgte unmittelbar die ganze österreichische Macht nach, unter Anführern, die zwey vom Himmel bescheerte Siege aufgebläht hatten, der erste Anblick der preußischen Kolonnenspitzen aber, so völlig entblähte, daß nichts, als die allerjämmerlichste Schlaffheit übrig blieb. Friedrich im Gegentheil war vom Drange einer äussersten Lage gestärkt; sein Muth und seine Besonnenheit theilten sich der ganzen Armee mit. Er manövrierte, wie er vordem zur Uebung, auf diesem, einem seiner Manövrierplätze, schon mehrermale gethan hatte. Der österreichischen hohen Generalität vergieng plötzlich jeder Gedanke zum wohlbeschloßnen Angriffe; sorgfältig breitete sie ihr Heer in einer unermeßlichen Weite, gleich einem Stellgarn aus, nicht anders, als käme es bloß darauf an, Felder und Saaten gegen Wild zu schützen. Ein

angstvolles Ziehen von einem Flügel zum andern, das von jeder Finte, jeder Scheinandeutung des Feindes, sich lenken ließ und ihre Truppen bestürzt machte, war alle Bewegung, die der Schrecken zugab. Mit einem Worte, nie haben Befehlshaber die Niederlage ihrer Untergebnen wirksamer vorbereitet. Nur erst bey der zweyten Stellung und in dem Dorfe Leuthen, geschah ein nahmhafter Widerstand. Kann nun ein Kontrast wohl größer seyn als der, welchen unerforschliche Macht gegenseitig darstellte! Hier, die höhere Kriegskunst in ihrem vollesten Glanze, dort, in ihrer tiefsten Verdunkelung. Die Folgen waren unerhört. Unstreitig gebührt Friedrichen der höchste Ruhm, den je ein Heerführer erreicht hat: die Wissenschaft gehet nicht weiter, als er sie bey seinem Anmarsch, bey seinem Aufmarsch, und bey seiner Schlacht bewies; und dennoch war der Sieg, bloß durch das Unerwartete des Anrückens, schon entschieden; er lag ganz allein in dem Entschlusse dazu, und dem mittelmäßigsten Helden wäre er, beym Zusammentreffen ähnlicher Umstände, eben so bereitwillig entgegen

geflogen. *) Es war bey Leuthen nicht der oberflächliche Zufall, welcher die Parthey von zweyen auszeichnet, die zuerst vor den Kugeln der andern fliehen soll, sondern der tiefer liegende, welcher veranlaßt, daß dieser Feldherr, mehr oder weniger von Schwindel be=

*) Seine Generale standen ihm mit Hand und Sinne bey; Moritzen von Dessau, den ersten derselben, erklärte er auf der Stelle zum Feldmarschall mit folgenden Worten, welche dieser — gewiß kein Prahler — kurz vor seinem Ende, den Archiven seines Hauses einverleibt hat: „Sie „haben mir so bey der Battallie geholfen, „und alles vollzogen, wie mir noch nie einer ge„holfen hat." Siehe Samuel Lentzens Becmannus enucleatus u. s. w. S. 545. Das Benehmen des Herrn und des Dieners bey der Promozion, hat Etwas, das bemerkt werden darf. „Ich „gratuliere Ihnen zu der gewonnenen Battallie, „Herr Feldmarschall!" sagte Friedrich zu Moritzen, der noch zu voll von dem Geschäft, auf die Ausdrücke des Königs nicht genau Acht gab. „Hören „Sie nicht, daß ich Ihnen gratuliere, Herr Feld„marschall!!" schrie ihm derselbe zu. Nun erst bedankte sich der Beförderte, wie sichs bey dergleichen Gelegenheiten gebührte.

fallen wird, als jener. Der Schwager Thereſiens, dem die Wiſſenſchaften keineswegs fehlten, hatte mit einemmale alle Faſſung verlohren, und mit ihm jeder ſeiner Aſſiſtenten, unter denen ſonder Zweifel auch Sachverſtändige waren.

Weil ſie Werken der Kunſt ſo ſehr ähnlich ſehen, war es nicht überflüſſig, bey obigen beyden wichtigen Kriegsbegebenheiten, dem hochverehrten Ungefähr etwas näher auf die Finger zu ſchauen, und wenigſtens die einzelnen Zahlen anzugeben, aus welchen die Terne oder Quaterne beſtand, die er ziehen ließ. Die übrigen Battallien des ſiebenjährigen Krieges, gehören viel kennbarer in diejenige Kategorie, welche wir ſchon bey der von Lützen *) bemerklich machten. An zweyen, Kollin und Kunnersdorf, zeigte jenes perſonloſe Weſen ganz unverſchämt, wie es vermöge ſeiner Zermalmungen, ſeiner Dekorazionen von Rauch und Staub, der beſten Anſtalten ſpotte. Bey erſterer, mußte Friedrich ſelbſt zum Urheber

*) Seite 44.

der Vereitlung seiner eignen Kriegsweisheit dienen. Unbegreiflicherweise, und mit einemmale, entgieng ihm die Geduld, eben als der Haken seiner schiefen Schlachtordnung die feindliche Flanke mit dem schönsten Erfolge zurückdrängte. Vielleicht besorgte er, Hülsen möchte, ohne sein Zuthun, die Schlacht gewinnen. Ein noch lebender Augenzeuge, der dieses lesen wird, weiß, daß der König den General der Infanterie, Moritzen von Dessau, der durchaus mit den beyden Treffen, die in Zügen marschierten, der Disposizion getreu, noch nicht aufmarschieren — nemlich rechts einschwenken — wollte, hart anfuhr, und bey dem Befehle dazu, den Degen zog. *) Ein Brigadeführer aus der Mitte, den das mit Kroaten be-

*) Es war das erste und auch das leztemal bey allen seinen Battallien. Moritz hat nachher das Schicksal erfahren, daß ihm der Verlust der Schlacht aufgebürdet worden. Er mag diese Strafe mit andern Sünden verdienet haben, hier, muß er sich mit Löwenhaupten bey Pultawa trösten. Beyde Vorfälle haben ungemein viel Aehnlichkeit; beyde Könige ließen die Beschuldigung auf ihren Generalen ruhen.

sezte Dorf Kozemiß, ausser Besonnenheit brachte, ließ darauf anrücken. Nun warf sich der ganze linke Flügel wild dem Feinde entgegen. Der rechte Flügel, welcher mit Bestürzung alle Verhaltungsbefehle, die diesesmal jeder Subalternoffizier wußte, übertreten sah, blieb eine Weile stehen, als aber der linke geschlagen war, schleuderte er, wie man zu sagen pflegt, den Stiel hinter dem Beile her, schritt zu dem Entschlusse, die ihm gegenüber liegenden Berge zu ersteigen, und ließ, auch sich, in Trümmer schießen. Dergleichen Scheiterungen können nicht aussen bleiben bey Treffenlinien, halbe Poststazionen lang, wo der Feldherr, wenn er sich auf einem Flügel befindet, von dem andern, nur durch Kurier und Depeschen, Nachricht einzuziehen vermag; wo der Koller der Verwegenheit, wie des Verzagens, der einer Abtheilung, oder ihres Führers, sich bemächtigt, die wichtigsten Entscheidungen herbey führt. Zum Ersaß giebt es wieder andere Gelegenheiten, wo die Entschlossenheit und der Muth des Befehlshabers einer einzigen Schwadron, eines einzigen Battallions, den Lorberzweig ergreift, welchen nachher der Kom-

mandierende sich dreist auf den Hut steckt, ohne viel zu forschen, wessen Hand ihn eigentlich abbrach.

Bey Zorndorf, war der Anmarsch des Königs schwerer als bey Leuthen; mit so viel Kunst hat Zäsar nie marschiert. Die Lage, in welche die Russen dadurch gedrängt wurden, war eine der allergefährlichsten, in welche je eine Armee gerieth. Aber was geschah? Die mit Kavallerie schwach versehenen Russen, gaben den ihnen überlegnen preußischen Salven endlich in so weit nach, daß ihre Batallione sich zu runden unbeweglichen Klumpen umformten, die aber allen Zerstörungen des Geschützes fühllos Trotz boten. In dieser Probe, übertrafen sie nun wieder ihre Gegner, deren Battallione zusehends dünner wurden, und hinschwanden. Die Preußen waren allem Anschein nach überwunden, wenn sie nicht eine zahlreiche Kavallerie zum Rückenhalt gehabt hätten, von dem unwiderstehbaren Seydlitz geführt. Mit herkulischer Arbeit, hieben diese Zentauren verschiedene der runden Ungeheuer nieder; die Nacht brach ein, die übrigen, zogen des dritten Tages langsam ihrer Straße. Wo

sind hier Taktik und wo Kriegskunst? schlug man sich vor zwey- dreyhundert Jahren anders?

Torgau bestätigt, in doppeltem Sinne, die Erfahrung von der Unzulänglichkeit der Kunst: so lange die Schlacht, dem Entwurfe des Königs gemäß, geliefert ward — wobey er sich freylich gewaltig übereilte — war sie verlohren; mit Eintritt der Nacht, welche für die blinde Göttin dem Tage gleich gilt, war der Sieg da. Der Hergang verhielt sich wie folget. Als der Abend heran kam, fielen die Oesterreicher auf den Gedanken, die Linie zu ergänzen, und ihre Brigaden zusammenzuziehen, um die Nacht in gehöriger Positur hinzubringen. Hätten sie links geschlossen, war die Vorsorge nicht unrecht, und die Schlacht blieb für sie gewonnen: weil aber in ihren Kriegsübungen mechanisch geworden seyn mochte, bey jeder Gelegenheit, nach dem rechten Flügel zu schließen, so ließen sie von der Stütze ihres linken Flügels, von den siptitzer Anhöhen, welche den ganzen Tag der Zweck des Kampfes gewesen waren, unverantwortlicherweise los, und schlossen rechts. Einer folgte dem Andern, ohne sich um weiter etwas zu bekümmern; man glaubte die Sache

sey aus. Friedrich hatte indessen sich, und ein paar tausend Mann Fußvolk, wieder gesammelt, und marschierte, mit einbrechender Nacht, von neuem gegen die zielpunktlichen Höhen. Auf der andern Seite sezte sich der ruhmwürdige Befehlshaber des Regiments des Königs *) an die Spitze desselben, und führte die ganze ziethensche Infanterie über einen ihm wohl bekannten Damm, zwischen zwey kleinen Teichen, glücklich auf die entblößten Weinberge. Odonel sandte nun zwar, als er des Fehlers gewahr ward, aus dem zweyten Treffen entgegen, was er konnte, um diese Hinterthür wieder zu verriegeln, aber zu spät. Von beyden Theilen wurden noch eine Anzahl Kugeln in die schwarzen Lüfte gesandt, dann machte die Ermattung Waffenstillstand. Die Preußen blieben im Besitz der Wahlstatt,

*) Er ist jezt Feldmarschall, und Möllendorf sein Name. In seinem Kopfe entstand der Gedanke des Unternehmens; der General Sallern, Führer der Brigade, billigte und unterstüzte es augenblicklich; Ziethen, dem kommandierenden Generale, ward die Sache gemeldet.

und die Oesterreicher giengen den folgenden Morgen über die Elbe, wie sie einen Tag später, auch ohne Battallie gethan hätten. Wenn das kleine Gewehrfeuer so unschädlich wäre, als der Marschall von Sachsen behauptet, würde der Verlust der Oesterreicher fast Nichts gewesen seyn; auf der Seite des Königs blieben die mehresten Stücke, wegen schlechter Bespannung und nicht gebahnter Durchgänge, bis auf die Dreypfünder, und selbst von diesen manche, im Walde zurück; eine einzige schwere Batterie, welche an der Ecke desselben zu Stande kam, feuerten, die schon auf diesen Punkt hingerichteten feindlichen, gleich Anfangs von den Lavetten herunter. General Ziethen seiner Seits, that nur erst gegen Abend Schüsse ohne Wirkung nach den Weinbergen von Siptitz.

Das lezte große Gefecht, welches den Krieg bey Freyburg beschloß, ist den Grundsätzen der Kunst näher als die übrigen verwandt: denn nicht untrüglich arbeitet ihr der Zufall entgegen; er würde ja aufhören zu seyn was er ist. Auch ist er nicht jederzeit parat, dem Eigensinn und der Vermessenheit den Lorber

darzu-

darzureichen, sonst wäre Friedrich nicht von Hochkirchen weggesprengt worden, er hätte Dresden erobert, Daun hätte vergessen, daß man rechtsumkehrt machen kann, und der brave Fink würde bey Maxen nicht seines Herrn Thorheit gebüßet haben. *)

---

*) Es existiret handschriftlich ein Bericht, welchen dieser General selbst zu Papier gebracht, von demjenigen, welches man dem Generalleutnant von Fink, wegen der unglücklichen Akzion bey Maxen, hat zur Last legen wollen, und dessen Verantwortung hierüber, nebst den beygefügten Kopieen derjenigen Ordern, welche der Generalleutnant von Fink vor der Akzion, vom Könige erhalten hat; welchen allen, noch eine authentische Relazion, von dieser unglücklichen Akzion, beygefügt ist. Ich wünschte daß der würdige Offizier, welcher diesen Bericht als eine Verlassenschaft seines Oheims besitzt, sich entschließen möchte, denselben bekannt zu machen, denn er zeigt auf das Anschaulichste, die schwere Lage eines Generals, welchem täglich neue Verhaltungsbefehle zugefertigt werden, und dessen sich der Oberfeldherr, im eigentlichsten Verstande, wie eines Instruments, Hammers, Zange, oder Kei-

Dies wäre mit einigen vorläufigen Strichen, ein leichter Aufriß der hervorragendsten Begebenheiten eines Krieges, dem nicht der Held fehlen wird, wenn dereinst die Nachwelt Stoff zu einer Epopee suchen sollte. Uns war es nur darum zu thun, daß wir erfahren möchten, zu welchem Grade der Gewißheit und Zuverläßigkeit, ein unumschränkter Feldherr mit großen Eigenschaften, der so viel andern großen Kriegsmännern auf der Achsel stand, vermöge wichtiger, zahlreicher, von den beßtausgearbeitetsten Soldaten seiner Zeit, ausgeführter Experimente, in der Wissenschaft gelangte? ob er sie dahin brachte, sagen zu können: wenn ich so verfahre, muß der Erfolg dieser seyn?

---

les bedienet. Nach dem Frieden wurde Fink vor ein Kriegsgericht gestellet, welches aus bloßer Ehrfurcht für Machtvollkommenheit, ihn strafbar erklärte; und der König, um das Publikum noch mehr zu blenden, rechnete dem General Wunsch, eine eitle Rodomontade, die nie gelingen konnte, zu hohem Verdienste an.

X. Abschnitt.

Was bestimmte den Ausschlag.

Es gehöret zu den Pflichten der Aufrichtigkeit gegen die Nachkommen, den Zeitgeschichtschreibern zu widersprechen, wenn sie alle Ermahnungen der ihre Rechte zurück fordernden Vernunft abweisend, immer wieder die alte Thorheit begehen, Idole zu schnitzen. Das Verdienst des Aufregens eines Strudels von Welthändeln ist von den günstigen Wendungen, welche das Schicksal diesen Fluthzirkeln zu geben weiß, sorgfältig zu unterscheiden. *)

*) — „Obige Beweggründe, eine Armee ganz „fertig zu Felde zu ziehen, und vorgefundne „Geldmittel, vielleicht noch die Begier, sich einen

Laßt uns doch furchtsam werden, künftigen Despoten und Triumphatoren Taumelbecher einzuschenken! Menschliche Dinge unbefangen erzählt, stellen sich, eigner Bewegung, in den

---

„Namen zu erwerben, alles dieses war Ursache, „daß der König im Jahr 1740, Marien Theresen „der Königin, den Krieg ankündigte." Geschichte meiner Zeiten. Als Voltaire diese Stelle in der Handschrift sah, hatte sie, vorn herein etwas anders gewendet, noch folgenden Nachsatz: „Der „Ehrgeitz, der Eigennutz und das Verlangen, von „mir reden zu machen, entschieden, und der Krieg „ward beschlossen." Der Vertraute Friedrichs sagt bey diesem Anlaße: „seitdem es Eroberer „giebt, oder hitzige Gehirne, die solches haben „seyn wollen, glaub' ich, ist Friedrich der erste, „welcher sich selbst dermaßen hat Gerechtigkeit „wiederfahren laßen. Niemals fühlte vielleicht „ein Mensch mehr die Vernunft, und gab da„bey mehr seinen Leidenschaften Gehör. Diese „Mischung von Philosophie, und von Einbil„dungskraft, die den Regeln entläuft, hat stets „seinen Karakter bezeichnet." Guischard, von Friedrich, Quintus Izilius benamet, ein späterer Vertrauter, wenn er über den Karakter des Königs befragt wurde, pflegte er zu bekennen: wenn es möglich wäre, daß zwey Seelen in Einem

ihnen zukommenden Gesichtspunkt, wo Gerades und Schiefes, Schönes und Häßliches, keines das andere deckt; ein Anblick der nützen kann, und nie schadet. Unendliche Uebel hat die entgegengesezte Verfahrungsweise hervor gebracht. Wer anders hat den, von der Natur zu einem vortrefflichen Regenten geformten, beklagenswerthen zweyten Joseph, schon als Jüngling verdorben, als die mündlichen und schriftlichen Enthusiasten Friedrichs, an dessen Ruhm sie sich überschluckt hatten, und den sie aus einem paar studierten Auftritten, aus einem paar Tafel-Unterhaltungen, wahre Wettrennen des Witzes *), oder aus Famas Trompete nur, kannten.

Alle Vorfälle zusammengefaßt, und den endlichen Ausschlag dazugelegt, so scheint als

---

sterblichen Leibe wohnen könnten, selbiges hier der Fall seyn würde. Eben so hatte der englische Gesandte Mitchel, der den König wirklich liebte, geurtheilt.

*) Le Mémoire sur le Roi de Prusse Frederic le grand, par Monsieur le Prince de Ligne, gehöret in diese Abklassung.

wolle sich ergeben: daß Friedrich, durch die Unerschöpflichkeit seiner Anschläge, durch seine kühnen Unternehmungen, weiten und raschen Züge, herausfordernden Märsche im Angesicht des Feindes, wo seine Kolonnen sich oft mit Dauns Kolonnen, bey ihrer gegenseitigen parallelen Richtung, wie Schlangen im Kampfe wanden *), durch seine meisterhafte Ausübung der schiefen Schlachtordnungen des Vegez, durch seine stets richtige, fast nie sich betrügende Beurtheilung der Posizion seines Feindes, durch sein oft glückendes Umkreysen und Kommen von hinten her — Tournieren, eine Favoriterevoluzion unsers Helden — und durch seine geführten Hauptstreiche, die Schale an der Wage des Verhängnisses, worinnen das Gewicht der Macht, der gegen ihn verschwornen Theresen, Elisabethen, Pompadouren u. s. w. lag, empor zwang.

Ferner können wir uns nicht entbrechen, Friedrichs Namen, — in Betracht der Unge-

*) Von diesem Theile der Kunst, wußten die Alten gar nichts, und alle Neueren stehen darinnen weit hinter Friedrich und Daun.

wöhnlichkeit verschiedener seiner Mittel, des Scharfsinnes, womit er die gewöhnlichen anwandte, der Größe, Zusammengeseztheit und Dauer der Widerstände, die sich gegen ihn aufbäumten; besonders in Betracht des Adlerblickes, womit er die Ränke der Höfe überschaute, und bis in die lezten Winkel eindrang, aus welchen sie hervor gehen, — vor alle Namen zu setzen, von denen die Geschichte wiederhallet. Und hieraus ließe sich folgern, daß, ungeachtet der Nichtigkeit und Hinfälligkeit der modernen Taktik, dennoch die Wissenschaft und kluge Ausübung der Kunst, auf die Länge hinaus triumphiere. Es stellen sich mir aber — ein jeder hat seine ihm eigne Art zu sehen — so manche Fälle vor, wo das eigensinnige Glück, Friedrichs schönste Anschläge verwarf, zur Vergeltung und Aufrechthaltung dann gleich wieder, ihm leicht verdiente Siege zuführte; es stellen sich mir eine so große Zahl Verkettungen der Umstände mit Inzidentfällen vor, von welchen ein jeder, der das Gegentheil besagte oder gar nicht eintraf, meinen großen Mann mit aller seiner Kunstwissenschaft stürzte, zu Boden warf, vernichtete, und ihn der Ge-

schichte etwa als Seitenstück eines Heinrichs des Löwen, oder Karls des XII. überlieferte *), daß ich der Hypothese vom Uebergewichte der Kunst unmöglich huldigen kann, sondern den Ausschlag, an das Ende einer ganz unbekannten Reihe von Ursachen und Folgen zu setzen gezwungen bin, ohne jedoch der Macht des Uebergewichts, eines großen Geistes über kleine, zu nahe zu treten. Friedrich selbst gestehet es dem tapfern La Motte Fouqué im Vertrauen, daß er gezwungen ist, den Hazard walten zu laßen.

Soll ich etwa einige jener Bewandnisse, einige jener größeren Reservatfälle des Schicksals, namentlich anführen? einige unter mehreren:

Le séjour de Monsieur le Maréchal Duc à Halberstadt, anstatt Magdeburg zu

---

*) Man bedenke, wie leicht konnte Brühl sogar, ein von dem Herzen des Landes abgerissenes Stück für seinen August davon tragen, froh der Beute, zur sardanapalischen Tafel gehen, und des gedemüthigten Marggrafen von Brandenburg spotten.

nehmen, welchem es zu der Zeit an Allem, sogar an einer Besatzung, fehlte; und die Korrespondenz, auf welche sich Monsieur le Marechal einließ *), während daß Friedrich Schlesien wieder eroberte. Ueberhaupt die antiösterreichische Fakzion unter den Franzosen, die mit Widerwillen zugesehen hatte, daß ein verschmizter Bothschafter, mittelst einer Buhlschwester und Niederträchtigkeiten, das alte, schwer zu Stande gebrachte politische System einriß.

Die Verblendung, welche Soubisen bey Roßbach, Karln bey Leuthen, auf ihn losgehen ließ, auf Friedrichen, der in beyden Fällen ohne Rath und Hülfe blieb, wenn jene nur klug genug waren, Nichts zu thun.

Die Bezauberung, vermöge welche Oesterreicher und Russen das Lager bey Bünzelwiz, wie einen magischen Zirkel respektieren, den kein unsauberer Geist überschreiten darf.

---

*) Vielleicht kamen Versprechungen und sogar Bestechungen hinzu. Indessen gehören auch diese nicht zu den Kriegswissenschaften.

Und eben so die Starrsucht Laudons, nach der Wegnahme von Schweidnitz, wie Friedrich selbst erkennt.

Das sieben Jahre lang dauernde, sinnlose Bestreben der Kayserin und ihres Hofkriegsraths, dem Athlethen stets nur nach dem linken Arme, Schlesien, der ein Schild von Festungen trug, zu fassen, und während dessen, sich immer einen Krafthieb nach dem andern, von dem rechten, Sachsen, zuzuziehen.

Die eben so lang dauernde elende Hinterlist des wiener Kabinets — von Kaunitzen beseelt, der alles mit Intriguen und Bestechungen zu richten gedachte — aus Mißtrauen und Argwohn, nach jedem Sukzesse inne zu halten und zu erwarten, daß die Russen oder Franzosen nun das Kampfjagen vollenden, dem Thiere den Fang geben, sich dabey schwächen, und so, den aufgesparten österreichischen Kräften, beym Feste der Theilung, den Zuschnitt der Porzionen überlaßen würden.

Der mitleidswürdige, treue Peter von Hollstein, der als Großfürst, einen russischen General en Schef nach dem andern den Hemmschuh anlegte, gerade, wann alles ge-

wonnen war, umkehren ließ, und endlich, als zur höchsten und lezten Stunde die wollüstige Elisabeth abtrat, der Erretter seines bisher in der Stille angebetheten Freundes ward.

Schließlich bringe ich die öffentliche Meynung in Anschlag. — Man sehe, was sie jezt bey denen gethan, die sie gegen sich hatten — Friedrichen war sie äusserst günstig; er hatte zu Wien, zu Paris, zu Petersburg und zu Dresden, unbestochne, unbesonnene Anhänger, die sich keines Beweggrundes bewußt seyn konnten. Die öffentliche Meynung, wirkt im Ganzen mehr, als viele zu fassen vermögen. Sie wandte ihm manche Offiziere von Verdienst, eine große Anzahl Ausreisser, und nicht wenig Handwerksbursche, Ackerknechte, Jäger und dergleichen nützliche und wohlgesinnte Menschen zu, die sich unter seine Fahnen stellten.

Wir haben Friedrich den Einzigen, bereits genugsam kennen gelernt, um zu wissen, daß sein Licht nicht ohne Flecken glänzte, welches Niemanden wundern sollte. Es fehlten ihm aber doch einige Eigenschaften, und Vieles in seinem Benehmen als Haupt, als Lenker, als

uneingeschränkter Formgeber seines Heeres, war während des langen Kampfes der damaligen preußischen Landenge, gegen den übrigen großen Kontinent von Europa, dermaßen zweckwidrig und zerstörend, daß daraus noch um so viel deutlicher der erklärte Wille der Vorsehung erhellet: Er, und seine Handvoll Menschen, sollten einer hämischen Verbindung — den Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zur Lügenstrafe, und allen Unzulänglichkeiten zum Trotz — das Gegengewicht halten, und hoch aufrecht stehen bleiben. — Wer ihn noch bey einem Gefecht gesehen hat, wird sich erinnern, daß, sobald selten ausbleibende Krisen eintraten, ihn Unruhe und eine gewisse Verlegenheit überfielen, die ihn ganz unkennbar machten. Sehr bewegt ritt er hin und wieder, fragte vieles durch einander, selbst Leute, die er sonst nicht anzureden würdigte; kurz, er glich alsdann niemandem minder, als dem gelaßnen Henri de la Tour; unerschütterlichen Andenkens. Sein geschwindes Verstehen der Stellung des Feindes, sein gesichtliches Ermessen derselben — ein Wunder, da er durch ein Fernglas zu sehen genöthigt war

— seine Angriffsveranstaltungen blieben vortrefflich, aber — wenn er mit der Losung zum Gefecht, stets den Oberbefehl niedergelegt, und nicht eher, als bis nach Austrag der Sache, wieder genommen hätte, würden wahrscheinlich ein paar Siege mehr auf die Seite der Preußen gefallen seyn. Beym Anfangsauftritte am 1sten Oktober 1756, hatte er sich wie am 10ten April 1741, schon wieder ein Stück Weges entfernt, während dessen der Herzog von Bevern, dem ein abgefertigter Adjutant, den Befehl zum Rückzug wohl überlegtermaßen nicht brachte, mit dem linken Flügel des Fußvolks siegte. Bey Kollin verließ er die nur erst zu zwey Drittheilen geschlagene Armee zu frühe: er konnte, wenn er blieb, den Anlauf des rechten Flügels verhindern.

Der gemeine Soldat war aufgelegt genug gewesen, den König zu lieben, wenn dieser sich Mühe darum gegeben; jung und Sieger, hätten die Legionarier ihm einige Einschränkungen ihres Muthwillens leicht verziehen; er ermangelte aber der Gabe ungezwungner Popularität. Im jetzigen Kriege machte er von Zeit zu Zeit Uebungsversuche, so wie ihm etwa ein-

fallen mochte, daß eine solche Beymischung zur Komposizion des vollkommnen Feldherrn nöthig sey; aber sie glückten selten diese Versuche; er war den Soldaten zu steif, zu hoch, zu groß; er redete ihre Sprache nicht, ob er gleich Deutsch sprach. Auch kannte er ihre Denkart überhaupt nicht hinlänglich; wer würde zum Beyspiele den beleidigten und aufgebrachten sächsischen Regimentern blaue Röcke angezogen, und nach der Uebergabe bey Pirna, vermöge eines nicht einmal von ihnen nachgesprochnen: so wahr mir Gott helfe! sie sich hold und gewärtig gemacht vermeynet haben. Er, der so viel Treue und Hingebung von seinen eignen Unterthanen forderte, hielt also jene deutschen Mitbürger gleicher Treue unfähig? — Seine Angriffe bey Prag und bey Kollin hatten einen Anschein von Tollkühnheit bekommen, der jedoch nur in Ansehung des ersten Grund hatte. Nach dem Abzuge von der Belagerung Prags, welches Unternehmen nun in seinem wahren Lichte hervor trat, war sein Kredit äusserst gesunken. Daß Roßbach nicht sein Werk sey, war bekannt. Leuthen ward für eine göttliche Fügung gehalten. Nach der

Niederlage bey Frankfurth, so wie nach der Schlacht bey Torgau, erschollen Reden des gemeinen Mannes in seine Ohren, welche den höchsten Grad des Mißvergnügens ausdrückten, und ihm keinen Zweifel deswegen übrig laßen konnten. *)

Das alles aber änderte sich wieder um Etwas. Weil er nicht müde ward anzuführen, so verschwand allmählig ein Theil der Müdigkeit ihm zu folgen; und da er an Alter zunahm, die Regimenter hingegen immer jünger wurden, so fiengen die Neulinge an, sich in der Ansicht zu gefallen, Fritz sey ihr Vater; freylich leyder! ein solcher, der seine Söhne dem Kriegsgott, ohne viel Skrupel, zum Opfer bringt. In diesem Stück, hatten sie zu Hein-

---

*) Am Abend nach der Schlacht von Torgau trat er in verschiedne Häuser des Dorfes Neiden, sein Unterkommen zu suchen, alle waren voller Verwundeten, die ihn mit den heftigsten Verwünschungen empfiengen, welche nur Schmerz und Verzweiflung einzugeben vermochten. Am Ende wurde die Kirche zum Nachtquartier gewählt.

richen ein besseres Vertrauen. Gegen Ende des Krieges, besonders vom Lager bey Bunzelwitz an, galt der König wieder viel mehr, als vorher, bey Offizieren und Gemeinen. Von einer andern Seite hatten indessen beyde Stimmungen angenommen, die nicht zur Vermehrung ihres wahren Werthes beytrugen. Die Gemeinen waren zu Geringschätzung und Haß der Offiziere verleitet worden, weil Se. Majestät sich bey Niederlagen zuweilen über die Offiziere formalisierten, und, um den Gemeinen den Hof zu machen, äusserten, sie, die Gemeinen, wären wohl gut und brav, die Schuld sey der Offiziere; bey veränderter Laune aber, wieder befahlen, die Gemeinen mehr zu prügeln, damit sie besser vorwärts giengen.

Was die Offiziere anbelangt, so merkten die einsehendern endlich wohl, daß ihr philosophischer Kriegsherr, sie als bloße Werkzeuge betrachte, die der Künstler bey Seite wirft, wenn sie stumpf werden, und daß da persönlich nicht viel Dankbarkeit zu erwarten sey. Schon lange erlaubte er sich den Becher der Fröhlichkeit nicht mehr; den Abstand des Diadems, von den ersten Häuptern des Heeres, Prinzen und

Edeln,

Edeln, hatte die Zeit unendlich vergrößert. Sich einzelne tapfere Thaten, in den niedern Graden umständlich bekannt werden zu laßen, schien dem Könige geringfügig *), und in den höheren, erweckte ausgezeichnetes Verdienst, bald seine Eyfersucht. Im Grunde waren ihm Köpfe, bis zu einem gewissen Umfange eingeschränkt, die liebsten, so wie er überhaupt an seinen Dienern Kenntnisse und Einsichten, die ihm zu weit zu reichen dünkten, nicht wohl leiden mochte. Seydlitzen, brauchte er in den

*) Er gab öfters bey einem Regimente, das sich wohl verhalten hatte, den Stabsoffizieren und allen Hauptleuten den Orden pour le mérite; da es sich denn zuweilen traf, daß derselbe Jemanden um den Hals gehangen ward, der gar nicht bey dem Vorfalle zugegen gewesen war. Einige Jahre nach dem Frieden, sollte ein gewißer Lietzen, Major in einem berlinischen Regimente, denselben als Zeichen der Zufriedenheit über die Ordnung und das gute Exerzieren des Regiments, nebst seiner Kollegen erhalten. Er schlug ihn mit der Erklärung aus: da, wo ich den Orden verdienet habe, hat man mir ihn nicht gegeben, jezt mag ich denselben, der angeführten Ursachen wegen, nicht.

lezten Jahren des Krieges wenig; es war jedoch nicht sowohl dessen Kopf, als dessen wachsender Ruhm, was ihn davon zurück hielt. Die Kavallerie empfand es; bey Torgau hielt sie sich nicht gut.

Die mehresten Distinkzionen und Vorzüge im Avanzement, waren Wirkungen des Eigensinnes. Oft schuf er sich bloß in der Einbildungskraft Objekte, denen er Verdienst beylegte, die allgemein verweigerte Billigung der getroffnen Wahl verdoppelte nur sein Bestreben, jene Fehlgeburthen der Phantasie zu legitimieren. *) Er fieng an, dem ganzen Offizierstande übel zu wollen, der zum Theil sich seinen Absichten nicht maschienenmäßig genug aufopferte **) und vervielfältigte, fast mit Kränkungsfreude, die widerdienstzeitlichen

*) Wer die preußische Armee gekannt hat, dem werden die Belege hierzu leicht beyfallen.

**) „Den Oesterreichern fehlt es sonder Zweifel „wie uns, an unternehmenden Offizieren; die „einzigen indessen, unter dieser Horde bewaff„neter und furchtsamer Leute, welche verdienen „Generals zu werden." An La Motte Fouqué.

Beförderungen, viel zu sehr für ein Kriegsheer, das wenig, und zuerst nur von ihm, dazu gewöhnt war. Ausser daß sich der Despotensinn dabey gefallen mochte, so glaubte er hierdurch die Nacheyferung zu spornen, welches aber nicht erfolgte, weil er wahres Verdienst zu selten zur Richtschnur nahm; statt dessen aber den Nachtheil erzeugte, daß der Meynungswerth der preußischen Militargrade, sowohl im Publikum, als bey den Regimentern, fiel.*) Ein beruhigender Glaube, der die Unteren tröstete, die heilsame Anerkennung des Gesetzes: daß Wohlverhalten und lange Dienstjahre allein zu den höheren Graden führen konnten, verschwand mit der Uebertretung desselben. Weil viele junge Leute schnell empor kamen, wollten alle junge Leute schnell empor kommen; und da solches nicht möglich war, so misstimmte es jeden in dem Maaße, als er sich eines gewissen Werthes bewußt zu seyn dünkte.

*) Bisher war in den lezteren, der simple Hauptmann, eine Respektsperson für die Leutnante gewesen.

Alte versuchte Generale, die besser und zutraulicher behandelt, auch mehr Kopf würden gezeigt haben *), wurden schlecht gehalten; **)

---

*) Wer den Zunder kennt, welchen in dem Herzen des niedergekrümmtesten Sterblichen, das Vertrauen und die bezeigte Achtung eines Wesens, das er für einen Halbgott hält, und wegen dessen Macht auch zu halten genöthigt ist, zu entzünden und anzufachen vermögen, wird mir nicht unrecht geben. Krastinus zu Zäsar: Heut sollst du mich todt oder lebendig loben! — Rede deinem Hunde zu, laß ihn an dir hinauf springen, liebkose ihn! und er wird einen Löwen anfallen.

**) Der König sah solche alte Männer nicht an, sprach mit ihnen nicht, zu seiner Tafel wurden sie nicht gezogen. Diese Geringschätzung verbreitete sich bis nach unten zu. Der Generalleutnant Kanitz, hatte einsmals in einem stehenden Lager, seine Division im zweyten Treffen, kampierte also hinter derselben; die Regimenter, aus welchen sie bestand, wurden eines nach dem andern entsandt; das lezte davon erhielt den Befehl zum Aufbruche in der Nacht, holte seine Mannschaft, welche die Wache bey dem General hatte, in der Stille ein, und marschierte ab, ohne ihn ein Wort davon wissen zu lassen. Des andern Morgens, stand in

jüngere Führer, wurden ihnen ohne Vermäntelung auf den Rumpf gesezt. Hierdurch verlohr die Subordinazion erstaunlich; Generale, Staabsoffiziere und Subalternoffiziere, fanden sich erniedrigt, unter den Befehlen eines Flügeladjutanten zu stehen, der selten klug genug war, sich seines Auftrages mit Bescheidenheit zu entledigen. Man empfieng die Befehle des gerittenen Elephanten mit Lächeln und Achselzucken, ohne daß die Figur auf dessen Rüssel viel Ehrerbietung eingeflößet hätte.

Bey Vertheydigung der festen Plätze, rechnete der König, mit unbelehrbarer Selbstverblendung, zu sehr auf Wälle und Werke; alle Einwendungen verschmähend, besezte er sie mit den unzuverläßigsten seiner Truppen, und in bey weitem zu geringer Anzahl. So, wurden Glatz und Schweidnitz genommen. Kolberg vertheydigte sich mirakelhaft, unter einem be-

---

der weiten Lücke, sein Zelt allein und verlaßen, er selbst, kam ganz erschrocken zu der nächst angrenzenden Brigade, einen Unteroffizier mit ein paar Mann zur Bedeckung seiner Person und Bagage zu erbitten.

sondern Subjekt, und unter besondern Umständen. Wo Friedrich belagerte, fehlte es sehr oft an Munizion und Geschütz.

Einer äußerst fehlerhaften Einrichtung zufolge, blieb den Kompanieinhabern im Kriege, wenn die Beurlaubten wegfielen, Nichts weiter, als ein geringes monatliches Traktement übrig; gleichwohl sollten sie ihre Leute mit Schuhen, Stiefletten, Hemden, und mit andern kleinen Montierungsstücken versorgen, wozu die deswegen ausgeworfene Summe *) lange nicht hinreichend war. Dieses Misverhältniß ins Gleiche zu bringen, verhieß das Dienstreglement Winterquartiergelder; sie wurden aber in diesem Kriege nur Einmal ausgezahlt, und dann nicht weiter. Als die Münzsorten verfälscht, und die Preise der Dinge drückend gestiegen waren, blieb es nicht mehr möglich, eine Kompanie zu bekleiden, selbst wenn der Hauptmann umsonst dienen wollte. Auf einer andern Seite hatten Ehr- und Pflichtbegriffe in dieser Armee, das in anderen ziemlich hergebrachte

*) Monatlich 8 Groschen.

betrügliche Ziehen des Soldes der fehlenden, aber nicht angegebenen Köpfe, nie Wurzel schlagen laßen, welchem noch überdem scharfe Gesetze entgegenstanden. Der König wußte und sah die gegenwärtige Noth. Markgraf Karl und Ziethen, zwey Männer ohne Furcht und ohne Vorwurf, hätten sie ihm, so hieß es, vorgestellt. Nichts erfolgte. So wurden nun jene schwer einzupflanzenden Kräutlein, abgesichelt; man lernte betrügen, und läugnete es nicht. Nur der Anfang kostet! bald vervielfältigten sich die Unterschleife. Der Soldat litt dabey dennoch Mangel, weil kein Vorgesezter wagen durfte, den Hauptmann zu Ausgaben anzuhalten, zu welchen der König die Gelder innen behielt.

Die Kriegszucht wechselte; das Plündern wurde bald gestattet, bey ein paar Anläßen, sogar proklamiert, dann auch zuweilen bestraft.

Zu dem Geschäft der Brandschatzungen, so wie zum Wegführen und Einkerkern der Landesstände, Magistrate und Geißeln, wurden die Offiziere immer häufiger gebraucht, die nun, einmal über den zarten Punkt hinweg, tüchtig anfiengen, bey dergleichen wenig ehren-

den Kommissionen, für ihre eignen Beutel zu sorgen. Es war ihren Equipagen anzusehen, wie gut sie ausgefegt hatten. Noch vor Ende des Krieges dankten einige solcher kleinen Hastinge und Kliven bereits ab, und kauften sich Güter. Der König ahndete diese Plackereyen nicht, er fand es billig, daß ein zuverlässiger Eintreiber, der das vorgeschriebene Quantum richtig erpreßt hatte, auch etwas für sich erwerbe; nur den Nutzen zog er daraus, daß er die erwünschten Aufträge vorzüglich Günstlingen ertheilte, oder sie seinen Leuten von Verdienst als Belohnungen anwies. Geld gab Ansehen, die schon früher angelegte Korrupzion erreichte ihren Gipfel. Der Ehrenmann in der silbernen und schwarzen Feldbinde, von 1761. und 62., sah dem ältern, von 1741. und 42., sehr wenig mehr ähnlich.

XI. Abschnitt.

Bewandnisse und Erscheinungen.

Von solchen Manövern, die man vorzüglich und in einem engeren Verstande, kunstreiche oder gelehrte zu nennen pflegt, waren in dem ganzen Kriege, bey den merkwürdigern Gefechten, nur wenige in Ausübung gebracht worden. Nicht mehr als drey stellen sich meinem Gedächtnisse vor, doch jedesmal ausser dem Kanonenschusse bewerkstelligt. — Bey Reichenberg marschierte Bevern in zwey Kolonnen aus der Mitte ab, passierte in Partzdorf die Bach, und entfaltete sich wieder aus der Mitte. — Die Nacht vor der Schlacht bey Prag war die Armee des Feldmarschalls Schwerin in zwey Treffen, flügelweis mit Zügen, rechts

in zwey Kolonnen abmarschiert; sie hatte ihr Geschütz zwischen den beyden Kolonnen; die ganze Reuterey folgte der zweyten. Der König war links, bloß mit linksum, abmarschiert; eine Kolonne Fußvolk beyde Treffen enthaltend, die andre, Reuterey. Der König und der Feldmarschall, begegneten sich auf dem Sammelplatz in einem stumpfen Winkel, wozwischen noch der General Winterfeldt, mit einer Kolonne links abmarschiert, eintraf. Da die schwerinische Armee den linken Flügel des vereinten Heeres, welches links abmarschieren sollte, zu machen bestimmt war, die linken Flügel der vier Sekzionen ihrer Treffen, aber alle in den langen Marschkolonnen, hinten standen, so wußte man eine Zeit lang kein Mittel, den Knauel ohne viel Zeitverlust zu entwickeln; bis endlich der Herzog von Bevern, mit schöner Geistesgegenwart, auf eine simple, und eben deswegen desto brauchbarere Evoluzion, fiel: den hinten stehenden Flügel eines Battallions, oder einer ganzen Kolonne, — hier einer halben — vermittelst eines rechts- oder linksum der Züge — hier das leztere — eines sukzessiven Herausrückens, Frontmachens

und Antretenlaßens, vorzuziehen; welches hier zum erstenmale, und mit guter Genauheit, geschah. — Bey Neumark, am Morgen des Tages von Leuthen, brach sich das Lager von zwey Treffen in vier Kolonnen, flügelweis, mit Zügen rechts abmarschiert. Als die Spitzen oder Köpfe der Kolonnen, welche das erste Treffen ausmachten, das Dorf Borne überschritten hatten, und auf gleicher Linie standen, wurden sie rechts gewandt, und im Marsch bleibend, wieder an einander gehangen. Die Spitzen des zweyten Treffens, welche sich in der Mitte jeder Kolonne befanden, mithin Borne noch nicht überschritten hatten, schwenkten ebenmäßig rechts, und hiengen sich, wie das erste Treffen, gleichfalls wieder an einander, dermaßen, daß die Armee, eine geringe Entfernung vom Dorfe, welches sie linker Hand zurück ließ, nun in zwey Kolonnen treffenweis weiter marschierte.

An taktischen Neuerungen und Vervollkommnungen der Kunst zeigt sich der Zeitraum so wenig, als an gelehrten Manövern reich. Bisher marschierte der Regel nach das Fußvolk der Preußen, bey jeder Unternehmung

in Zügen; acht, wenn das Battallion formiert war, und zehn, wenn es kompanieweise blieb, welches zum erstenmale bey Kollin geschah. *) Beym Abbrechen streiften sich die Rotten, nach Maaßgabe der Breite des Durchganges, von den beyden Flügeln des Zuges ab, blieben stehen, und schlossen hinten wieder zusammen, die Mitte marschierte fort. Erfolgte eine zweyte Verengung, so erfolgte auch ein zweytes Abbrechen der Flügelrotten, die nun sechs Mann hoch waren, welches denn wieder ein erstes und zweytes Aufmarschieren nothwendig machte; Alles fruchtbare Keime zu Unordnungen, und wirksame Mittel zum Stocken, zum Abreissen der Kolonnen, und in der Folge, zum Nachlaufen. Weiterhin bediente man sich immer öfter des bloßen Abmarsches mit rechts- oder linksum, welches aber, bey der Tiefe von nur drey Gliedern, den Kolonnen eine gewal-

*) Im ersten Fall, theilten sich die Offiziere nach dem Dienstalter ein, und verließen ihre Kompanieen, was nicht wohl gethan war. Von den Unteroffizieren, kam gleichfalls ein großer Theil bey fremden Kompanieen zu stehn.

tige Länge gab, und simple Brigaden zuweilen Stunden weit ausdehnte. Dem abzuhelfen, wurden in den lezten Jahren nicht selten halbe Schwenkungen, von vier zu vier Rotten, gemacht; eine wahre Verbesserung. Die Unterabtheilung der Züge in Sekzionen, gehört zu den Progressen der Taktik nach dem Frieden.

Folard und Moritz der Sachse, schienen den König, nach dem Sukzesse eines Angriffs ohne Schießen, mit der Spitze der blanken Waffen, lüstern gemacht zu haben; er befahl demnach verschiedentlich bey der Parole, besonders ganz gemessen vor der Schlacht bey Prag: ohne zu feuern, mit gefälltem Bajonnette einzudringen! Ein solcher Befehl aus der Willkühr gleicht dem Zurufe des Moralisten: seyd vollkommen! Beyde verhallen im Winde, wenn nicht vorbereitende Mittel zu deren Ausübung, als zu einer Folge führen. Tugend ist lange Gewohnheit: aus Ueberzeugung und eignem Antriebe würde der erzogne, unterwiesne und begeisterte Soldat, sein eignes, so wie das feindliche Feuer verachtend, mit kaltem Muthe und kalter Waffe einbrechen, und dem Getöse und Geknalle ihr Ziel setzen, wenigstens da,

wo solches irgend möglich ist. Im Jahr 1757. war jedoch einem Ueberschwunge der neueren Taktik, wie diesem, von der moralischen Seite nicht im mindesten vorgearbeitet; er glückte demnach, wie er nicht anders glücken konnte; einige Battallione, fällten, mit unnützer Rodomontade, das Gewehr noch fern vom Feinde, *) nahmen es aber gar bald wieder in die Höhe, um zu feuern; worauf der ganze linke Flügel unter dem Feldmarschall, die Schlesier zuerst, sich in einen Bienenschwarm verwandelte, der nach seinen schönen Wiesen zurückkehrte. Nachher ist diese Manier des Einbrechens, ihrer unbestrittnen inneren Vortrefflichkeit ungeachtet, wenig weiter versucht worden, und zwar aus Ursachen. **) Die Oesterreicher und alle übrigen Feinde der Preußen, machten

---

*) Auf vierhundert Schritte wird erzählt; also wenigstens dreyhundert und funfzig zu frühe.

**) „In dem Kriege von 1700." versichert der Ritter Folard, „hat man nie unternommen, „handgemein, selbst auf dem allergünstigsten „Boden, zu werden."

vollends gar keine Ansprüche darauf. Indessen mag wohl am Tage von Zorndorf, bey einer Art wüthender Prügeley mit Kolben, welche mit den Ueberbleibseln der von der Reuterey hingerichteten russischen Battallione entstand, hin und wieder auch mit Bajonnetten gestoßen worden seyn. Eben so wenig ist dahin zu rechnen, wenn bey Vorfällen, wo Kavallerie eingehauen hatte, vielleicht einzelne Leute, sich mit dem Bajonnet zur Wehr gesezt haben.

Von dem Feuern nach Kommando, läßet sich nicht mehr rühmen, als von dem Angriffe mit dem Bajonnet; wenn es hoch kam, wurde vielleicht die erste Salve so gegeben, oder man fieng an mit Pelotons zu schießen, zwey, drey, feuerten ordentlich, dann folgte ein allgemeines Losbrennen, und das gewöhnliche rollende Feuer, wo jeder, der geladen hat, abdrückt, Rotten und Glieder sich mischen, die Vordersten gar nicht dazu gelangen sich aufs Knie nieder zu laßen, wenn sie auch wollten, und die Offiziere von unten an bis zu den Generalen hinauf, mit der Masse Nichts mehr anfangen können, sondern erwarten müssen, ob sie sich endlich vorwärts oder rückwärts in Bewegung

setzen werde. *) Der gemeine Mann will einmal mit dem Schießen alles ausrichten, oder vielmehr sich retten; man sage ihm, was man wolle, er siehet die Flinte, mit ihrem kollateralen Dolche auf der Mündung, für keinen Spieß an — sie ist ihm auch in der That eben so ähnlich, als das Rhinozeros dem Fischreiger — er will damit knallen und nicht stechen. Das angsterleichternde Geprassel hat überdem so etwas Einladendes, daß wenn nur eine Parthey den Ton angiebt, die andere also bald antwortet; die sich zum nächsten gekommen sind, machen den Anfang, wenn der gemacht ist, läuft das Feuer die Linien herunter, ungeachtet des oft doppelt und dreyfach zu weiten Abstandes an manchen Orten.

So

*) Sollte man mich über die abgerufenen Feuer anders belehren wollen, so muß ich ersuchen, nicht etwa geringe Vorfälle in Anschlag zu bringen, wo man so weit entfernt stand, daß von beyden Seiten nur Pulver verplazt ward, oder, wo etwa eine Handvoll Kroaten, in einem Walde zerstreut, mit einzelnen Schüssen erwiederte. Ich verlange große Beyspiele aus großen Gefechten.

So gieng es in diesem denkwürdigen Kriege her, der nichtsdestoweniger, im Vergleich seiner Nachfolger, noch lange ein gewisses ehrenfestes Ansehen behalten wird. Pulver und Bley, Kartätschenbesen schon auf neunhundert Schritte, mit vernachlässigter Benutzung der ihnen entgegenwirkenden Kräfte, laßen keine andere Kampfart zu; Jammer nur, daß sie dennoch mehr Blut in die gewöhnlichen Staatsausgaben bringt, als eine vielleicht mögliche kürzer entscheidende, und weniger unfreywillige Menschen zur Schlachtbank hinschleppende.

Statt etwa einiger Empfindlichkeit Raum zu geben, sey man doch so billig zu bedenken, ob ausgehobne Soldaten, die mit Widerwillen in Krieg ziehen, ihn als eine Kalamität betrachten, und sich nach ihren Familien zurücksehnen, menschlicherweise wohl mehr vermögen? Hierzu kommt der unentwickelte aber wahre Begriff, den sie von ihrer Taktik haben: daß sich so Etwas im Ernste doch nicht machen laße. Und eben diese Taktik, kraft welches Zaumes kann sie verhindern, daß ein Battallion oder Regiment, ohne Befehl vor-

wärts durchgehe — was man ein Uebermaaß der Bravheit nennt — um nicht rückwärts davon zu laufen, weil der Muth zum Stehen fehlt, der, wenn er auch da wäre, dennoch nicht das rechte Mittel seyn würde. Durch welche Ermunterungen, weiß sie die Furcht zu verscheuchen, aus welcher die Feigsten zu schießen anfangen, und damit die Losung zu einem Gefecht geben, das an Verwirrung, an Abbrennen der Flinten mit zugedrückten Augen, oft im Nacken der Vorderleute, gar keine Vorzüge vor einem Gefecht zusammengerotteter Nichtsoldaten hat, und den Nachtheil, nicht einmal von Ingrimm beseelt zu seyn? — Wenn es nicht immer ganz so zugegangen ist, so war die Entfernung von den hier angegebnen Grundzügen, nur stärker oder schwächer, ohne überhaupt der Wahrheit der Zeichnung Eintrag zu thun. Ich bitte einen jeden, der jenen Gefechten beygewohnt hat — noch leben manche solcher Veterane — sich ihrer recht lebhaft zu erinnern, und aus dem angegebnen Gesichtspunkte zu beschauen. Wer von ihnen wird die farbenreichen Schilderungen des moderner Kämpfe kundigen Moritz von

Sachsen, nicht für noch unausgelöscht halten müssen. *)

Mit der Reuterey war es anders bewandt. Da sie ungleich weniger verlohr, bekam sie reifere, eingeübtere Soldaten; sie sahen augenscheinlich, diese Krieger, wie weit minder die Sense des Verderbens unter ihnen aufräumte als unter ihren Brüdern, brachten also mit besserer Zuversicht das sie gelehrte Anrennen mit unverkürztem Zügel, bey den mehresten Gelegenheiten, sehr zweckmäßig an. Der Feind aber fand Mittel ihnen ihre Tugend zum Fallstrick zu machen; Hinterhalte von Kroaten,

*) Ein Gefecht aus dem Jahre 1705. welches Löwenhaupt mit seiner natürlichen Offenherzigkeit erzählt, ist nach allen Umständen so beschaffen, daß es ganz füglich zwischen 1756. und 63. vorgefallen seyn möchte. Es ereignete sich bey Jakobstadt in Kurland, und stehet in Löwenhaupts Leben von S. 87. bis 92. Wenn, über Praleren und falsche Scham erhaben, mehrere Militarier stark genug wären, wie dieser brave Mann zu referieren, so würden sich die Begriffe des Publikums über die Kunst, mächtig aufklären.

versteckte Batterieen, überschütteten sie oft mit unerwarteten Ausbrüchen. So sehr sind wir von aller Zuverläßigkeit, zu Pferde wie zu Fuß, entfernt, seitdem man mit Blitzen zerstöhren kann! Auch den wesentlichen Nachtheil des durchschnittnen und unebnen Bodens, welchen die, auf ebnem und nicht durchschnittnem, unwiderstehbaren preußischen Reutergeschwader, mit dem zu seiner Zeit, gleichfalls auf offenem Felde unwiderstehbaren Phalanx der Fußgänger, gemein hatten, sahe der Feind bald ein, und vermied dergleichen Beschaffenheiten des Erdreichs. Daun ward in dieser Wissenschaft ein großer Meister. Was den Muth anbelangt, sind Kollin und Torgau die finstersten Tage der Kavallerie Friedrichs, die übrigens, bey gleichen Vortheilen, ihre Feinde, der überlegnen Zahl ungeachtet, warf. Hiervon schon im voraus überzeugt, griffen die Oesterreicher bey Lowositz zu der alten Mode, sie mit dem Karabiener im Anschlage zu empfangen, aber ohne eine Batterie ihrer Flanke gegen über, würde ihnen diese Nothwehr schlecht bekommen seyn.

Die preußischen Husaren, wohl zu merken, lauter freywillige Leute, gelangten zu

einer ganz entschiednen Oberherrschaft über alles, was berittner Ungar hieß. Nichts, als die Lanze *) der Kosaken konnte sie wankend machen, und hätte sie bald gedemüthigt, wenn nicht zu rechter Zeit einige Offiziere unter ihnen aufgestanden wären, die ihnen mit muthigen Beyspielen, an der Spitze der scharmuzierenden Trupps abgelegt, wiesen, wie einem einzelnen Lanzenführer der Vortheil abzugewinnen, und er herunter zu hauen sey. **) Die Husaren betrachteten ihren eigentlichen kleinen Krieg, wie eine leichte Nebensache, sie griffen, wo es seyn mußte,

*) Königin der Waffen zu Pferde, wie zu Fuß, unter dem Namen Pike, nach Montekukuli, Basta und Tazitus.

**) Auch ein Flügeladjutant des Königs, Götzen genannt, lehrte so zu verschiednenmalen. Dieser junge Krieger, hat zehn und mehrere, wirklich romantische, Thaten verrichtet, völlig in dem Geschmacke, wie sie in Tasso's befreytem Jerusalem zu lesen sind. Er starb vor einigen Jahren zu Glatz als Generalleutnant. Dies sey ihm Grabschrift!

Reuterey aller Gattungen, und vielmals auch Fußvolk, mit sieghaftem Erfolge an. Das ziethensche Regiment hatte Unteroffiziere und Gemeine, von denen man sahe, wie sie bey Torgau die getrennten Kürassiere und Dragoner wieder verbinden halfen, und sich wohl gar vor die gesammelten Haufen sezten und sie anführten. Um mehr solche Streiter zu bekommen, machte der König einige Dragonerregimenter leicht beritten; wenn sie, übrigens brav genug, nicht ziethensche Husaren wurden, so lag die Ursache darinnen, daß sie nicht Freywillige, wie jene, waren. Die ganze Kavallerie stellte sich zu Ende des Krieges in zwey Glieder, was anfänglich nur die Husaren gethan hatten.

Das Andenken der Neckereyen, welche seine Streiter in den vorigen Kriegen, von den Panduren erfahren, brachte Friedrichen, gleich Anfangs des jetzigen, auf den Einfall, ob ihm, der Husaren gemacht hätte, nicht auch möglich seyn sollte, Panduren zu verfertigen. Wir Deutsche laßen uns zu allem brauchen, und, wenn wir weniger erfinden, so verbessern

wir in der Nachahmung da, wo andere leicht verunstalten. Man erblickt die Möglichkeit, daß er auch, bey dieser unternommenen Kreazion, seines Zweckes nicht würde verfehlt haben, wenn es nur irgend in seinem Verfahren gelegen hätte, auf Stimmung und Geist zu sehen. Selbst eine gewisse Art Kleidung würde der Absicht gedienet haben. Aber von allem dem Nichts. Dieselbe Bewaffnung — bloß ohne Seitengewehr — dieselbe Elementar-Taktik, wie bey der übrigen Infanterie. Er gab hellblaue Westen, zu allem Unterschied, und schloß Kontrakte mit Unternehmern, daß sie Battallione, die frey hießen — ein Beywort, das sich, wenn nicht auf die Kriegszucht, sonst auf gar Nichts beziehen läßt — stellen sollten. Man rechnete auf Ausreisser und liederliches Gesindel; leztere Gattung lieferte wenig, die erstere mehr, aber leyder! viel preußische, davon manche, nur mit einem geringen Umschweif, von den Regimentern weg, und zu diesem Häuflein hinliefen; denn unvollzählig blieben sie stets. Kein Offizier der alten Regimenter durfte dabey angestellet werden — welches doch so unumgänglich noth-

wendig gewesen wäre — nur ein paar schlüpften gleich Anfangs in Preußen durch, und gerade aus beyden sind verdienstvolle Generale geworden. Friedrich war in den falschen Gesichtspunkt, den man dazumal hatte, mit eingetreten, leichte Truppen für bellikomisch zu halten. Er scherzte sehr oft, mit dem ihm eignen Witze, über seine Zweymalblauen, aber mit Beywörtern, die sich nicht geziemten, und nur in Laudons Munde an ihrem Platze würden gewesen seyn. Was aus ihnen geworden, mag er selbst sagen. „Unsere übel zusammengesezte, schwache, aus „Desertören bestehende Freybattallione, ge„trauen sich nicht dem zahlreichen ungarischen „leichten Volke, unter die Augen zu treten;" ist, was er von ihnen an La Motte Fouqué zeuget. Der beßte Vortheil, den diese Einrichtung gewährte, bestand in einigen tapferen Männern, von der Natur zu Kriegsleuten berufen. Die vorstechendsten derselben machten sich bald zu Generalen, welche Abtheilungen von alten Truppen zu führen bekamen. Einer von ihnen, Wunsch, gewann im Jahr 1759. bey Torgau ein Gefecht, das vier und dreyßig

Jahre später, eine Battallie würde genennt worden seyn.

Bey der Eroberung Schlesiens hatten die Preußen zwey vortreffliche Kompanieen gelernter Fußjäger gehabt; freywillige forst- und holzgerechte Waldmänner, die auf Beförderung zu den untersten Stellen in den Forsten und Holzmarken dienten. Sie allein hatten der Buschklepperey der Panduren oft Einhalt gethan, und manchen Husaren mit ihren gezogenen Büchsen herunter gepirrscht. Das hatten sich die Oesterreicher gemerkt, und stellten nun tyroler Scharfschützen auf. Hierdurch ward das Rekognoszieren eine mißliche Sache. Die Preußen vermehrten ihre Jäger um etwas, und diese multiplizierten ihre geringe Zahl durch Eyfer und Thätigkeit. Hinter jedem Baum und Strauche, so wie auf jeder Klippe, konnte nun der ausschauende, die Gegend untersuchende Kriegsmann einen Meuchelmörder vermuthen, der ihn aufs Korn nehme. Höchste Perfekzion im Gebrauche des kleinen Feuergewehrs!

Wie es scheinen sollte, eine lezte Erweiterung des Gebrauches der Feuerschlünde, machte

die fliegende, eigentlicher gesprochen, die reutende Artillerie: an Metall leichte Sechspfünder, auf leichten Lavetten, mit sechsen bespannt, die ganze Bedienung zu Pferde. Der Zweck gieng dahin, die Reuterey nicht ohne Unterstützung von grobem Geschütz zu laßen, so wie die feindliche damit zu ängstigen. Die Russen hatten diese Artillerie aufs Tapet gebracht *); im vierten Jahre des Krieges führte sie der König bey den Preußen in aller Vollständigkeit ein. Sie hat in ihrer Behendigkeit, gegen die zentnerschwere Bewegung ihrer Geschwister, wenn sie auf gebahnten Wegen in vollem Trab, auch wohl im Galop, angerollt kommt, etwas Ergötzendes für das kriegerische Auge; weil jedoch bey allem dem eine

*) Der schwedische General der Artillerie Karl Kronstedt, vervollkommnete, ohngefähr Anfangs des vierten Jahrzehends des jetzigen Jahrhunderts, sehr zweckmäßig und sinnreich die Bewegung und Bedienung der leichten Artillerie, welche dem Fußvolke folgt. Sechs Mann ritten dabey auf angeschirrten Vorspannpferden. Vermuthlich hat diese Idee Jemanden weiter geführt.

Kanone nicht laufen und springen kann, wie das Pferd mit seinem Reuter, so bleiben die Batterieen, wenn es queerfeldein gehet, zurück. Man muß sie erwarten, und wenn die Gegner unterdessen rasch und muthig anrennen, so kann die ganze fliegende Anstalt, welche an die ehemals eingemischten Musketiere erinnert, ihnen leicht zum Raube fallen. Wo das auch nicht eintrifft, und sie zum Abprotzen gelangt, zwingt dennoch die wesentliche Mobilität der Kavallerieevoluzionen zu großer Uebereilung; der Augenschein zeigt alsdann, daß, je schneller es bey dem Geschäfte der Büchsenmeisterey zugehet, je unsichrer gerichtet, je mehr fehl geschossen wird. Entschieden wichtige Vortheile hat diese reutende Manier nie bewirkt: im lezten Jahre, bey dem Gefecht bey Reichenbach, hat man dergleichen sehen wollen; höchst wahrscheinlich wäre die Sache jedoch mit guter Bespannung, und der gewöhnlichen Bedienung zu Fuß, nicht anders abgelaufen. Die Russen selbst, müssen auf ihre Erfindung keinen besondern Werth gesezt haben, wenigstens bedienten sie sich derselben im Jahr 1769. gegen die Osmannen nicht. Gesezt, sie ent-

spräche auch ihrem Endzweck ohne Hindernisse, so würde dennoch hierdurch nichts anderes erreicht werden, als die Allgewalt der Geschütze weiter auszubreiten, und die Unmöglichkeiten der taktischen Ordnung zu vermehren.

Uebermächtigt von dem österreichischen schweren Geschütz, vermehrte sich auch das preußische möglichstermaßen. In der Bespannung blieb es sehr zurück. Die in Sachsen, den mecklenburgischen und anhaltischen Fürstenthümern, in Requisizion gesezten Pferde, waren von geringem Schlage; Zeug und Geschirr schlecht, so wie Aufsicht, Fütterung und Wartung; von schlechten Schirrmeistern und halbnackten Knechten. Bey vielen Hauptunternehmungen konnte das Stellungsgeschütz nicht gehörig folgen, alle Moderlöcher hielten es fest. Muth und Eyfer der Offiziere kauften manche dieser Gebrechen ab. Bis auf ganz wenige, gehörten jene Männer zu dem Bürgerstande. Die Aussicht, hier ihren Weg zu machen, lieferte der Zunftgenossenschaft der Geschützkunst, bey ihrer nothdürftigen Vergrößerung, so wie stets vorher, junge Leute

von Erziehung und Wissenschaften. Sattsam zeigte sich die Wahrheit, daß, wenn der Adelstand einige kriegerischdiensame Vorurtheile vom väterlichen Landsitze mitnimmt, der vornehmere Bürgerstand diese Ausstattung durch Geisteskultur reichlich zu ersetzen vermag. *)

Zusammenhängende, durchgeführte Winterfeldzüge ganzer Armeen, fielen nicht vor, des=

---

*) König Friedrich, redet der vorzüglichen Tüchtigkeit des Adels, sehr entschieden das Wort. Bey den Preußen, den Sachsen, den Hannoveranern, den Hessen, bey den erstern fast ganz, bey den andern zum Theil, hat der niedere Offizierstand diesen Vorzug vor den Oesterreichern, der doch wohl hauptsächlich nur darinnen besteht, Leute von einer gewissen Erziehung zu besitzen. Des Königs vornehmster Grund ist: daß ein Edelmann, der sich so verzagt bewiese, daß er darüber von Fama käme, nicht, gleich einem Bürgerlichgebohrnen, zu einem andern Handwerke wieder greifen könnte. Wahr ist, daß aus Offizierssöhnen gute Offiziere werden, weil sie die nöthige Aufstimmung dazu, wirklich von der Mutter Brust an, bekommen; doch lange nicht mehr so hochtönend jezt, als bis zur Hälfte des nun abgelebten Jahrhunderts, wovon weiterhin ein Mehreres.

gleichen nicht überfrühe Eröffnungen derselben. Die preußischen und österreichischen Befehlshaber der Kordons giengen, nach den ersten zwey Wintern, gewöhnlich Verpflichtungen ein, sich nicht zu beunruhigen. Die Operazionen nach der Eroberung Breslaus, nach der kaudinischen Geschichte bey Maxen, die Züge der würtembergischen und platenschen Abtheilungen waren alle vor, oder mit Neujahr, zu Ende. Eine mildere Atmosphäre von Menschlichkeit schien hoch über dem Qualme der Zerstöhrungen unsers Vaterlandes zu schweben; auch schoß und tummelte man sich nicht ohne Höflichkeit, und ohne gewisse Gepränge des Anstandes, herum. Das Gefangenwerden und nachherige Entlaßen aufs Ehrenwort, hätten beynahe Reitze gewonnen. Aber wo die Moskowieter hinkamen, machten sie schreckliche Ausnahme.

Da die Armeen verschiednemale, mit dem Gewehre in der Hand, lange gegen einander aufmarschiert standen, und die Oesterreicher alle Minuten den Angriff erwarteten, der dann unterblieb; so waren sie auf eine Methode gekommen, ihre Zelte gleich hinter der Fronte,

in zwey mit ihr parallelen Reihen ohne Kompaniegassen, aufzuschlagen. Diese Methode, die alles Abschreiten und Abstecken entbehrlich macht, nahmen die Preußen an. Von beyden Seiten ward öfters so kampiert. Die ganze Kunst der Lagernehmung, erreichte, im eigentlichsten Verstande, ihren Gipfel: auf Berge und Bergrücken, wohin die vorlezte Generazion der Feldherren kaum die Augen würde geworfen haben, sezten sich nunmehr die Heere, giengen völlig von dem System der geraden Linien ab, und ließen sich von den Krümmungen der Naturwälle leiten. Die Reuterey lag nicht unwiderruflich, zuweilen mit dem gesunden Verstande im Widerspruche, auf den beyden Flügeln; sie schlug ihre Zelte an schicklicheren Orten als die sind, welche zu Stützen dienen sollen, und von ihr unmöglich fest gehalten werden können.

Alles, was sich in der Kriegführung der ganzen sieben Jahre begab, leitet beym Zusammenrechnen auf die Bemerkung, daß unter den Truppen, welche während derselben kämpften, die Taktik jezt ungefähr gleich stand. Das heißt, ein Feldherr konnte mit jeglichen

von ihnen so viel verrichten und ausführen, als in der Kunst selbst, und in seinem Kopfe und Talenten, lag. Ferdinand von Braunschweig, mit seiner gemischten Armee, hat den Beweis davon gegeben. Mit den Franzosen, eine Vollmacht Ludwigs XV., der Vollmacht Georg II. ähnlich, in der Hand, hätte er jedes seiner Kunststücke gemacht. Das Heer des Familienpakts, fand die usuelle Taktik, zwischen dem Duero und dem Tajo, welche der ihrigen mit Vortheil begegnete, sobald nur Bückeburg erschien, der ihr Leben einblies.

Eine Erscheinung, die sich jedoch weit mehr auf den Schauplatz in Niedersachsen, Westphalen, Hessen und den Rheingegenden bezieht, ist der Widerstand unregelmäßig, schlecht oder altbefestigter Städte. Der Opinion zufolge, welche sich auf die erreichte Höhe der Kriegsbaukunst, und der ihr entgegenstehenden Belägerungskunst, gründete, sollten dergleichen Plätze nicht zu vertheydigen, oder leicht wegzunehmen seyn; man war gewohnt, sie beynah als offen zu betrachten. Die Nothwendigkeit zwang in Ländern, mit regelmäßigen Festungen dünn besäet, zu Vertheydigungs-

digungsversuchen, die über alle Erwartung aus- schlugen. Städte, von welchen fast niemand mehr wußte, daß sie umwallet wären, wurden vermittelst Ausbesserung der alten, aus der Mode gekommnen, Werke, und ganz unsystematischer Verstärkung derselben, mit Vortheil vertheydigt, mit Nachtheil angegriffen. Das erste könnte, nicht hinlänglich belehrte Menschen, in Versuchung führen, die großen unerschwinglich theuren, nach allen Vorschriften der Wissenschaft befestigten, Fortereſſen, für entbehrlich, und das zweyte, die scharfsinnig ausgerechnete Methode, sie zu erobern, für trüglich zu halten. Gleichwohl bleibt besagte Parthie der Gipfel, das Zittadell, des Lehrgebäudes der Kriegskunst heutzutage; Puysegür meynt ja, nur dieser Theil allein stünde ganz fest.

XII. Abschnitt.

Namen.

Mit dem dritten Jahre gewann der Krieg auf Seiten der Preußen Methode. Ein gewisser Punkt mußte da seyn, wo mit einem Ende die Linie befestigt wäre, an deren anderm sich die Macht, welche ausschnellte, bald in einem halben, bald in einem Viertelzirkel, und bald in der Diagonale bewegte. Dieser wahre Zentralpunkt, aus welchem belebende Kraft empor stieg, war Sachsen, und der Festhalter, Heinrich. Während Friedrich umherzog, anrennte, zurücktrieb, behauptete Heinrich die sächsische Erde, und verhinderte, daß sie beyde nicht vom Boden aufgehoben und in der Luft erdrückt würden. Wenig solcher

Brüder liefert die wirkliche Geschichte, wo der eine dem andern so nahe stand, so sehr ersetzen, so sehr ausfüllen konnte. Eigensinn des Schicksals hatte aus zweyen nicht einen machen wollen, um keinen sonder Beyspiel begünstigten Sterblichen zu bilden. Der Nachgebohrne ist ein weiser Kriegführer, seine, aus einer großen Zahl wichtiger Kenntnisse gezogene, Wissenschaft und Tüchtigkeit, seine Talente gehören völlig in die Klasse derjenigen, durch welche, Friedrich Heinrich der Oranier, und Catinat, berühmte, und schwer zu erreichende, Vorbilder der Feldherren wurden. Er hat den lehrreichsten modernen Vertheydigungs- oder vielmehr Behauptungskrieg geführet, einen solchen, der nicht selten zum entschlossensten Angriff übergeht. Nicht Linien zusammengehängter Schanzen, sondern einzelne, wohl gewählte Posten für einige Battallione und Schwadronen, die sich jedoch wechselseitig sehr gut unterstützen; Höhen hinter Flüßchen und Bächen, deren versteckteste Lage, sein forschender Blick alsobald ausspähte, wo nachher die Natur durch die Kunst verstärkt ward, gehören zu Heinrichs System. Ein System,

das der kluge Prinz für diese Umstände, und für diese Gegner, ausdrücklich erfunden hatte, und das, bey veränderter Beschaffenheit, sein durchdringender Verstand durch ein anderes würde zu ersetzen gewußt haben. Ein System, anwendbar und vortheilhaft, unter gewissen Bedingungen. Hierdurch gelang es ihm, Sachsens Hauptbezirke zu decken. Wenn es endlich geschah, daß eine dergleichen stratagematische Umzingelung, die sich zu viel erkühnte, einmal durchbrochen ward, so war es, weil dem Gegner, doch nach langen Drangsälen, zu einer gewissen Stunde die Augen genugsam aufgiengen, um des zarten Fadens gewahr zu werden, womit ihn sein, nur an Talenten stärkerer, an Zahl der Truppen viel schwächerer, Feind eingeschlossen hielt. Cäsar bey Dyrrachium.

Hätten dem Könige die Unterhaltung und Fortpflanzung der Mannszucht, und des vollkommnen kriegerischen Gehorsams, ohne Ansehen der Person des Befehlenden und seiner Talente, gebührend am Herzen gelegen, wie nicht weniger ein gewissenhaftes pünktliches Befolgen der Befehle in ihrer kleinsten Aus=

theilung, so fand er hierzu unter seinen Generalen zwey gebohrne Zensoren, denen diese Obsorge ein Naturbedürfniß zu seyn schien: Moritz von Dessau, und der Herzog von Bevern, würden beyde, wenn er sie mit der nöthigen Autorität ausgerüstet, mit seinem ermunternden Vertrauen beschenkt, und keine Striche durch die Rechnung gemacht hätte, viel hierinnen geleistet, und dem Heere seine Würde lange bewahrt haben. Friedrich hätte über alle diese wichtigen Gegenstände sicher schlafen können, wenn er fähig gewesen wäre, gewisse Porzionen der Macht abzutreten. Nächstdem besaßen beyde Fürsten eine übergroße Tüchtigkeit unter Friedrichs Auspizien zu kommandieren, Flügel anzuführen, und entworfne Angriffe zu vollstrecken; in welchen Gaben er wieder unter ihnen stand, von welchen aber, durch gehörige Ausgleichung des Inhalts, eine angehäufte Kraft würde erwachsen seyn. Uebrigens war Moritz ohne Erziehung, und unwissend wie Marius, Bevern aber, ein gelehrter Kriegsmann, dem nichts als das, wessen man gewöhnlich zu viel hat, gute Meynung von sich selbst,

fehlte, um der Agrippa eines Augustus zu seyn.

An Türennens Kaltblütigkeit, stille Gelaßenheit, und Wörter sparende Rede, erinnerte der tapfere Ziethen, so oft man ihn handeln sah. Zu der Zeit, als er zu dienen anfieng, dachte ein Reuteroffizier nicht leicht über einen Flügel Kavallerie hinaus, und glaubte sich berechtigt, von der Anführung des Fußvolks Nichts zu verstehen. Der Offizier des Fußvolks dachte nicht anders. Ziethen, mit seinem geraden Menschenverstande und Kriegsgeiste, hatte es mit seinen Husaren, beym Anfange ihrer gemeinschaftlichen Husarenschaft, gleich darauf angelegt, nicht bloß Patrollenmacher, Partheygänger, Scharmützler zu seyn, so wie der Marschall von Sachsen Husaren nur kannte; er hatte ihnen den Trieb eingepflanzt, neben ihrer besondern Bestimmung, der andern Kavallerie in den übrigen Hauptstücken, so wenig als möglich, voraus zu laßen. Dies, war der Gemeingeist aller preußischen Husaren geworden. Viele von Ziethens früheren Husarenstreichen, würden bey aller Wahrheit, ihren

Erzähler in Verlegenheit setzen, die Authenticität derselben zu beweisen, so auffallend sind sie. Für das Studium des kleinen Krieges ist es ein unersetzlicher Verlust, daß sie nicht haben gesammelt werden können, wovon ich jedoch jezt keine Möglichkeit mehr absehe; denn er selbst erzählte nie. Infanterie führte er nicht gern, und kam doch so oft in den Fall: sie war ihm hinderlich; nichts destoweniger brauchte er sie im Ganzen gut, da, wo er sie durchaus zu brauchen genöthigt war. Torgau macht Ausnahme, er hatte aber zugeordnete Rathgeber, welchen vielleicht Ziethens Rath, wenn sie selbst angeführet hätten, nicht unnütz gewesen seyn würde. Man findet, beym Zurückspüren in seinem Genie, alle erforderliche Anlagen, ein vollendeter Feldherr zu werden, wenn er früh genug seinen Verstand zu diesem Ziele hingelenkt hätte.

Bey den trefflichen Husaren, hatte Seydlitz angefangen zu dienen. Der jetzige Krieg fand ihn, einen jungen Mann, an der Spitze eines Kürassierregiments. Er war ein Pferdebändiger wie Kastor, und ein Reuter wie

Bellerophon. Wenn er in seiner Garnison an ein Thor kam, zog die Schildwacht, anstatt Schlagbaum hoch! zu machen, den Querbalken bis auf die Stütze herab, und der Oberste sezte leicht darüber hin. Von ihm lernten die jungen Offiziere verwegen reuten, und die Lust dazu verbreitete sich bis auf den gemeinen Mann; man sagte reuten auf Seydlitzisch, und wetteyferte ihm nach. Sein Hut, sein Koller, seine Stiefeln, seine Hosen, wurden nachgemacht; so viel Beyfall, Bewunderung und Freundschaft erwarb er sich, der bey der Gabe, einnehmend anzureden, noch überdem wohlgestaltet war, und mit Grazie daher ritt. Ist es schwer zu glauben, daß so Einer mit der Kavallerie, die ihm zujauchzte, wenn sie ihn nur sah, große Thaten that, wenn er mit ihr ansprengte!

Fouqué, erschöpfte bey Landshut die Mittel der Vertheydigung, und die Hartnäckigkeit des Muthes in derselben. Dieses Beyspiel gehört unter die großen Muster aller Völker und aller Zeiten. Er zeigte den preußischen Römer im Felde, so wie er vorher zu Glatz, den Proprätor, in aller Härte eines Herzens

gezeigt hatte, das so viel Größe besaß, als Stärke nur geben kann. Wie mehr tapfere Generale dieser Periode, stammte Fouqué aus Leopolds Pflanzschule, der stets zu Dessau eine ansehnliche Zahl verwayster Edelknaben für die Armee aufzog. Seine hugenottische Abkunft hatte ihm einen Grad französischer Kultur gewähret, die Fähigkeiten genug bey ihm fand. Leicht möglich, daß wichtigere Schicksale und größere Aufträge einen Nebenbuhler Villars aus Fouqué hätten bilden können.

Herzog Ferdinand und sein Heer laßen sich nicht anders, als eine Emanazion Friedrichs und der Preußen betrachten. Ein verbündetes Heer kann man es nicht nennen, weil kein Gegenstand eines Bundes gegeben war; es machte vielmehr Ein Ganzes unter Einem Haupte. Der Schlüssel zu den Schatzkasten des Kurfürsten von Hannover, aus welchem es bezahlet wurde, ist zugleich der Schlüssel zu diesem Geheimniß. Georg, hatte sein völliges Vertrauen, in Friedrich und Ferdinand gestellet; hierdurch wurden achtzigtausend Mann, eine ehrwürdige Macht,

und die braunschweigischen und hessischen Lande, die Anlage zu einem Staate, der beynahe Erweiterung, Verfassung und Fortdauer, erhalten hätte. *)

Diese Geburt der Zeitumstände hätten die geistlichen Kurfürsten, nebst den Fürsten von der dritten bis zur lezten Ordnung herab, zum Muster nehmen, und nicht die Augen vor dem Uebereinkunftssystem der Uebermacht zuschließen sollen, welches in den lauter Unglück aushauchenden Berathungsstuben der Unumschränkten, das ehemals nothdürftig schützende System der Eyfersucht, Gleichgewicht genannt, verdrängt hat: Projektgebäu, dem nun auch Deutschland baldmöglichst zu unterwerfen, ein aus sklavischen Ministerialen erkohrner, kurzsichtiger Diplomatistenhaufe sich freuet. Ihm entgeht die Betrachtung, daß, indem er seine Großmächtigen anreitzt, einmal anerkannte Rechte, die allen Herrschern gemein sind, bey den mindermächtigen ihres eignen Standes

*) Der damalige Pitt trug auf etwas Aehnliches an.

mit Füßen zu treten, er jene verleitet, den Balken abzusägen, der sie selbst trägt. Die rächende Zukunft wird es lehren, wenn sie die übel zusammengefrornen Schollen, wie Thauwetter im Frühling, mit schrecklichem Bruche lösen wird.

Aus dem angezeigten Muster, aus den tauglichen Bruchstücken des achäischen Bundes der Griechen, aus der Liga der Katholiken unter ihrem staatsklugen Haupte, selbst aus dem mangelhaften Entwurfe, womit doch Friedrich, der es bedenklich fand den Schooß der uralten Mutter zu zerreissen, Josephen schreckte, mußte sich unser deutsches Reich, nach Abzug von Oesterreich, Brandenburg und Sachsen, die Verfassung zu erbauen suchen, welche es vom Untergang retten konnte.

Hätten sie so muthig gewollt unsere nicht unumschränkte und gerade deswegen, uns um so viel werthere Oberhäupter, die gebohrnen Repräsentanten der neueren Germanen — ich vermeyne, die Stimmung der Nazion würde ihnen zugesagt haben; Deutschland war voller Biedermänner, die einen gerechten Kampf gern fochten, und für geringen Lohn, ohne

gellende Titel und Lähnsterne, zu ihren Panieren getreten wären. Der unerschrockne Schlammersdorf, welcher mit dem treuen Völkchen seines kleinen Fürsten lieber den beeisten Südersee für festes Land brauchte, als daß er die Waffen niederlegte, ist ein Beweis davon. *) Opfer würden nothwendig geworden seyn, ja! aber nur solche, wie sie Unterjochung scheuenden, des Namens wahrer Aristokraten würdigen, Volkersten wohl anstehen; Entsagungen, die Liebe und Treue und Hochachtung belohnt.

Alexander, hatte keinen ihn näher reichenden Schüler gezogen, als Friedrich Ferdinanden: den Angriff mit versagtem Flügel, brachte er bey jeder Gelegenheit an, und bey jeder möglichen Gelegenheit war er der An-

*) Sonderbar! ein andrer Schlammersdorf, der sich in kurpfälzischen Diensten hervorgethan hatte, befehligte im Jahr 1632. die Kriegsmacht der Nürnberger, als Gustav Adolph dort wegmarschierte, und Waldstein drohete, er wolle die Stadt plündern und zerstören. Harte, Leben Gustav Adolphs, zweyter Theil S. 451.

greifende. Guter Rath empörte ihn nicht, er wußte denselben anzulocken und zu benutzen; eine Unterstützung, welche der Lehrer zwar weniger bedurfte, aber dennoch zu gebietherisch von sich stieß. Ferdinand und die Seinigen wurden bald gewahr, mit welchen Gegnern sie zu thun hätten, und was man diesen biethen könne. Mit entsandten und abgetheilten Haufen zwackten und drängten sie die Franzosen so lange, bis eine ihrer Hauptmassen abgeschnitten, oder wankend ward; ein Stoß warf selbige nachher zu Boden. Oft war das vereinte Heer, dermaßen zertheilt und verschickt, daß nur der Herzog und sein Quartier, nicht die Zahl der Scharen, die Hauptarmee bezeichneten, welche jedoch der leicht zu bethörende feindliche Generalstab stets dafür erkannte und behochachtete. Die Feldherren der Markiese ließen sich Alles gefallen, sie sorgten nur, zu wissen, wie die Sachen zu Versailles ständen — wie das Heer Georgens stände, war ihr geringster Kummer; der Eine wünschte und wollte nichts Besseres, als daß der Andre Nasenstüber bekäme. Contades klagte über Treu-

losigkeit: „zum Unglück für unsre Heer„führer" sagt Düclos, „wissen sie ihren gegen„seitigen Beschuldigungen, aber niemals „ihren Schutzreden, Glauben zu erwecken." Die Soldaten waren schon voraus überzeugt, daß sie müßten geschlagen werden, und sangen Spottlieder; in die ganze Kriegführung hatte sich eine burleske Falte gelegt. Hiermit kann sich der Untersucher, das Ueberschießende der Erfolge, auf Seiten der britisch-deutschen Koalizion, erklären, und auf dergleichen gegebene Beschaffenheiten, die gegenwärtig in hundert Schriften umständlich am Tage liegen, stand das System der Entsendung der Heerhaufen, das militärische Gehen in Partes Ferdinands gegründet. Er zog den ganzen Krieg über, die großen Vortheile davon, welche ihm die Hannoveraner, die Hessen, die Braunschweiger, und Granbys Engländer, zu einer Klippe machten, von der die faul gewordnen Wellen der gallischen Macht abprellten.

Sein erster Zug, nachdem er aufgestellet worden, die Uebereinkunft mit Richelieu zu brechen, war ein Versuch, Nächte um

Weyhnachten, unter hell gestirntem Himmel hinzubringen; welche Eisprobe jedoch die Franzosen eben so gut bestanden, als die Norddeutschen, die sie dazu aufforderten. Diesmal, und in der Folge mehrmale, half sich Ferdinand, und gewann Strecken Landes von einem Strome bis zum andern, durch frühe winterliche Eröffnung der Unternehmungen, die jederzeit der französischen Aristokratie, davon die Blüthe alsdann sich bey Hofe befand, unerwartet kamen. Nur bey Bergen hielt eines Tages Broglio, hier seiner selbstwürdig, Ferdinands zu muthigen Anrennern, den Speer festen Armes entgegen. Wenig Monate nachher, ließen bey Minden die Vereinten ihr schweres Geschütz, in vorher fast unbesezten Werken, drey Tage lang dreist an der Weser unter Wangenheims schwacher Bedeckung stehen. Am vierten Tage, hatte der neue französisch-deutsche Reichsfürst Broglio, die Gefälligkeit, sich so lange damit herum zu schießen, bis Ferdinand aus seinem Versteck im Pfriemenkraute seitwärts anrücken konnte. In der Verlegenheit, über Sakvilles Meuterey,

griff er ungesäumt zu dem Nothmittel, Kavallerie, mit Stücken auf gleicher Ebne, zu harzelieren, mit Fußvolk anzufallen. Der Auftritt von Pharsalus, wiederholte sich nach achtzehn vollen Jahrhunderten. Diesen durchaus verworrenen Kampf, darinnen die Reuterey in Battallione einbrach, und Löcher ritt, dann wieder von andern Battallionen, oder vielleicht bloßen Pelottons, sich zurückfeuern ließ, wahr, und, nach allen Umständen, getreu darzustellen, dürfte wohl der reichhaltigst schreibende Taktiker, hätte er auch hoch über demselben geschwebt, und Adleraugen mitgebracht, seine Mühe verlieren; er würde so tief in die Besonderheiten eingehen müssen, daß seine Erzählung zu einem Wirbel würde, der sich in Thaten von Subalternenoffizieren, Korporalen und Gemeinen, herum drehte.

Auf einige Zergliederung der Hauptszenen dieses Nebentheaters der ausübenden Kunst, kann ich mich nicht einlaßen; sie gleichen denen, welche wir bereits vorgehabt,

habt, so völlig in ihren Zufällen und Erscheinungen, daß mir weiter nichts übrig bliebe, als das schon Gesagte mit andern Worten zu wiederholen. Die Kunst, Märsche zu veranstalten, regelmäßig einherzuziehen, und Läger zu nehmen, hatten die Franzosen nicht völlig verlernt: aber alle mögliche Fehler und Verstöße, gegen die eigentliche Heerführerwissenschaft und den Vernunftgebrauch, gaben Ferdinanden die mehresten seiner schnell einander Platz machen: den Gegner zum beßten; keiner lernte, weder an den frischen Unfällen seiner Vorgänger, noch an den veralteten Beyspielen der Geschichte; „jedweder," bekennet Dûclos, „machte den erwünscht, welcher ihn ersetzen „könnte, ohne daß man gewußt hätte, wo „er herzunehmen wäre."

Ferdinand hingegen befliß sich seiner erlernten Anschläge und Kunstfertigkeiten mit Behutsamkeit und Ueberlegung. Zu den gewagteren Unternehmungen war Jemand da, dessen Namen ich sogleich mit innigem Wohlgefallen nennen werde. Ich will nur

schließlich noch anmerken, daß hier die beyden Extreme in Ausübung der Wissenschaft einander sechs Jahre lang berührten. Ruheten ihre Regeln auf einer sichern Grundlage, und ließen die Art der Waffen, Verpflegung, Bekleidung u. s. w. zu, daß die heutigen Soldaten eingeübt, versucht und alt würden, wie Griechen und Römer es unter ihren Siegen, und durch ihre Siege, wurden: Ferdinand müßte über Metz nach Paris gedrungen seyn, wie Philipps Sohn über Susa nach Persepolis kam. Jezt waren gewöhnlicher, nothwendiger und unausbleiblicherweise, im Punkte der Entscheidung, Strategie und Taktik suspendiert, oder löseten sich in Dampf und Getümmel auf, wenn es zum eigentlichen Schlagen und Kämpfen auf dem Platze, Front gegen Front, kam. Alsdann arteten unter Ferdinand, nicht minder als unter Friedrich, die Gefechte gar bald in Regellosigkeit und wildes Heckefeuer aus, oder in Anläufe, ohne alle schnurgleiche Uebereinstimmung und Richtung. Selbst die, für des Feldherrn Beurtheilungskraft, Klugheit und schnellen

Entschluß, vereint mit dem guten Willen und Muthe seiner übrigen Untergebnen, so glorreiche Schlacht von Minden, kann Modell seyn, nämlich: wie sie sich wirklich begab; nicht, wie sie nachher kunstmäßig auf dem Papiere, in Zusammenhang gebracht ist. Diesem zufolge läßt sich denn auch begreifen, wie es zugieng, daß je zuweilen die Tactique chansonnante, jene sehr gravitätische deutsche, ein wenig in die Schule schickte, Blutes genug vergossen ward, und das Heer nach und nach ebenmäßig von den Mannesjahren zum Knabenalter herabsank.

Die Anhänglichkeit und das Vertrauen der Söhne Deutschlands von allen den verschiedenen Feldzeichen, welche die Macht Ferdinands ausmachten, gieng, zum Ruhme des Anführers und der Krieger, sehr weit. Eine ausgesuchte, ihm eigne Feinheit und Höflichkeit, gewann die Zuneigung und Ehrerbietung der Franzosen, selbst der Engländer, bis auf den widerwärtigen Kerl, der des Herzogs größten Sieg verdarb, indem

er einen ganzen Flügel Reuterey muthwillig zurückhielt. An Reuterey fehlte es ihm überhaupt; die feindliche war jedoch nicht viel zahlreicher, und von beyden Seiten deren Anwendung wenig entscheidend. Das seynsollende leichte Fußvolk, die sogenannten Legionen Ferdinands, hatten mehr Zulauf, und geriethen besser, als bey Friedrichen, ungeachtet diese Spielart von Kriegsleuten, eben so wenig zu Kroaten, oder zu mehr noch als Kroaten, zu des Marschalls von Sachsen Ideale von Leichtbewaffneten, ward. — Herzog Ferdinand, hat einen Biographen gefunden, mit dem seine Manen zufrieden seyn können; einen solchen, welchen seine Zeitgefährten auf der Heldenbahn, sich schwerlich mehr zu versprechen haben, denn die Hörer ihrer Reden, die Zuschauer ihrer Handlungen, sind dahin.

Wer den Schwestersohn Friedrichs — sollte eine geistige Empfängniß nicht möglich seyn? wenigstens konnte ein leiblicher Sohn, nicht mehr schöne Aehnlichkeiten an sich tragen — mit Achillen vergleicht, mit dem

homerischen Wildfang, der eines Mägdleins wegen, im Zelte sitzen und maulen konnte, während die Argeier fochten; macht dem geliebten, bewunderten Erbprinzen, nicht das Kompliment, was er zu machen gedachte. Karl war ein junger Held voll hoher Gefühle, mit derjenigen Kultur geziert und angethan, welche ein wohlgewählter Unterricht, in allen einem Prinzen wissenswürdigen Dingen, gewährt; ein Unterricht, der kein natürliches angebohrnes Talent unterdrückt, wohl aber sie alle veredelt. Seine Wohlgestalt gab jeder körperlichen Bewegung Zierde. In der Theorie der Kriegskunst, ach! nur zu sehr belehrt, stieß er mit seinen Braunschweigern zu der Armee, welche sich gegen die einbrechende französische versammelte. Ein und zwanzig Jahre alt, machte er bey Hastembeck den ersten Versuch: ob er General seyn könne? Er gelang ihm, wie er ähnlich kriegerischgroßen Jünglingen, bey Chärонea, bey Rocroy, gelungen war; eine Erfahrung, die das Individuum mit alle dem Glanz umgiebt, welchen sie der Sache selbst raubt. Der Geschichtschreiber Dúclos ist

der Meynung, d'Estrees würde diese Schlacht nicht gewonnen haben, wenn Chevert und Brehan, durch ihre Tapferkeit, ihn nicht dazu genöthigt hätten. Mit ähnlicher Ansicht könnte man ausgeben, daß der Herzog von Kumberland, gern einwilligend geschlagen zu werden, unsern Erbprinzen, von dem durch ihn sieghaft behaupteten linken Flügel, abrief. In seinem offiziellen Bericht, sagt jener Feldherr kalt und trocken: „zu eben „dieser Zeit, distinguirte sich der Erbprinz „von Braunschweig, indem er an der Spitze „eines Battallions von der wolfenbüttel„schen Garde, und eines Battallions Han„noveraner, mit aufgepflanzten Bajonnet„ten *), den weit zahlreicheren Feind zurück„trieb, und die Batterie wieder eroberte. „Da sich der Feind u. s. w. — so gab ich

*) Sie wurden bekanntermaßen schon längst beym Fechten nicht mehr abgepflanzt. Für jemanden, der den rechten Begriff von dieser Evoluzion hat, ist jener Ausdruck bloß eine Redensart, die weiter nichts sagen will, als, die Einen giengen

„Ordre, daß die Armee sich zurückziehen „sollte, welches auch in der besten Ordnung „geschahe, obwohl mit dem größten Wider„willen des Soldaten, welcher die Ueber„legenheit des Feindes und die Gefahr ver„achtete." Man kann sich der Frage nicht enthalten: warum Seine königliche Hoheit dieses nicht auch thaten, und sahen, was dabey herauskäme?

Als Ferdinand mit Anfang des zweyten Jahres auf den Feind anzudringen begann, schlug sein junger Neffe die Bahn ein, welche er sich vorgezeichnet hatte: seines väterlichen Oheims rechter Arm zu seyn. Die ausgetretene Weser ward von ihm zu Hoya überwältigt, unter Umständen, die vielleicht einst der Granikus, nicht schwerer entgegenstellte. Zu Ende des vierten Jahres, zog

---

frisch darauf los, und die andern räumten das Feld, ohne den klirrenden Angriff zu erwarten, viel weniger zu erwidern; an ein phalangietisches Einbrechen darf niemand dabey denken.

Karl nach Sachsen, sich dem mütterlichen Oheim zu leihen. Vor seinem Aufbruch, gieng er erst noch hin, eine Anhäufung Wirtemberger bey Fulda zu verscheuchen. Ihr Herzog, welcher auf den folgenden Tag hatte Ball ansagen laßen, erwartete diesen Gast nicht: schnell rafften sich die Wirtemberger zusammen; ihr Nachtrab aber ward ereilt, niedergeworfen, gefangen. Ball, war nichts destoweniger; noch viel reitzender reichten die Schönen den Siegern die Hände zum Tanz. Als der vorbey war, ward zurückgekehrt; denn Rasttag hätte man ohnedem machen müssen. Wie würden Zäsar oder General Dümouriez einen solchen Hergang erzählen? Keine Gattung von Glorie, die der Krieg geben kann, oder die mit dem Degen zu erlangen stehet, blieb Karln zu wünschen übrig. Die Nachrichten und Zeitungsrelazionen der Periode, sind voll davon. Aber der Soldat der Freundschaft, Behr, welcher ihn nirgends verließ, und dessen Thaten, als vertrauter Zeuge, mit lebendiger Darstellung zu schildern vermöchte, lebt

nicht

nicht mehr. Der Erbprinz war jedoch nicht ununterbrochen glücklich, wie er ohne Unterlaß kühnunternehmend und thätig war; bisweilen versagte die falsche Wissenschaft, in der musterhaftesten Anwendung, unter den Händen des talentvollesten ihrer Auserwählten, um ihm die Belehrung von ihrem Werthe und ihrer Zuverläßigkeit nicht schuldig zu bleiben.

Nach dem Frieden, rufte unsern Prinzen England; Georg III. gab ihm seine Schwester, und Paris bereitete ihm eine triumphale Aufnahme. Was sein deutsches, des Krieges satte Publikum, am meisten an ihm entzückte, war eine Sage, womit es sich trug: er treibe das Fehdeführergeschäft nicht aus Neigung oder Ruhmbegier, sondern aus Ueberlegung, und des Zweckes wegen, das Vaterland, und mit diesem sein Erbland, vom Feinde zu befreyen. Er habe geäussert, hieß es, das Werk vollbracht, werde er sich künftig seiner wahren Bestimmung weyhen, und, wenn die Reihe an ihn komme, einmal ein Friedensfürst, und zwar in dem Grade werden, daß

hinfort keine Bajonnette um seine Residenz herwanken, sondern bloß Männer mit weissen Stäben, über gute Ordnung wachen sollten. Eine so milde Denkart, bey einem mit Lorbeern bekränzten Helden, gewann alle Herzen; man fand den Vorsatz unaussprechlich schön.

Dauns Namen zu nennen, wünschte ich dem österreichischen Veteran, der die Geständnisse geschrieben, zu übertragen. Zweymal hat Daun Friedrichen besiegt. Der erste dieser Siege überschattete ihn, da er schon weichen wollte, den zweyten ließ er aus den Händen fliegen, wie ein Luftgebild. Sein Advokat, würde manches zur Entschuldigung beybringen können, wenn er es wagen wollte, den Respekt für die herrschende Taktik und Bildungsmanier der Scharen aus den Augen zu setzen. Eine Zeit lang, war Wien stolz auf seinen großen Zauderer, am Ende maß es ihm die Schuld bey, daß Nichts erzaudert ward. Niemand ist schärfer beurtheilt worden, als er. Vieles und Großes versäumte Daun, aber, um recht zu

richten, würde man mehr von seinen Verhältnissen zu der Monarchin, dem Hofe, und dem Kabinette wissen müssen, als man weiß; denn er war ein Krieger mit Kenntnissen und Talenten, so gut als Einer, nur, daß seine Kraft, der Kraft der Trägheit, glich. Die Exempel von dem ungewissen Ausschlage der gräßlichen Hazardspiele, wo Hirnschädel und Gebeine, die Glücksknochen, die Würfel sind, finden nicht alle Gemüther verschlossen. Der Abscheu dieses Feldherrn, die Loosung zu Mordszenen zu geben, und seine Menschenliebe machen ihn, für den unbefangenen Beobachter, sehr ehrwürdig. König Friedrich zeigt sich bey jeder Gelegenheit, als dessen begeisterter Lobredner; man ist nicht selten versucht, zu argwohnen, daß der Schreibende, sich von Nebenabsichten hinreissen laße, wenigstens vom Style. In den Reflexionen, welche er unter dem 21sten December 1758. Fouqué zuschickte, thut er nicht anders, als wenn sich die Oesterreicher ihre Posten selbst machen könnten, wie General Pfeifer zu Luzern, die Gebirge seiner Schweitz. Ein Resultat, das sich mit großer

Sicherheit ziehen läßet, ist: daß der Feldmarschall Daun, die Kunst, feste Läger zu nehmen, und behutsame, nicht anzutastende, Märsche *) zu thun, in einem Grade besaß, wie noch nie ein Heerhaupt vor ihm. Keiner dieser berühmten Männer hatte, so nahe am Feinde, zahlreiche Armeen zu führen, einen Gegner, wie Friedrich, abzuhalten gehabt. Aus diesem Resultate ergiebt sich zugleich, welches die beyden beßtbegründeten Theile der modernen Kunst sind.

Laudon, erkundete bereits vor dem Kriege, die Preußen zu Berlin, wo er Dienste suchte. In der österreichischen Armee, scheint es, habe er an dem Vorurtheile, von der Kunst- und Kraftüberlegenheit jener Widersacher, wenig Theil genommen. Ein paar kühne Streiche, durch seine Kroaten bewerkstelligt, brachten ihn empor; denn diese kriegerischen Menschen setzen ein großes Vertrauen in ausländische

*) Nicht anzutastende, nämlich, so lange der Andre, entweder auf Taktik kalkulieren will, oder bloß auf sie, kalkulieren muß.

Anführer. Als General both sich dem tapfern Laudon, der manche von Ziethens Eigenschaften hatte, die Rolle von selbst dar, die kein anderer übernehmen konnte: des Königs von Preußen gefährlichster und beschwerlichster Widersacher zu seyn. Ohne ihn, waren die Russen bey Kunnersdorf geschlagen und aufgerieben. Er brachte es dahin, den Helden mit Haß und Zorn persönlich zu entflammen, der sich, bey unbewachten Augenblicken, oft in Schimpfworte ausgoß. Es ist kein Anlaß da, zu glauben, daß sich General Laudon, lange vorher, zur Kriegskunst szientiefisch eingeweyhet habe: er brachte zu ihrer Ausübung, Muth, Beobachtungsgeist und Glück; hiermit unterwarf er sie sich eine gute Weile, endlich aber, möchte man sagen, ward sie seiner dadurch mächtig, daß sie ihn auf einen Gipfel stellte. Als Heerführer söhnte er Friedrichen wieder mit sich aus. Die Morgendämmerung bey Liegnitz, in welcher dieser, an der Hand seines Schutzgeistes, über den zu sicher heranschleichenden Liefländer wegmarschierte; das Lager bey Bunzelwitz, und der Beschluß dieses — wissenschaft-

licher Berechnung zufolge — lezten Feldzuges, welchen Laudon, zur Unzeit ehrfürchtsvoll, in den Gebirgen machte, waren die Gnadenmittel. Zu Wien hatte man abermals falsch geschlossen. Laudon, war der trefflichste aller Springer, bey der Schachparthie, welche man Daunen, frey von allen Lenkfäden, hätte ausspielen laßen sollen; zur Königin, taugte ersterer nicht vorzüglich.

Berichtigungen zur ersten Abtheilung.

Seite	12.	Zeile	4.	von oben	sie — lies sich.
—	31.	—	2.	— —	üblichen — lies üblichem.
—	62.	—	3.	— —	Pikeniere — lies Pikeniern.
—	77.	—	6.	— —	dem — lies den, diesem — l. diesen.
—	121.	—	9.	von unten	genommen — lies angenommen.
—	134.	—	4.	von oben	gekommen — lies abgekommen.
—	176.	—	8.	— —	wahrscheinlich — lies wahrlich.
—	212.	—	6.	von unten	den — lies dem.
—	233.	—	2.	— —	respektieren — l. respektierten.
—	241.	Note Zeile	5.	von unten	seiner — lies seinen.
—	272.	Zeile	11.	von oben	ihrigen — lies seinigen.
—	—	—	12.	— —	ihr — lies jener.
—	283	—	6.	von unten	werthere — lies werthern.
—	—	—	7.	— —	unumschränkte — l. unumschränkten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berenhorst, Georg Heinrich von, 1733-1814

Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprü
che und ihre Zuverläßigkeit

Bd.: 1.

Leipzig 1798

Mil.g. 355 v-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595318-5
VD18 80325068-001